

MEMORIUM NÜRNBERGER PROZESSE

Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm
Fakultät Architektur
Entwurfsaufgabe und Bachelorthesis im Wintersemester

Neubau eines Besucherzentrums
& Gestaltung des Vorplatzes

betreut durch
Prof. Carola Dietrich
Prof. Gunnar Tausch
Prof. Michael Stöblein

Aufgabenstellung:
Prof. Michael Stöblein





Mit dem „Saal 600“ und dem daran angebundenes Memorium Nürnberger Prozesse besitzt Nürnberg im Justizzentrum an der Fürther Straße einen Ort der Weltgeschichte, der neben dem Dokumentationszentrum die Erinnerung an die jüngere Stadtgeschichte bewahrt. Die seit der Eröffnung der dokumentarischen Ausstellung über die Kriegsverbrecherprozesse stetig steigenden Besucherzahlen zeigen das weltweite Interesse an der präsentierten Thematik und unterstreichen die Wichtigkeit der Einrichtung.

Wenn man nun Nürnberger Bürger über ihr Wissen zum „Saal 600“ befragt, werden diese ihn im Justizzentrum an der Fürther Straße verorten, sie können auch das Justizzentrum selber im Stadtbild einordnen, die Tatsache aber, dass der „Saal 600“ im Ostflügel des Gebäudekomplexes liegt und dass dieser, von der Fürther Straße zurückversetzt, an der Bärenschanzstraße zu finden ist, wird den wenigsten bekannt sein. Einheimische Besucher sind auch eher selten dort zu finden.

Der Grund hierfür liegt sicher in der Wahrnehmung der Gebäude - der dominierenden Mächtigkeit des im Stil der Deutschen Renaissance gebauten und 1916 eröffneten Justizzentrums gegenüber dem eher zurückhaltend gestalteten Ostflügel, aber auch in dessen städtebaulich von der Magistrale zurückversetzten Position und der minderwertigen Nutzung und Gestaltung des Vorfeldes.

Im Jahr 2015 ergriff das Stadtplanungsamt der Stadt Nürnberg die Chance, die räumliche Aufwertung des Vorfeldes des Ostflügels durch das Einleiten eines Bebauungsplans zu initiieren, der die Grundlage für eine angemessene Neugestaltung der Fläche bildet.

„Das Umfeld ist der historischen und künftigen Bedeutung des Ortes nicht angemessen,“ wird in der Vorlage

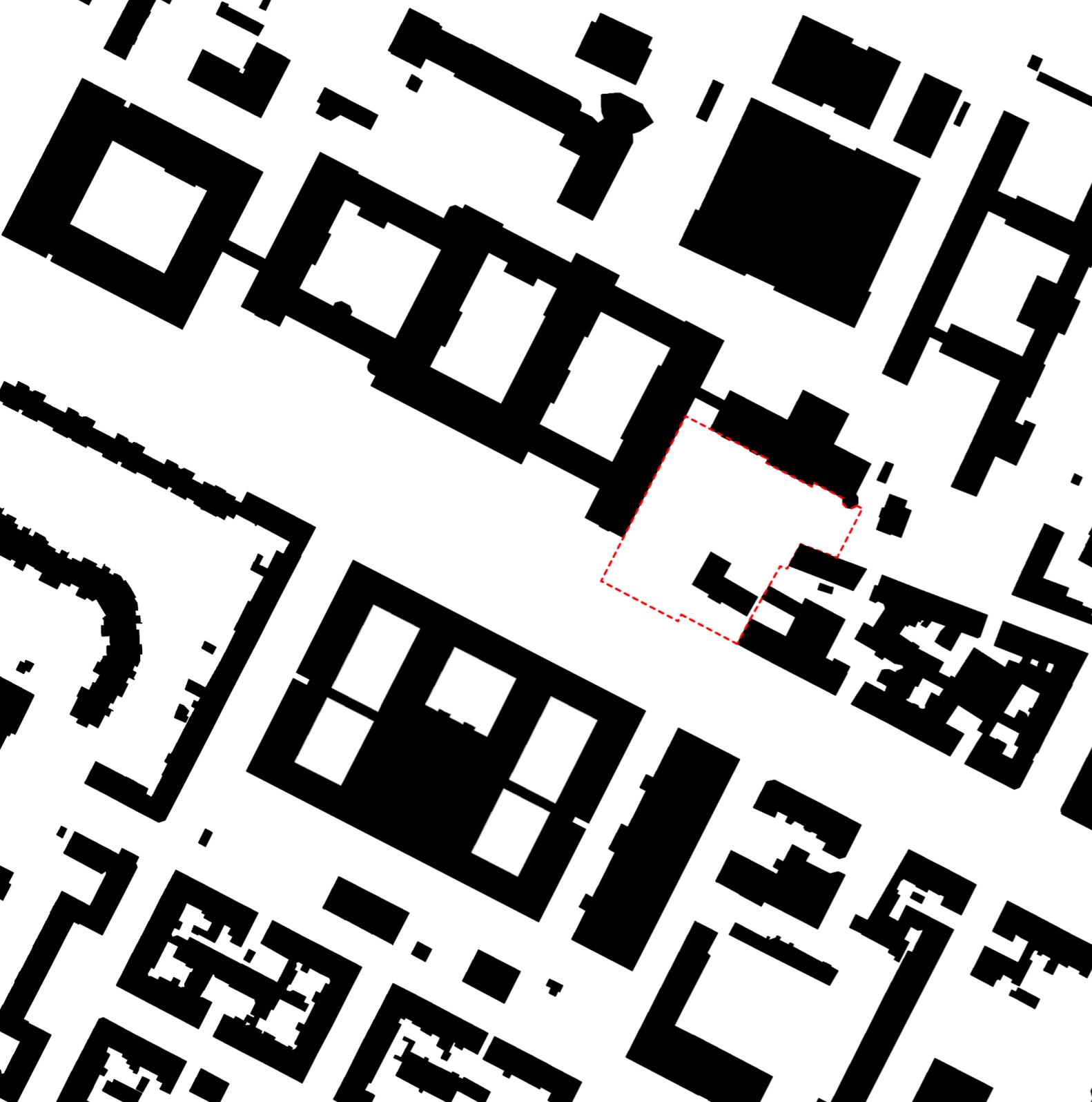
für den Stadtplanungsausschuss des Stadtrats als Begründung für den angestoßenen Planungspro

AUFGABENSTELLUNG

zess angeführt: „Ein der Bedeutung des Ortes angemessener Platz mit Aufenthaltsqualität soll entstehen.“

Das Vorhaben stellt eine wichtige, für die internationale Reputation und für das Geschichtsbewusstsein der Stadt Nürnberg hochrangige Aufgabe dar. Da neben den Bereichen des Memoriums im Ostflügel auch Flächen für die „Internationale Akademie Nürnberger Prinzipien“ eingerichtet werden sollen und der „Saal 600“ dauerhaft dem Memorium zugeordnet wird, bietet sich über das Vorfeld hinaus die Chance einer umfassenden Neuordnung.

In der Entwurfsaufgabe und der darauf aufbauenden Thesis des 6. Semesters des Bachelor-Studiums im Wintersemester 2016/17 wird dieses Thema aufgegriffen. Aufgrund des akademischen Rahmens waren die Studierenden aber explizit aufgefordert, zusammen mit der Umgestaltung des Vorfeldes auch die Chancen einer umfassenden Neuordnung des Memoriums im Ostflügel zu überdenken.



Die Themen, die im Laufe des Semesters diskutiert wurden und deren Bewertung in den Arbeiten zu den unterschiedlichen Lösungen führt, sollen hier stichwortartig genannt werden:

- welcher Umgang mit der denkmalgeschützten Mauer im Bereich des Vorfeldes ist möglich? Integration oder Abriss?
- welche Dimension benötigt das Vorfeld, um der Nutzung und den steigenden Besucherzahlen gerecht zu werden?
- ist die bisherige verkehrliche Situation zu überprüfen? Erhalt der Bärenschanzstraße in ihrem westlichen Verlauf oder Rückbau der Straße zugunsten eines verkehrsfreien – oder beruhigten Vorplatzes?
- soll die Ausfahrt vom Parkplatz des Justizgebäudes erhalten werden?
- welche städtebauliche Haltung nimmt das Projekt gegenüber den Brandwänden des östlich angrenzenden Baublocks ein?
- wie kann die Wahrnehmung des Ostflügels von der Fürther Straße aus gestärkt werden? Welches Volumen benötigt ein Neubau, der als Besucherzentrum erkennbar sein soll?
- soll das vorgeschlagene Volumen zur Blockrandschließung führen, oder sind andere, solitäre Lösungen im historischen Umfeld sinnvoll?
- können ergänzende Flächen in dem vorgeschlagenen Volumen des Besucherzentrums untergebracht werden, die die Einrichtung ergänzen und erweitern?
- welche architektonische Haltung ist dem Inhalt des Memoriums angemessen?
- soll der Neubau eine direkte Verbindung zum Ostflügel erhalten und – wenn ja – wird diese untergeschossig, erdgeschossig, oder sogar in einem der Obergeschosse vorgeschlagen?
- kann durch eine direkte Anbindung des Ostflügels der Ausgang zu der Ausstellungsfläche im Dachgeschoss attraktiver gestaltet werden?

Die 35 Vorschläge, die die Studierenden im Laufe eines Semesters erarbeitet und im Februar 2017 präsentiert haben, sind nicht nur ihre jeweilige Abschlussarbeit, sondern auch eine Dokumentation der Möglichkeiten und der Chancen, die für die Entwicklung der Nürnberger Museumslandschaft bestehen.

Alle Arbeiten werden in dieser Broschüre dargestellt, typologisch wichtige Vertreter sind dabei umfassender dargestellt als andere. Aus Platzgründen wird aber bei allen Arbeiten auf einen kompletten Abdruck aller Pläne und Modell verzichtet.

Mein großer Respekt gilt der Leistung der Studierenden. Sie haben sich alle umfassend mit dem Thema auseinandergesetzt und präsentieren in konzeptionellen, inhaltlichen, funktionalen, konstruktiven und atmosphärisch eigenständigen Lösungen ihren jeweiligen Vorschlag für die gestellte Aufgabe.

Prof. Michael Stöblein
Dipl.-Ing. Architekt BDA, Stadtplaner
Fakultät Architektur der TH Nürnberg



<u>Eingangsbereich</u>	
- Foyer, Kassen- und Infothek	100 m ²
- Backoffice zur Kasse	10 m ²
<u>Multifunktionsraum</u>	70 m ²
- Vorbeeritungsküche	10 m ²
- Stuhllager	10 m ²
<u>Sonderausstellungsraum</u>	200 m ²
<u>Begegnungszentrum</u>	
- großer Seminarraum	100 m ²
- kleiner Seminarraum	50 m ²
- Foyerfläche, Cateringfläche	40 m ²
-Lagerflächen (Technik, Stuhllager etc.)	10 m ²
<u>Buch-Shop</u>	30 m ²
<u>Cafeteria</u>	30 m ²
- Vorbereitungsraum	
- Lager	
- Sitzmöglichkeiten im Foyer	
<u>Sanitäranlagen</u>	
- Besucher inkl. Behinderten WC	40 m ²
- Personal WC	10 m ²
<u>Technikflächen</u>	50 m ²
- Hausanschluss	
- Elektrorum	
- Heizung (Fernwärme)	
- Lüftung	
- Aufzugsmaschinenraum	
<u>Nebenflächen</u>	
- Raumpflege	10 m ²
- Umkleide Personal	10 m ²
-Lager	
<u>Garderobe/Schließfächer</u>	50 m ²

MINDESTRAUMPROGRAMM

Besuchszentrum

PROJEKTE

Ergebnisse der studentischen Arbeit

Sophia Aßmann
Franziska Auer
Simone Baiz
Maren Baernreuther
Christian Bayerer
Benedikt Buchmüller
Monika Chrobok
Chiara Diegelmann
Rika Fousek
Gözde Gürbüzler
Bianca Hohenberger
Johanes Hübner
Maria Keilbach
Max Kellermann
Linda Kronmüller
Vanessa Kucharski
Ronja Meier
Lisa Märkl
Clara Miksch
Lena Nitschke
Laura Oberst
Philipp Oebius
Robert Papon
Josefine Raab
Julia Radecke
Ammo Ratsch
Mirjam Schmitt
Marc Sedlbauer
Fatemeh Sedrehneshin
Jonas Siegel
Denise Siegert
Lisa Stapf
Carmen Strauck

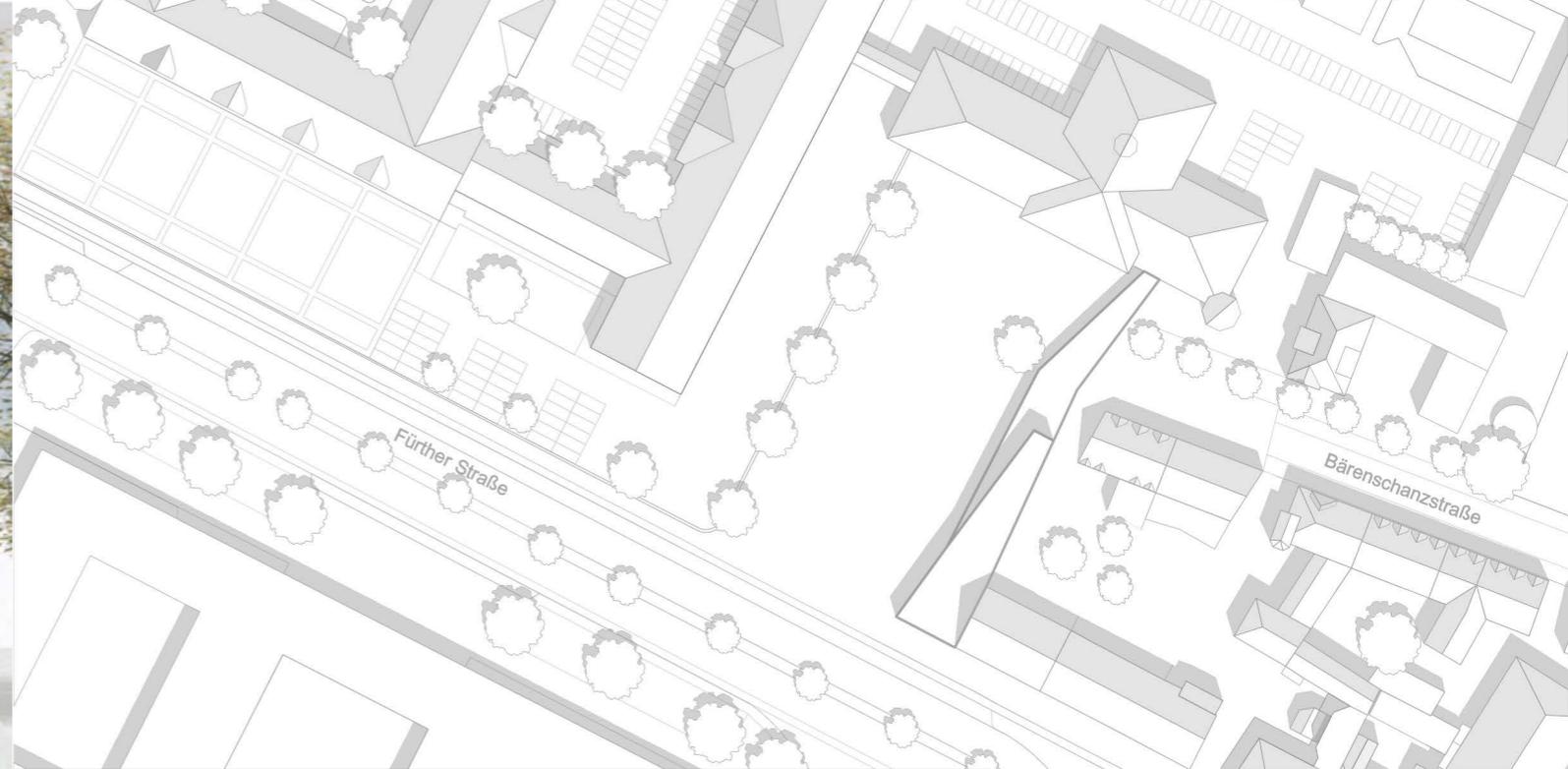
TEILNEHMER

Support Landschaftsarchitektur

LB Bernard Lorenz
LB Franz Hirschmann

Support Modellbau

LB Markus Honka



Durch die Positionierung auf der östlichen Seite des Grundstücks, ist das Besucherzentrum, von Fürth in Richtung Nürnberg kommend, gut sichtbar. Durch das Übertreffen der Traufkante des Nachbargebäudes nimmt man das Besucherzentrum sofort wahr.

Städtebaulich wird der Blockrand geschlossen und eine Anbindung an das Memorium geschaffen, sodass das Besucherzentrum direkt in Verbindung mit dem Bestand steht. Das Gebäude ist in drei Ebenen unterteilt. Jede Ebene hat ihre eigene Funktion, welche sich in ihrer Form widerspiegelt.

Im Erdgeschoss befindet sich der Eingangsbereich mit Kasse, die sich zur Fürther Straße richtet. In der Mitte der Ebene befindet sich gegenüber der einläufigen Treppe der Buchshop, im hinteren Bereich ist das Café situiert. Dieses orientiert sich zum Vorplatz, wodurch der Besucher den direkten Blickkontakt zum Saal 600, dem Herzstück des Memoriums, einfängt.

Das erste Obergeschoss dient als Ausstellungsfläche. Durch mobile Trennwände kann bei Bedarf ein Seminarraum als abgetrennter Bereich geschaffen werden. Die in

den Innenraum integrierten Ausstellungselemente führen den Besucher gezielt durch die Ausstellung und leiten ihn durch den Übergang

in das Bestandsgebäude zum letzten Ausstellungsraum, den Saal 600. Das Ausstellungsgeschoss bietet durch die offen gestaltete Fassade durchweg den Blickkontakt in Richtung des Memoriums.

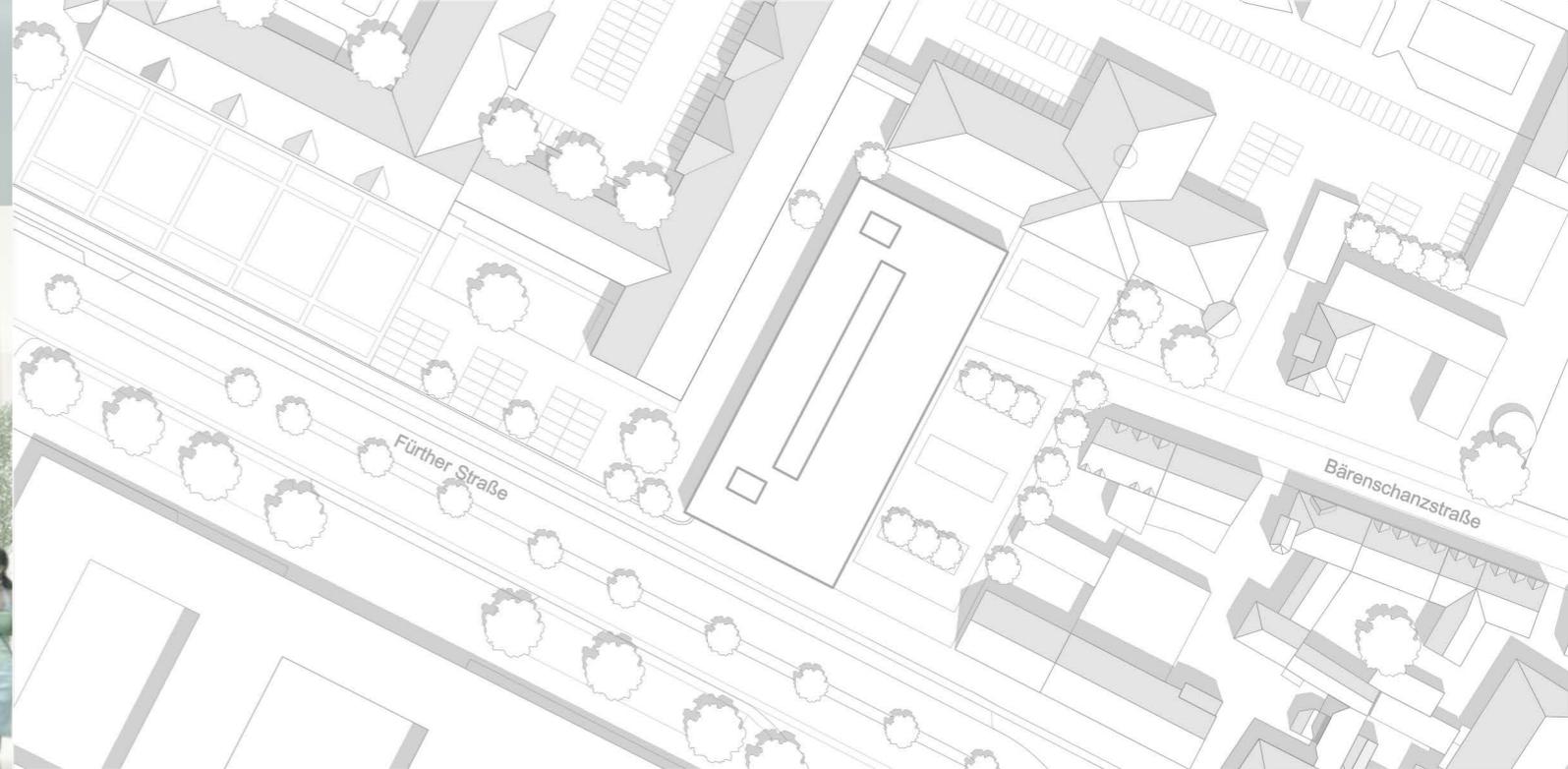
Im zweiten Obergeschoss befindet sich das Begegnungszentrum, das aus zwei großen Seminarräumen und einem Empfangsbereich mit Café besteht. Eine Dachterrasse bietet Platz für Veranstaltungen im Freien.

Das Tragwerk des Gebäudes besteht aus einer Stahlbetonstützenkonstruktion. Die Spannweite der Decke wird mittels Unterzügen getragen. In den Obergeschossen werden einzelne Stützen gegen Wandscheiben ersetzt, um die Last der auskragenden Gebäudeteile ableiten zu können. Der Treppenhaukern, der im Gegensatz zu dem offenen Tragwerk massiv ausgebildet ist, dient neben der Erschließung, als Hauptverteiler der Haustechnik.

Die Pfosten-Riegel Konstruktion mit vorgehängten Lamellen lässt die Fassade, trotz verschiedener Grundrisformen, als eine homogenen Hülle wirken.



Sophia Aßmann



Um die steigenden Besucherzahlen des Memoriums der Nürnberger Prozesse und des historisch bedeutenden Saal 600 zukünftig aufnehmen zu können, entsteht ein neues Besucherzentrum.

Durch das Versetzen der bestehenden Mauer und der Platzierung des neuen Gebäudes in der Achse des alten Eingangsbereiches entsteht eine ruhige Grünzone vor dem Saal 600. Diese Zone lädt sowohl zum Entspannen als auch zum Verweilen ein und dient als Reflexions- und Rückzugsort nach dem Museumsrundgang.

Das neue Besucherzentrum selbst fungiert als Vorbereitungszone des Museumsrundgangs und holt den Besucher über einen Sockel direkt an der Fürther Straße ab.

Die Nebennutzungen orientieren sich entlang der versetzten Mauer, die Hauptnutzungen wie Seminarräume, Café etc. öffnen sich hingegen zur "grünen Zone" und öffnen einen direkten Bezug/Blickkontakt zum Saal 600. Lediglich die Technikspanne ist von Wänden umgeben.

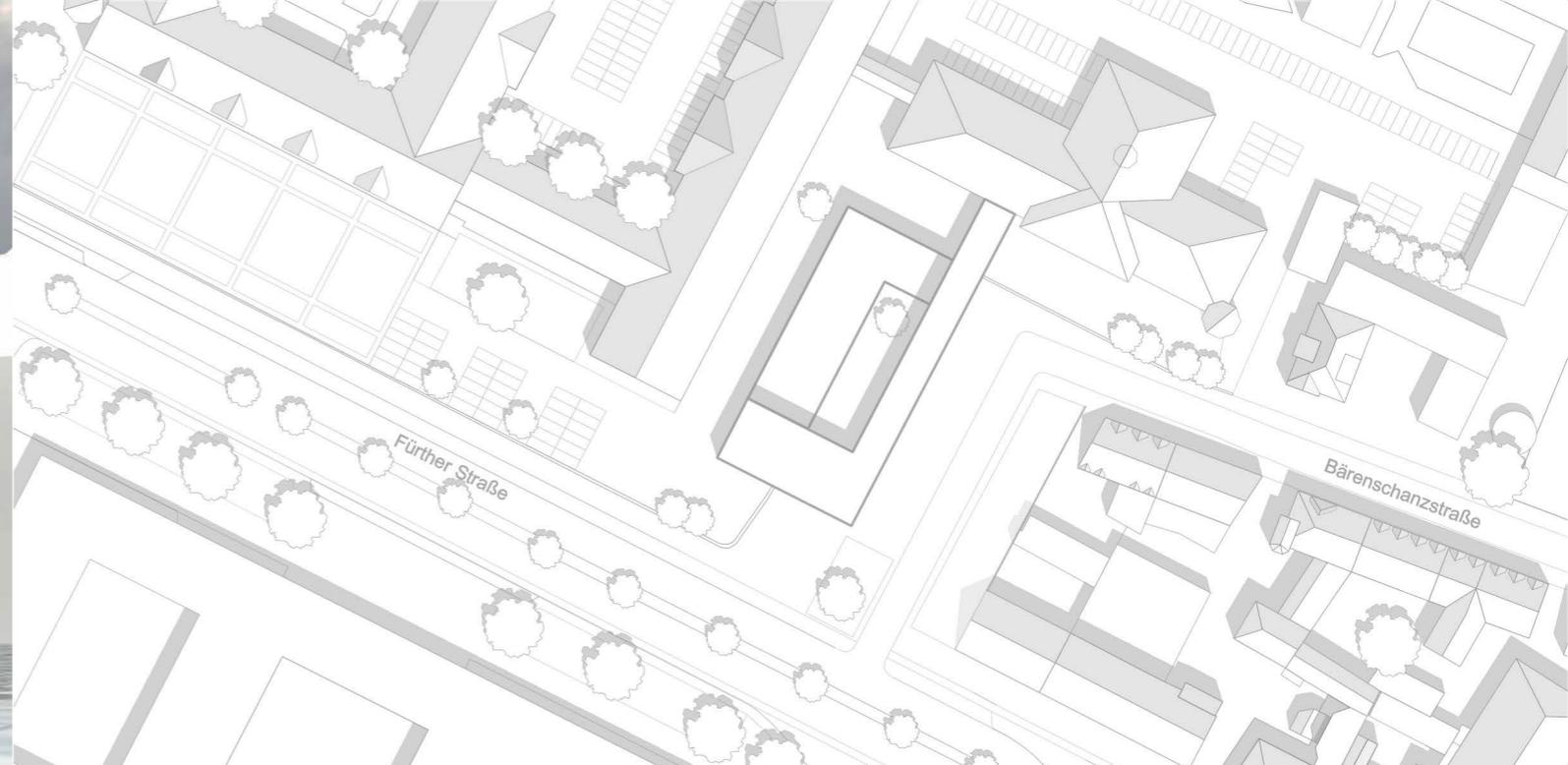
Alle Hauptnutzungsflächen sind mit Mobilwänden ausgestattet, die über einen Holzträgerrost im Dach beliebig verschoben werden können, sodass das Besucherzentrum als große Gesamtfäche genutzt aber auch flexibel unterteilt werden kann. Da die Nebennutzung geringere Anforderungen an die Raumhöhe haben, kann der Bereich darüber zudem als Ausstellungsgalerie für Sonderausstellungen genutzt werden.

Eine angenehme Innenraumatmosphäre wird zum einen durch gezielt gesetzte Oberlichter und zum anderen durch die Beschränkung der Materialien auf Holz, Beton und einem farblichen Akzent in Blau/Türkis erzielt.

Durch die kurze barrierefreie Anbindung an den Bestand gelangt der Besucher zukünftig wie gewohnt in die Hauptausstellungsbereiche des Memoriums der Nürnberger Prozesse. Das bestehende Treppenhaus wird jedoch durch Audioaufnahmen der Verurteilungen bespielt, um den Aufgang zum Saal 600 angenehmer zu gestalten.



Franziska Auer

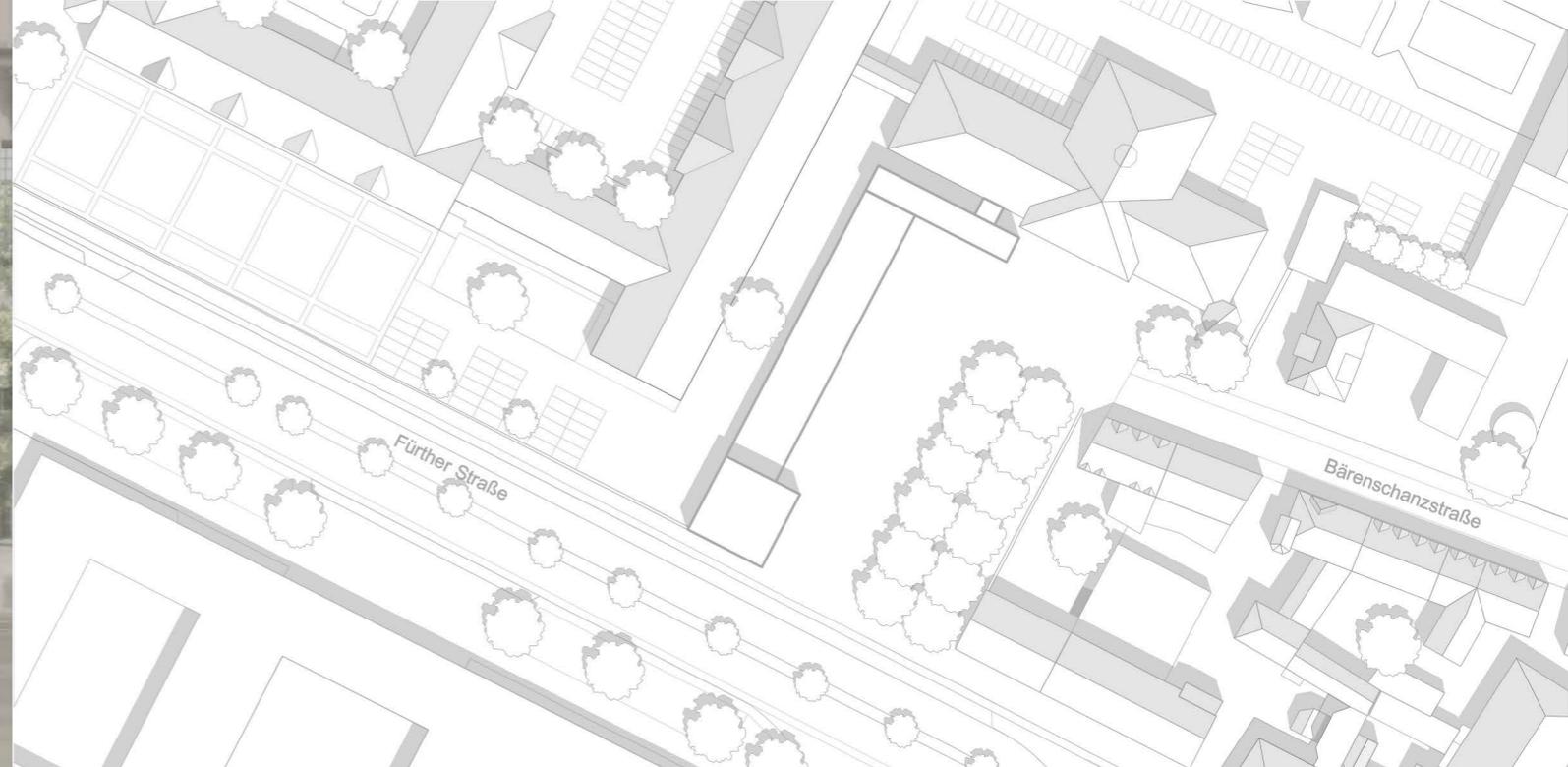


Die städtebauliche Form der zwei ineinander verschlungenen L-förmigen Baukörper passt sich gut in die Umgebung ein. Zur Straßenseite hin zeigt sich das Gebäude in einer Dreigeschossigkeit, dabei stört die Erweiterung nicht den Blick auf den historisch bedeutungsvollen Saal 600. Vor dem Besucherzentrum wird ein neuer Platz geschaffen, von dem aus die Besucher gesammelt in das Gebäude hinein kommen. Das Gebäude wickelt sich zum Bestand hin auf und wird durch den Innenhof erschlossen. Der Innenhof bringt Ruhe von der viel befahrenen, vierspurigen Fürther Straße. Der Besucher findet dort einen Ort der Ruhe und kann sich vollständig auf die Ausstellung konzentrieren. Nach dem Passieren des Eingangsbereiches gelangt man durch die Cafeteria in den großen Erschließungsteil des Hauses. Der lange, schmale Raum wird durch eine Rampe ausgefüllt. Die Rampe schlängelt sich um eine Mauer in das zweite Obergeschoss. An dieser Mauer soll die Sonderausstellung des Museums stattfinden. Es ist also nicht nur eine Erschließung zum Museum, sondern eine erlebnisreicher Weg, der zusätzlich Informationen für die Besucher bietet. Gleichzeitig gibt es immer wieder Blickbezüge

in den Innenhof und zum Saal 600. Ist man im zweiten Obergeschoss angekommen, führt eine Brücke in das Treppenhaus des Altbaus. Von dort gelangt man direkt in den Saal 600 und in die Dauerausstellung im Dachgeschoss. Das zweite „L“ parallel zum Justizpalast ist zweistöckig ausgebildet und gliedert sich so unter, gibt aber gleichzeitig den Blick zum Justizpalast frei. In diesem Teil des Gebäudes befindet sich das Begegnungszentrum mit einigen Seminarräumen und einer Cateringfläche. Die Fassade gliedert sich in zwei Teile, der Innenhof wird durch eine Glas Fassade bespielt und bringt dadurch viel Licht in das Gebäude. Auch die Fassade zur Straßenseite ist offen und zeigt die Rampe und den Weg in den Saal 600. Die zum Justizpalast parallele Fassade ist vorwiegend geschlossen und mit Natursteinplatten bedeckt. Öffnungen bringen Licht und eine angenehme Raumatmosphäre. Im Gesamten bietet das Gebäude viel Platz für das Besucherzentrum mit Shop, Cafeteria, Seminarräumen, Bibliothek und der Sonderausstellung auf der Rampe. Zusätzlich können einige Flächen neben der Rampe mit einer Sonderausstellung bespielt werden.



Simone Baiz



Das aus drei Baukörpern bestehende Zentrum bildet zu dem offenen Wohnblock eine „städtebauliche Klammer“. Verschieben an die westliche Grenze des Geländes entsteht ein öffentlicher Platz. Der Turm rückt aus der gegebenen Achse heraus und bekommt somit Aufmerksamkeit an der Straße.

Ein eingeschossiger Riegel führt den Besucher im Trockenen Richtung Ausstellung. Der auskragende Körper verbindet das neue Besucherzentrum mit dem Bestand. Der heterogene Baukörper wirkt durch seine einheitliche gläserne Fassade wie eine Skulptur.

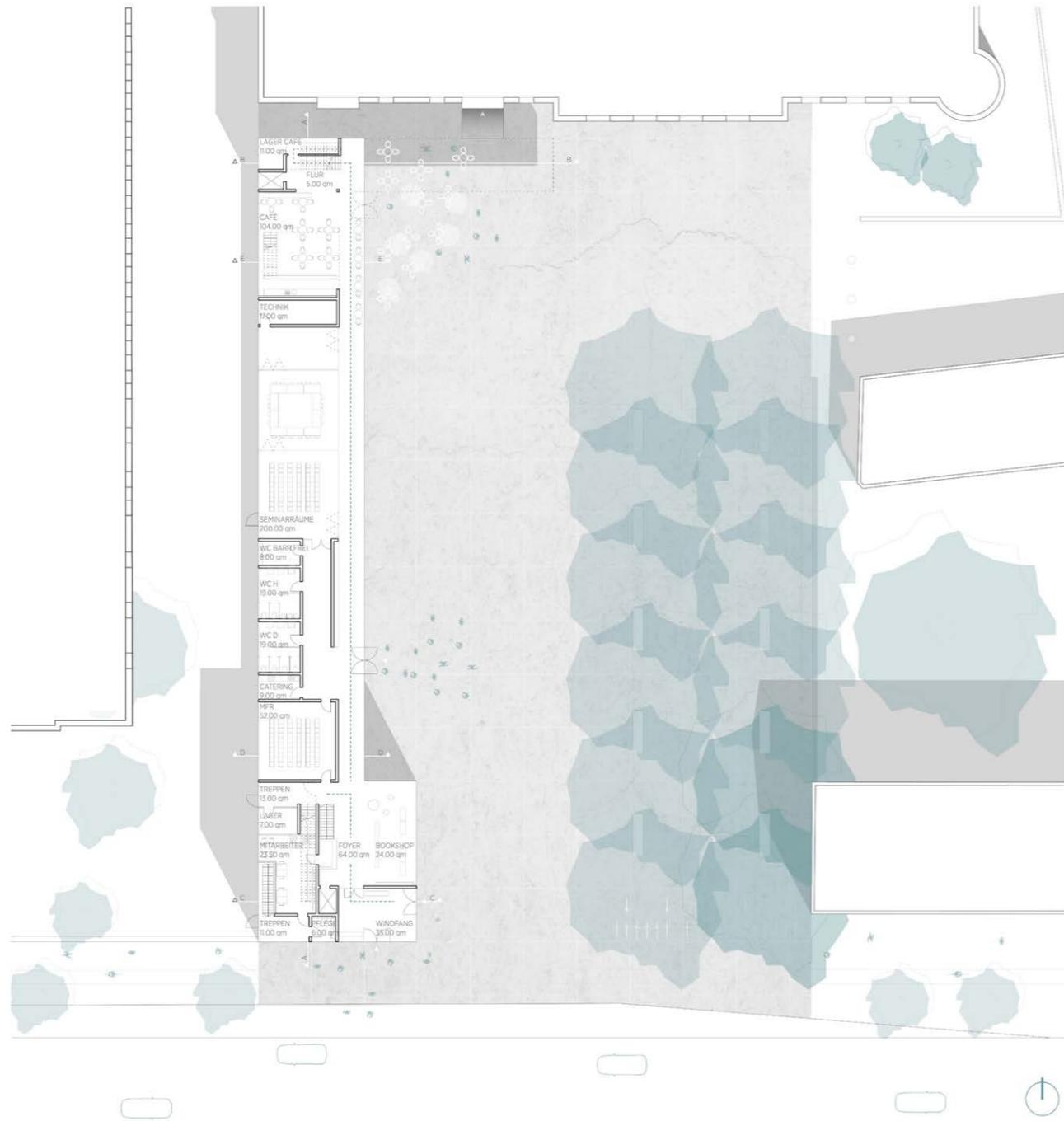
Der Besucher kommt durch den Windfang in das Foyer mit Kassen, das als Verteilerraum fungiert. Die raumhohe Glasfassade lässt Innen- und Außenraum ineinander fließen und Sitzmöglichkeiten machen den Weg zu einem Aufenthaltsraum. Der Auskragung vor dem Bestand führt direkt in die Ausstellung im 2.OG und ist wie ein Filter zwischen außen und innen – Vergangenheit und Zukunft. Er bietet Möglichkeit im Sitzen oder Stehen sich auf das Komende vorzubereiten oder das Gesehene zu verarbeiten.

Auf dem Rückweg gibt es die Möglichkeit, im Café oder am Bookshop im Foyer Halt zu machen.

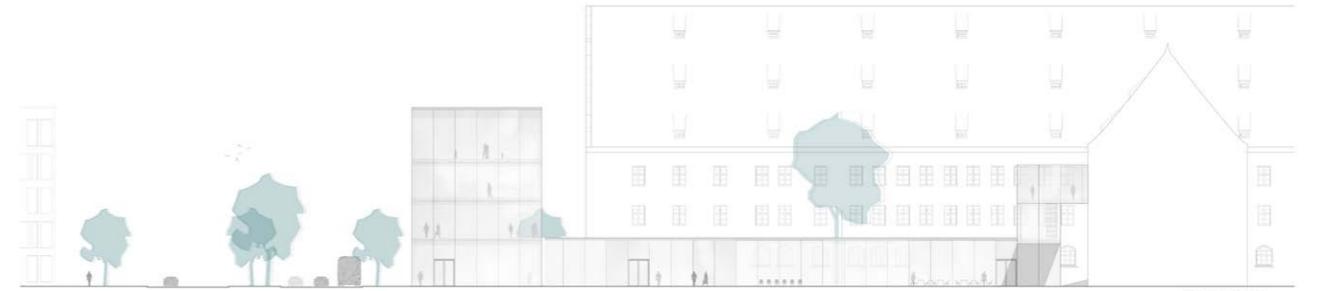
Die Glasfassade aus Weißglas wird durch Structural Glazing gehalten und Glasschwerter, die an der Attika abgehängt sind, steifen diese aus. Die Decken gliedern das Gebäude. Über horizontale Glasschwerter aus Brandschutzglas wird der Brandüberschlag verhindert und Windlasten aufgenommen. In den OGs wird eine Doppelfassade mit Revisionsfenstern ausgebildet. Die Fassade wird durch Klimatisierung vor Überhitzung geschützt. Feuerhemmende Vorhänge bilden den Blendschutz und gestalten die Fassade. Eine Lichtdecke im 3.OG öffnet das Gebäude nach oben und bietet dort die Möglichkeit zur natürlichen Belüftung. Die Auskragung an der Fassade des Memoriums ist über einen Vierendeelträger gehalten. Der Trägerrost aus Glasschwertern ermöglicht sonst einen vollverglasten Baukörper, der nur an der unteren Geschosdecke gehalten wird.



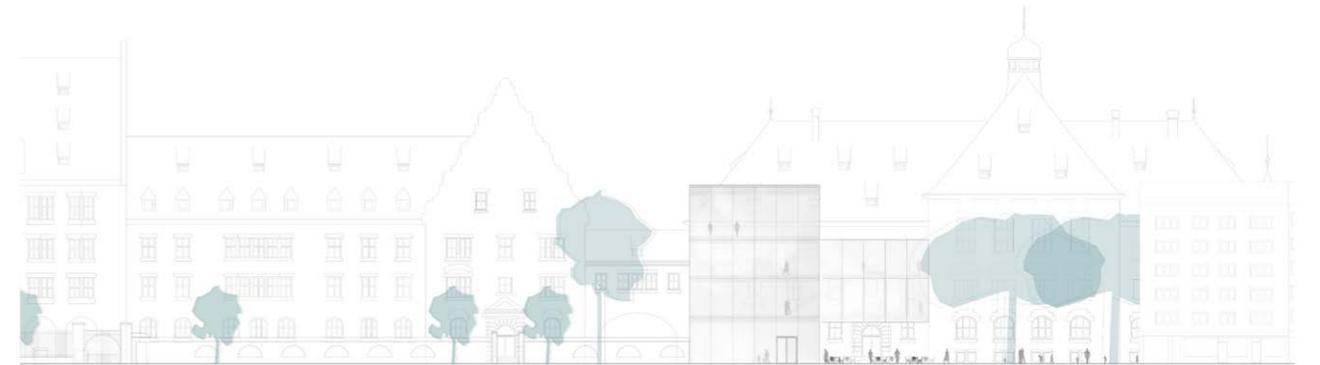
Maren Bärnreuther



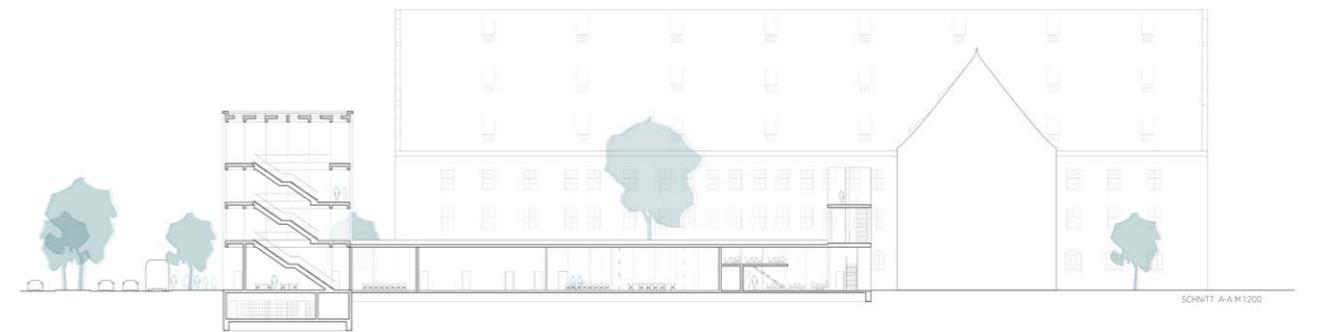
GRUNDRISS M 1:200
ERDGESCHOSS MIT UMGRIF



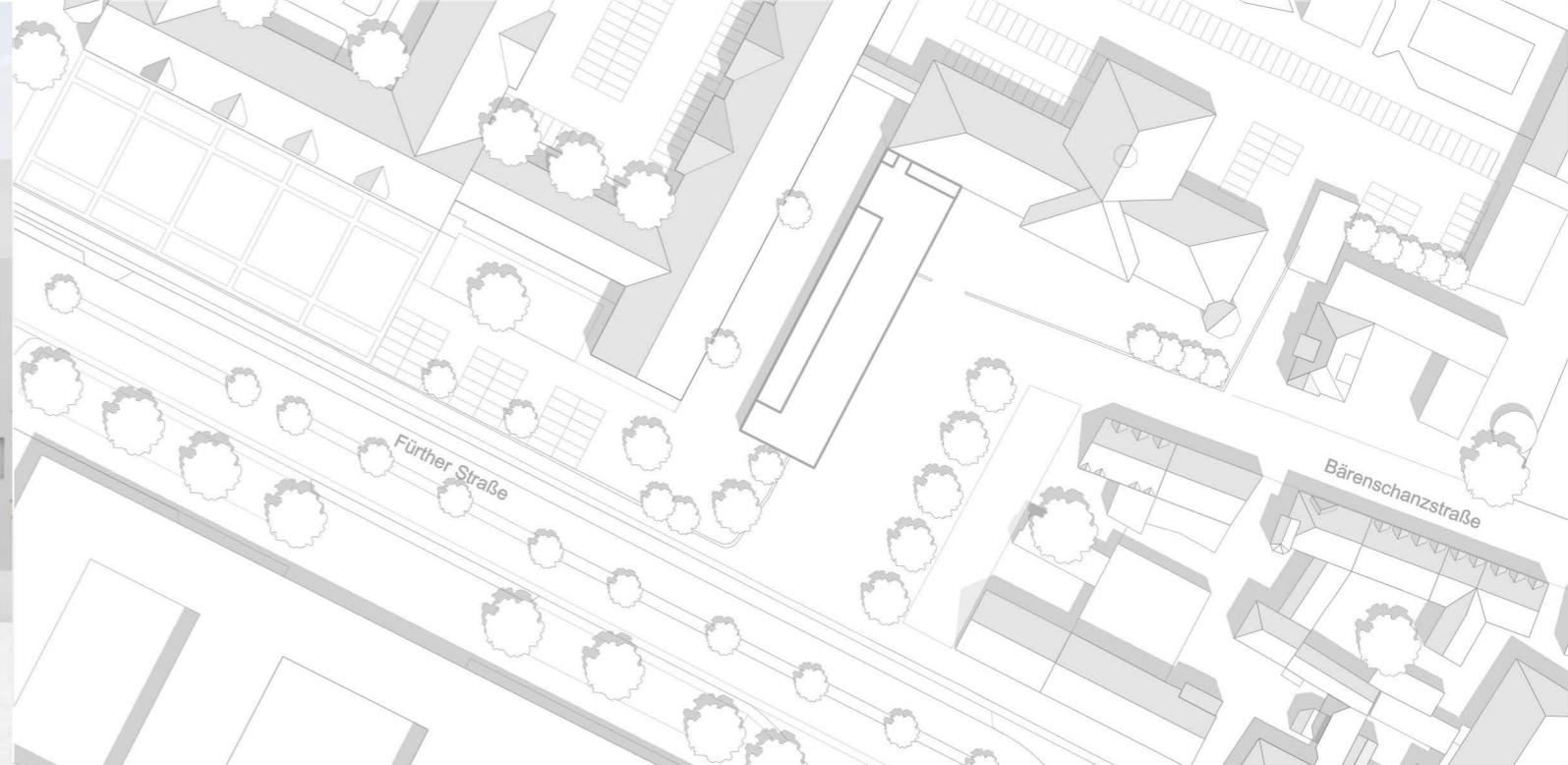
ANSICHT OST M 1:200



ANSICHT SÜD M 1:200



SCHNITT A-A M 1:200



Der Entwurf entwickelt sich aus dem städtebaulichen Kontext heraus. Ein Gebäude schließt den bestehenden Block. Das zweite Gebäude entsteht leicht versetzt parallel dazu. Die beiden Volumina bilden einen Rahmen und führen den Blick so zu dem in zweiter Reihen stehenden Nürnberger Memorium. Der westlich gelegene Bau wird das Besucherzentrum beinhalten.

Das Gebäude nimmt im EG die bereits bestehende Mauer des Justizpalastes auf. Auf dem EG befindet sich eine aufgeständerte Box, die eine überdachte Vorzone bildet. Die Fassade besteht im EG aus horizontal geschaltem Beton und im Obergeschoss aus beschichteten Aluminium Lamellen.

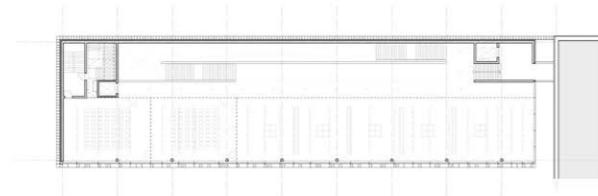
In der Ostfassade sind die Lamellen so angeordnet, dass diese im Morse Code den ersten Artikel der Menschenrechte darstellen. Dieser Code soll die Nutzung des Gebäudes nach außen widerspiegeln. Eine bewusst gestaltete Fuge bildet einen dezenten Übergang zum Bestandsgebäude. Im EG befinden sich der Kassenbereich, die Garderobe, ein Buchshop sowie ein Café. Im OG ist eine großzügige Multifunktionsfläche angeordnet, die über Trennwände verschiedene Nutzungen zugeteilt werden können.



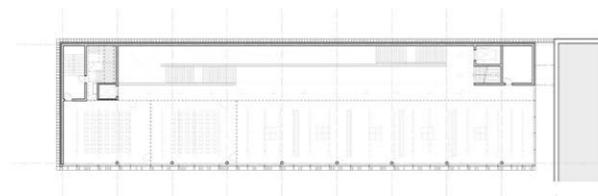
Christian Bayerer



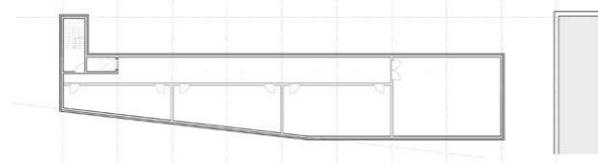
UMGRIFF GRUNDRISS ES M 1:200



GRUNDRISS I OG GALERIE M 1:200



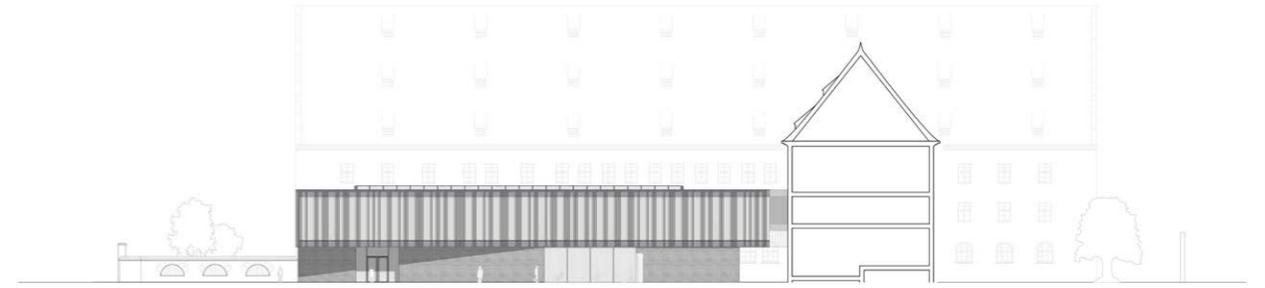
GRUNDRISS I OG M 1:200



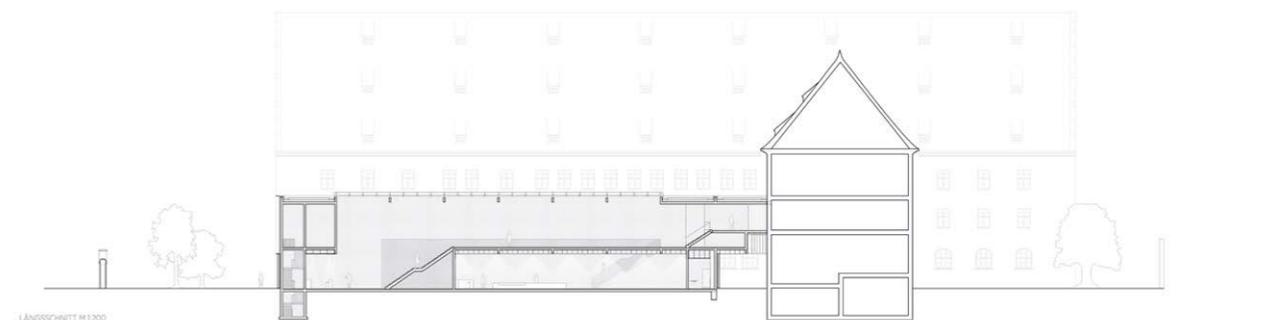
GRUNDRISS UG M 1:200



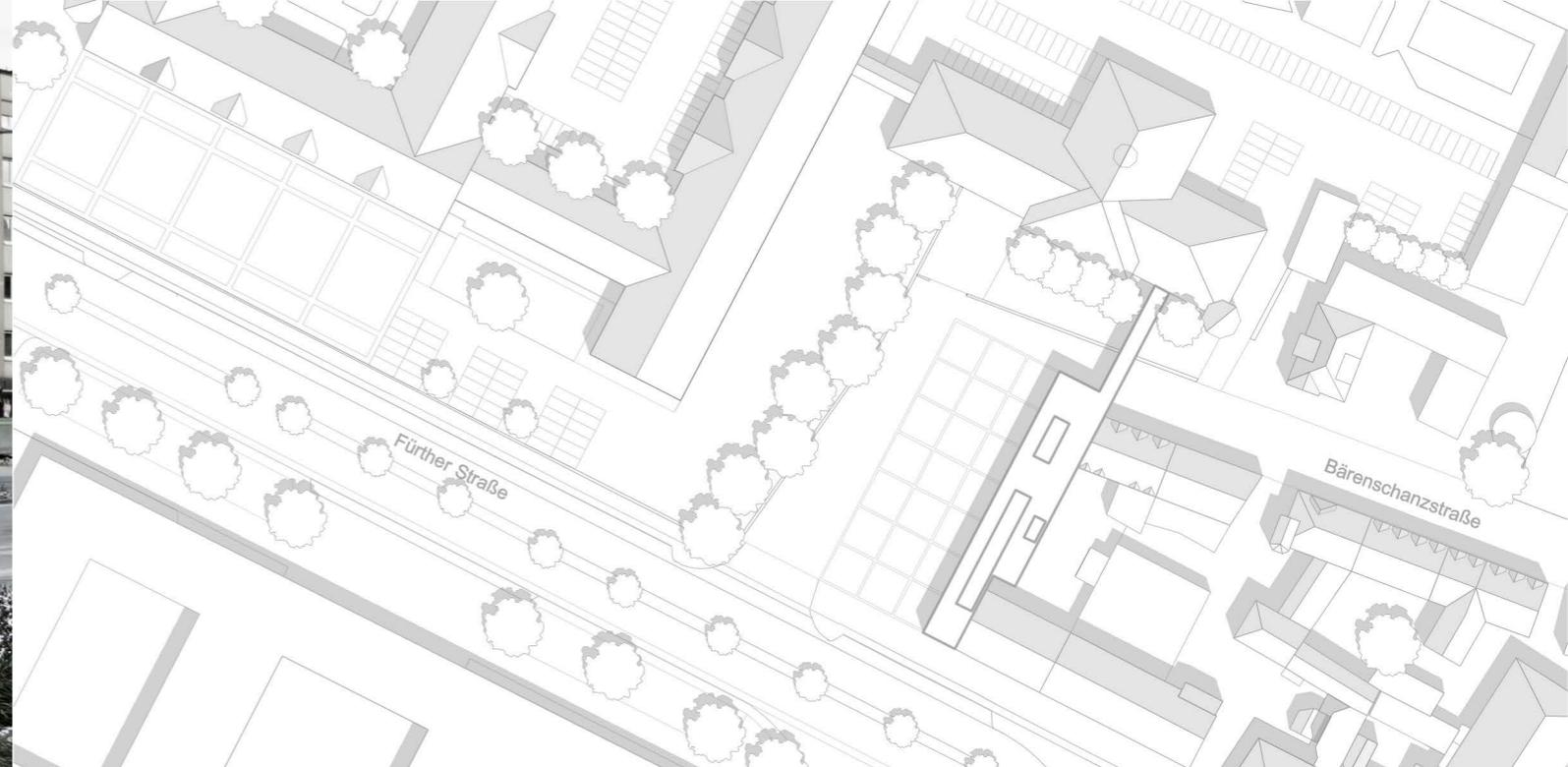
ANSICHT SÜD M 1:200



QUERSCHNITT M 1:200



LÄNGSSCHNITT M 1:200

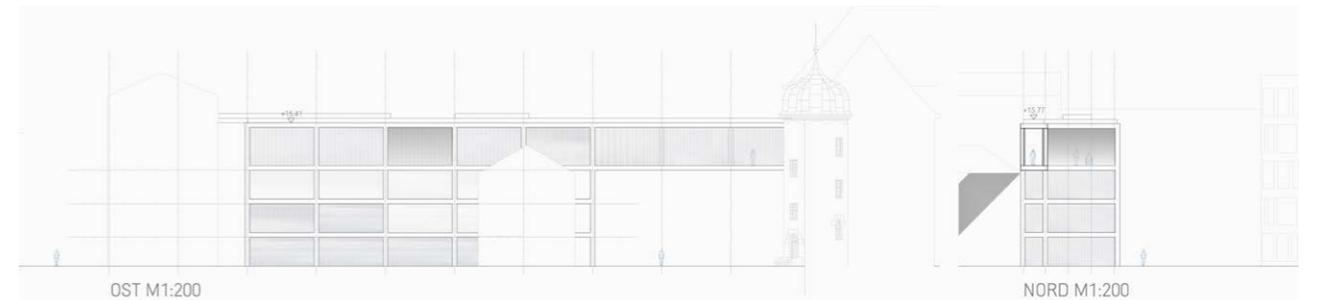
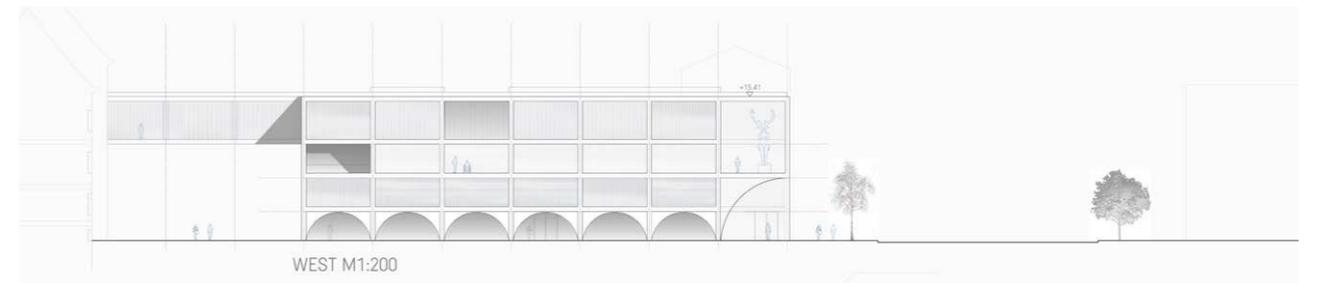
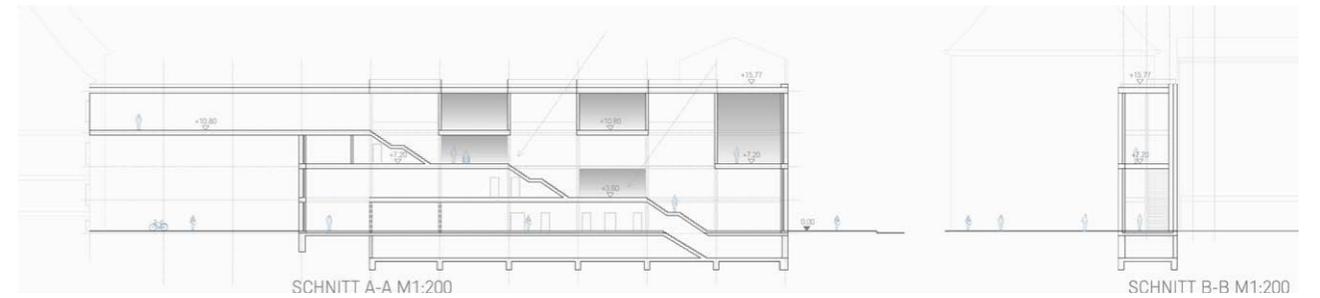


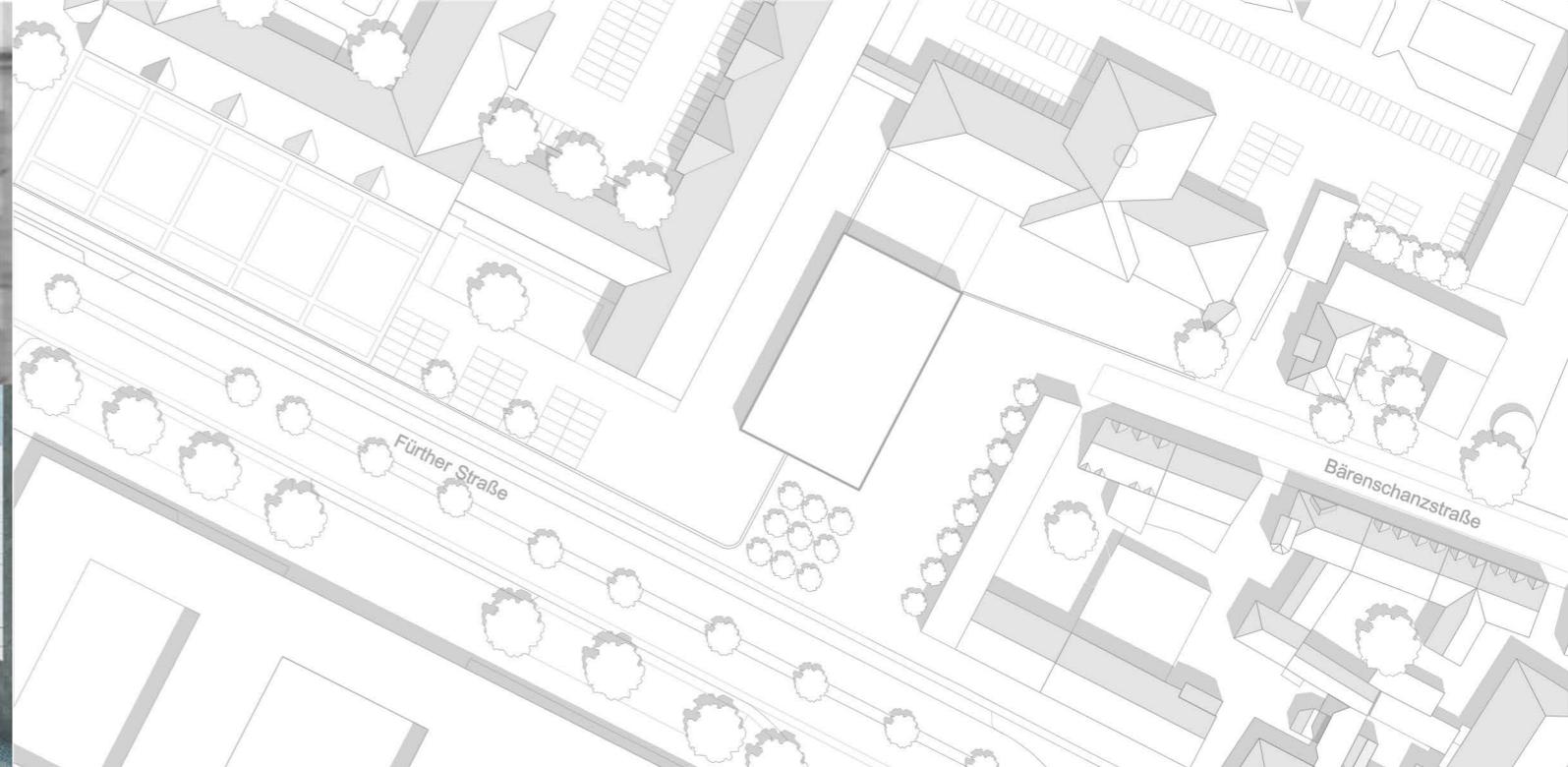
Um typologisch auf die Besonderheit im Bereich des Justizpalastes im Kontinuum der Fürther Straße aufmerksam zu machen, soll der bislang unkontrolliert in den Vorbereich des Saal 600 einfließende Wohnungsbau abgetrennt und mit definierten Durchlässen wieder verbunden werden. Das Dachgeschoss des Schwurgerichts, in dem sich die Ausstellung befindet, wird durch den Neubau mit einer langen linearen Treppe und einer Brücke verbunden. Zugleich soll mit dem unter der Treppe liegenden Besucherzentrum der Erdgeschossbereich, wie in der Fürther Straße üblich, aber in diesem Abschnitt durch Datev und Justiz verhindert, der Öffentlichkeit zugeordnet werden. Um den industriellen Charakter der Umgebung sowie der

Stadt Nürnberg zu unterstreichen, wurde in der Fassade eine Kombination aus Profilbauglas und Gussaluminium, welche Wertigkeit in deren Herstellung erkennen lassen, verwendet. Auch die Schichtung des Gebäudes in 'Layern' wird durch die Kombination aus verschiedenen transparenten und transluzenten Bauteilen wahrnehmbar. AEG und Quelle wurden zum Aussterben verurteilt. Da die dort ansässige Kunstszene sehr wichtig für Nürnberg und seine Bewohner ist, soll in dem Neubau eine Werkstatt sowie ein Ausstellungsraum diesem Klientel zugeordnet werden. Der Ausstellungsraum dient auch dazu von Fürth kommende in Nürnberg zu begrüßen.

Benedikt Buchmüller







Städtebaulich passt sich das erdgeschossige Gebäude den Achsen des Memoriums und des Justizpalastes an. Es steht quer zum Eingangsgebäude und bildet einen fluchtenden Gang direkt hin zum Eingang. Der Vorplatz wird durch ein mehrgeschossiges Gebäude abgerundet, welches die Blockrandbebauung abschließt.

Die Platzgestaltung orientiert sich am Raster des Pavillons und wird durch große Steinplatten und Säuleneichen gegliedert.

Diese leiten von Süden zum Gebäude hin.

Das Konzept des Entwurfes ist ein eingeschossiger, nahezu transparenter Pavillion, der nur durch einen Stützenkranz getragen wird. Dieser gliedert durch Stützen, einer äußeren und inneren Pfostenriegel Fassade und dem innenliegenden Stützenkranz, welche bewirken, dass Innen- und Außenraum sich kaum abgrenzen.

Die Betonstützen tragen ein überkragendes Flachdach, welche durch eine weiter mittig liegende Attika und Fertigbetonteile ein schmales Dach ermöglichen.

Der Innenraum wird gestaltet durch Glas, Holz und grauen Sichtbeton. Man begeht das Erdgeschoss mittig und tritt in den Kassenvorbereich. Von dort aus kann man das Ticket für das Museum kaufen und sich zur danebenliegenden Sonderausstellung oder zu den Seminar- oder Multifunktionsräumen begeben, die für größere Besuchergruppe konzipiert.

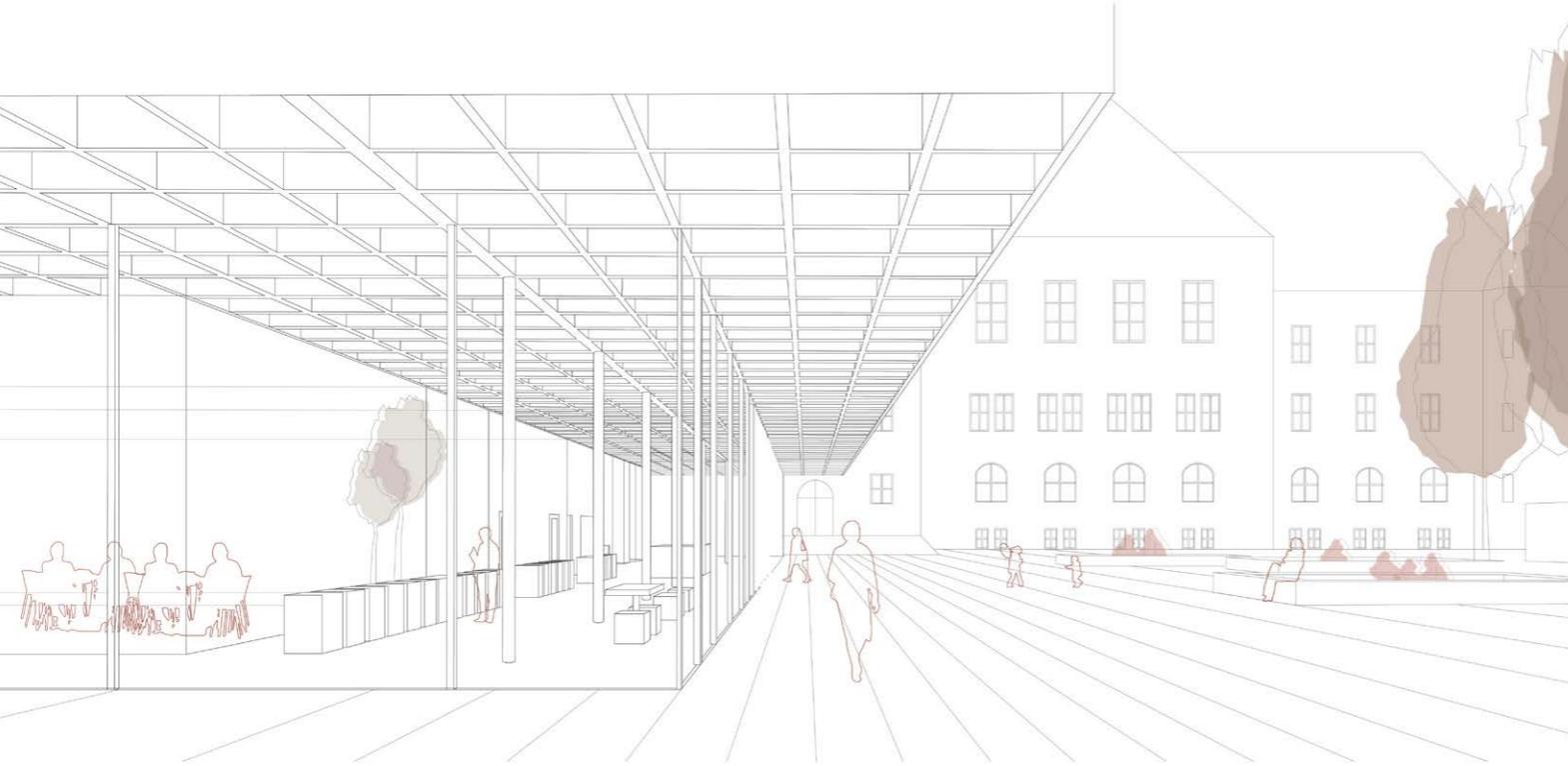
Durch eine breite Treppe wird das Untergeschoss erschlossen, wo sich die Garderobe und die Besucher WCs befinden.

Im anderen Bereich liegen die Nebenräume für Technik und Personal.

Der Entwurf ist schlicht und nimmt durch seine Höhe dem Memorium nicht seine Wichtigkeit, sondern weist so auf das Denkmal hin.

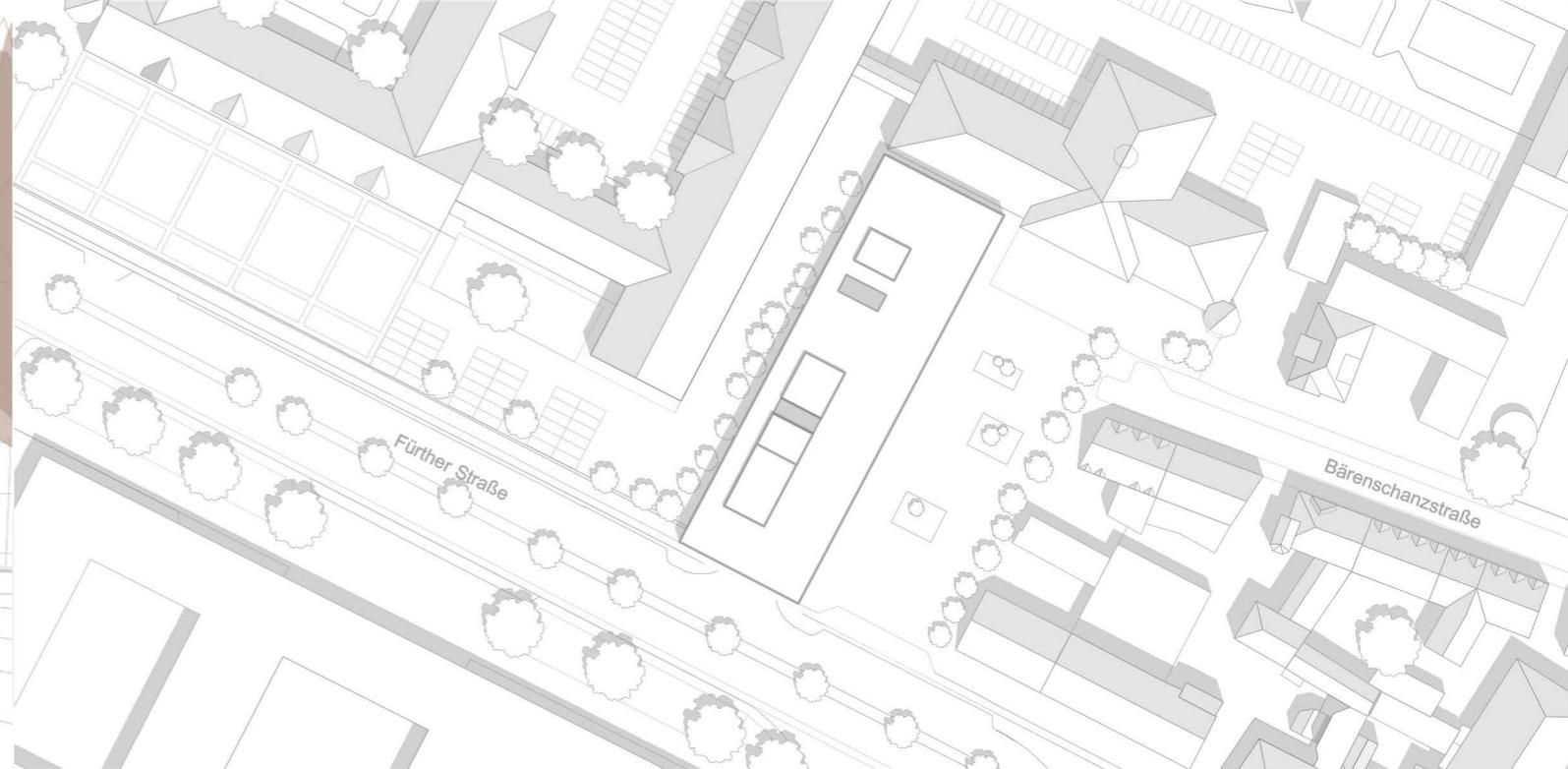


Monika Chrobok

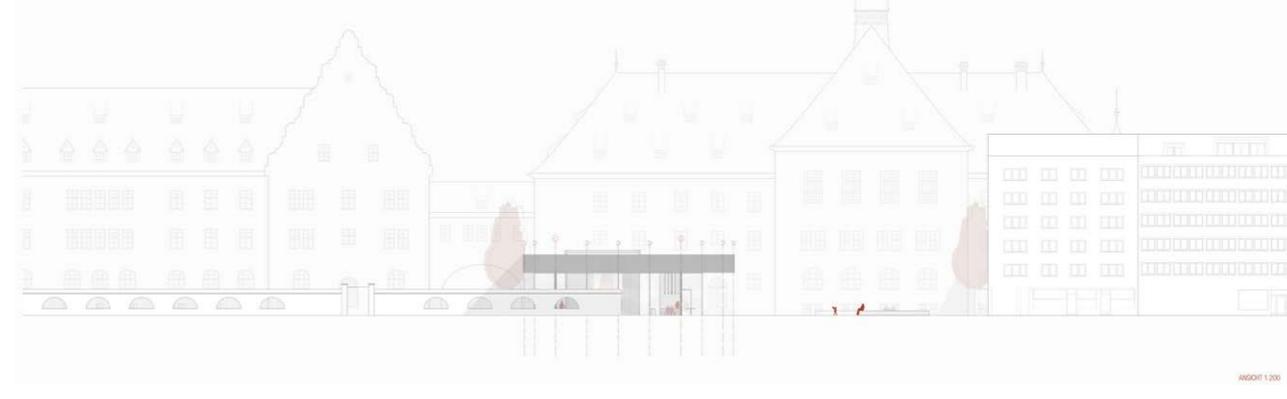
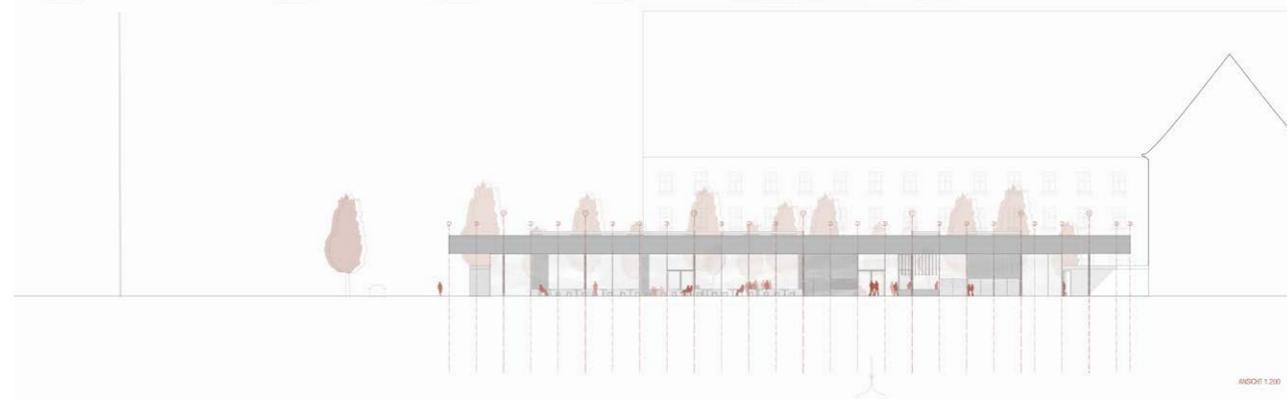
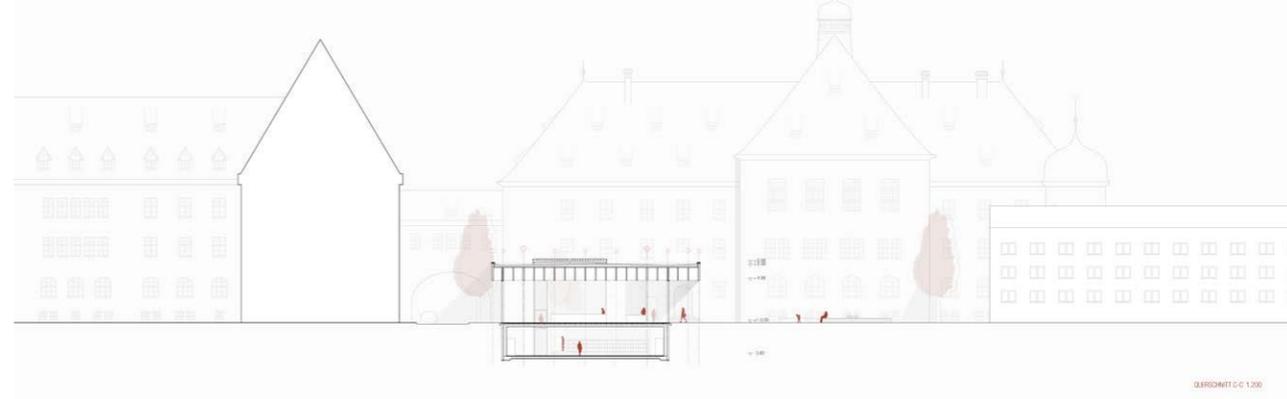
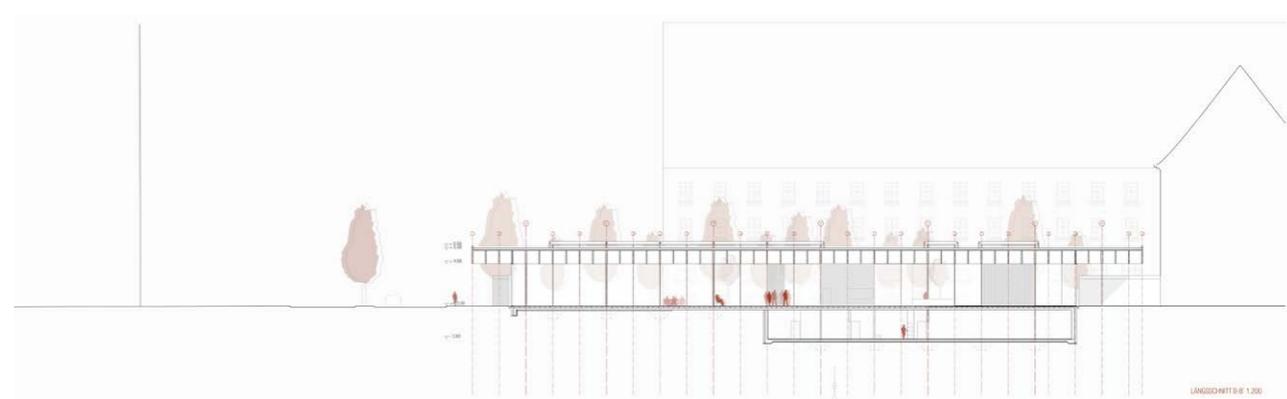
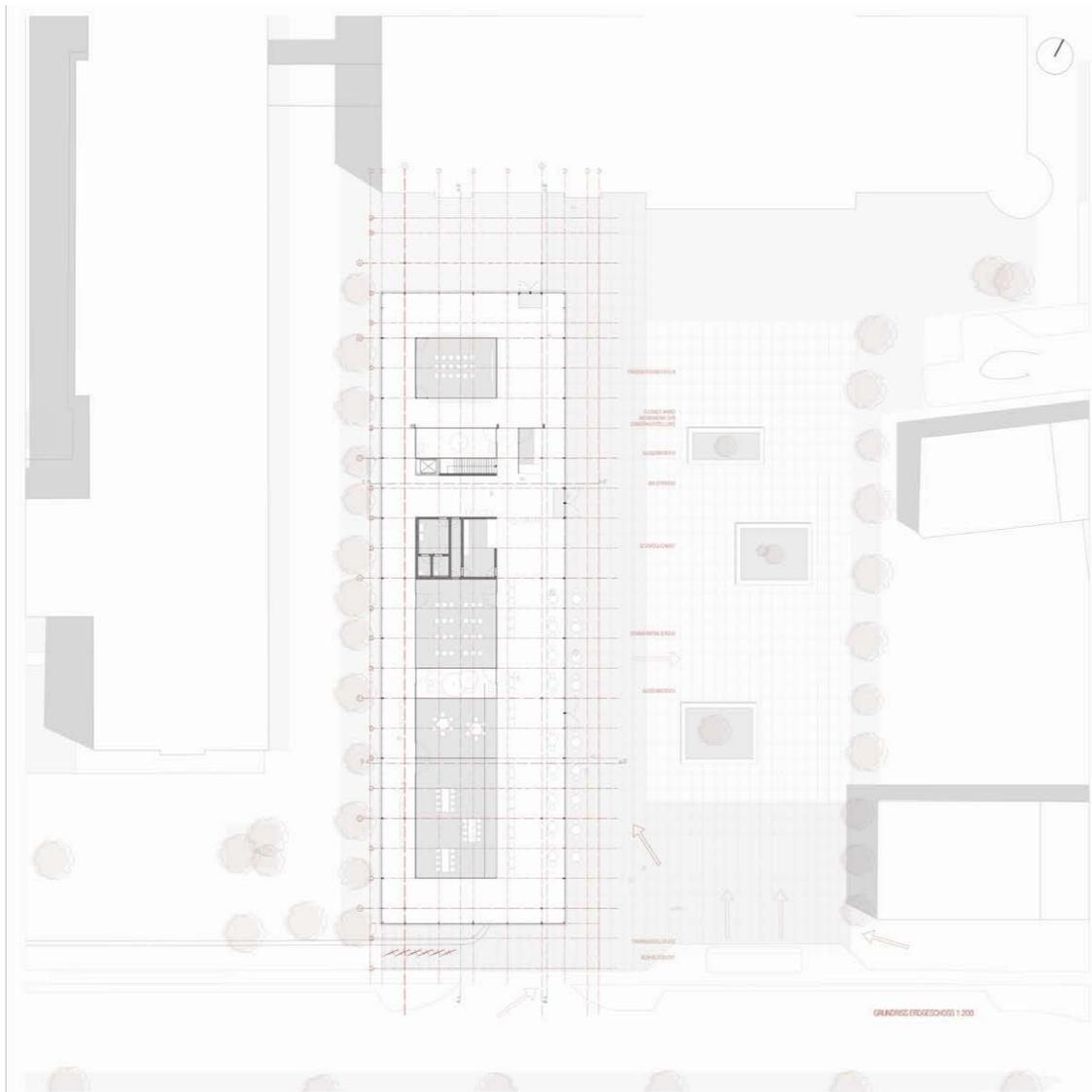


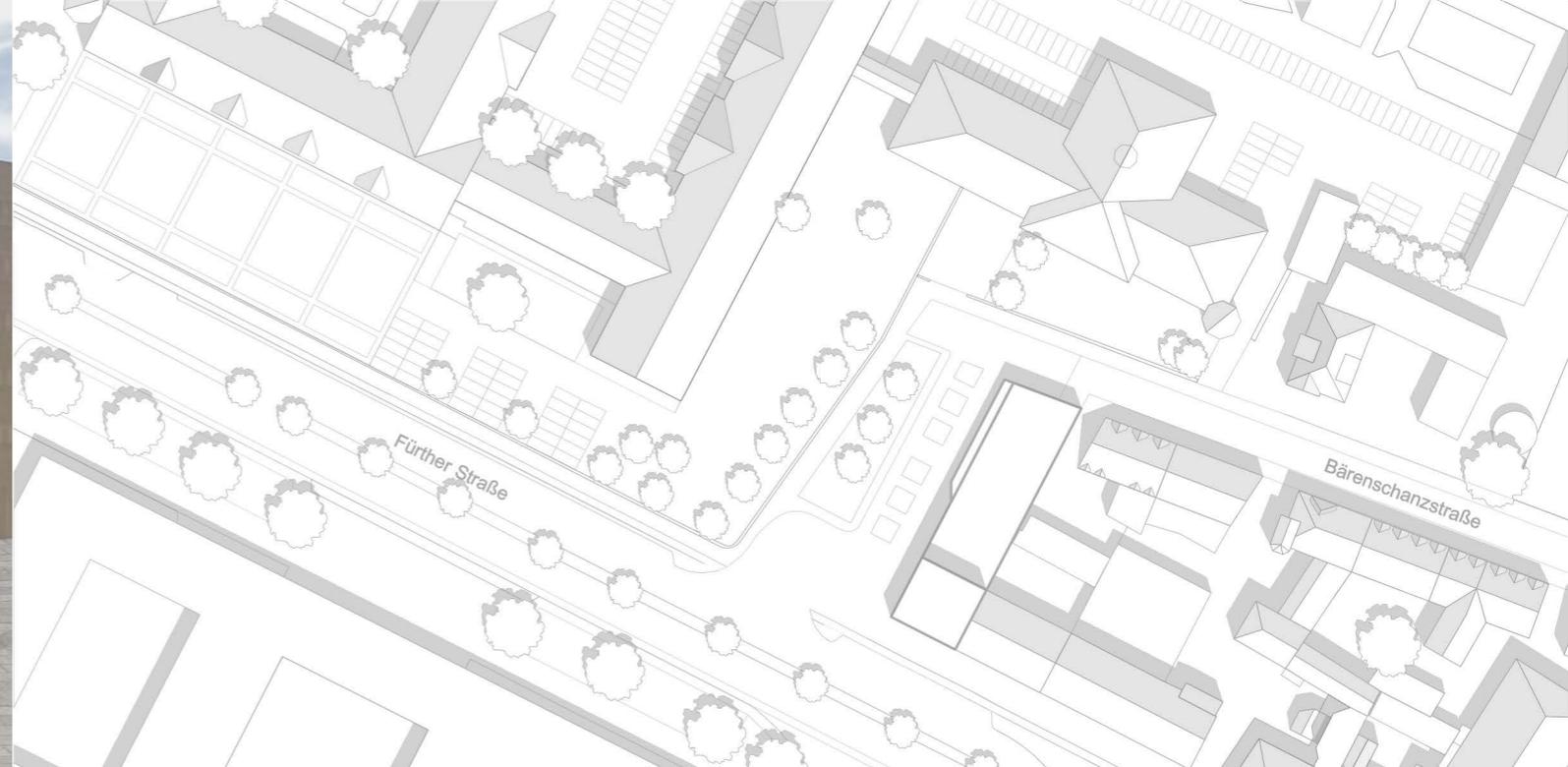
Der Grundgedanke des Entwurfs ist es, dass die Sichtachsen sowohl in Bezug auf den Saal 600, als auch zum Eingang des Memoriums aus Sicht von der Fürther Straße frei gehalten werden. Daher entsteht ein eingeschossige Pavillonbebauung. Dies schränkt den Blick auf das Memorium so wenig wie möglich ein. Der Weg, den der Besucher zunächst außen entlang der Fassade zum Eingang des Pavillons und dann im Inneren des Pavillons zurücklegt, greift die ursprünglich historische Straßenführung der Bärenschanzstraße auf. Die Glasfront entlang der kompletten Fassade und die dadurch entstehende Öffnung zum Vorplatz unterstützt die Akzentuierung auf das Memorium. Die Vorplatzsituation sieht im vorderen Bereich eine Bushaltebuchstube vor. Die Besucher kommen dort an und laufen witterungsgeschützt entlang der Fassade des Pavillons mit Blick auf das Memorium zum Eingang des Gebäudes. Dieser befindet sich bewusst im zweiten Drittel des Gebäudes, um beim Ankommen den vorderen Bereich des Platzes bei einer großen Anzahl von Besuchern zu entzerren. Der Besucher bekommt beim Gang entlang der Glasfassade einen ersten Eindruck über den Innenraum des Pavillons.

Der Grundriss des Pavillons weist eine klare Struktur auf: Die Funktionsbereiche sind allseitig umlaufbar westlich Richtung Justizkomplex ausgerichtet. Die Bewegungszone verläuft in Querrichtung in Verlängerung zum Eingangs- und Kassenbereich. Die zweite Bewegungszone verläuft in Längsrichtung parallel zu den Funktionsbereichen. Es bieten sich zwei Möglichkeiten der Nutzung: Zum Einen setzt der Besucher über den Sonderausstellungsbereich den Museumsbesuch im Memorium fort. Zum Anderen funktioniert das Begegnungszentrum separat und verfügt ebenfalls über sanitäre Anlagen. Die Funktionsbereiche wie z.B. die Seminarräume des Begegnungszentrums bestehen aus Glaskuben, die von oben belichtet werden. Bepflanzte Innenhöfe laden zum Verweilen ein und bieten Ruhezone innerhalb des Pavillons an. Die Besonderheit des Pavillons liegt im Wechselspiel von massiven und filigranen Elementen. Die Dachkonstruktion mit einer Höhe von zwei Metern zeigt die Massivität des Pavillons und misst dem Besucherzentrum zwischen den massiven Baukörpern des Justizkomplexes eine Bedeutung zu.



Chiara Diegelmann





Das Nürberger Memorium lebt von seinen Besuchern. Durch eine möglichst einladende Eingangsbebauung steigt die Besucherzahl und damit die Bekanntheit dieses Kulturguts. Der Vorplatz und damit der direkte Eingangsbereich werden durch eine gezielte linear gerichtete Begrünung und Sitzmöglichkeit ruhig gestaltet, was durch die Verlegung der Einfahrt der Bärenschanzstraße in die Sielstraße verstärkt wird.

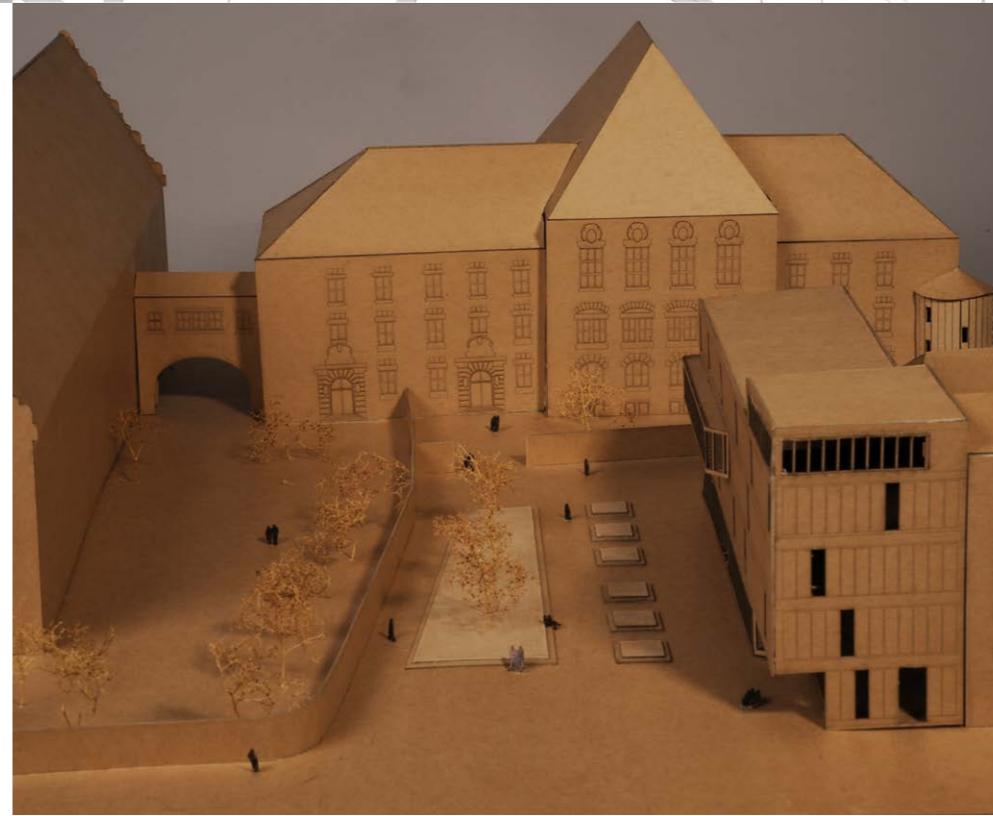
Für Fußgänger bleibt der Eingang zur Bärenschanzstraße entlang der historischen Mauer bestehen. Das Empfangsgebäude lädt mit einem großzügig verglasten Eingangsbereich zum Besuch ein.

Durch eine ansonsten hauptsächlich geschlossene, farblich und werkstofflich an den historischen Bestand angepasste Natursteinfassade entsteht die ein Gegensatz zwischen Massivität und Leichtigkeit der Werkstoffe Stein und Glas, sowie ein thematischer Übergang des Materials Naturstein.

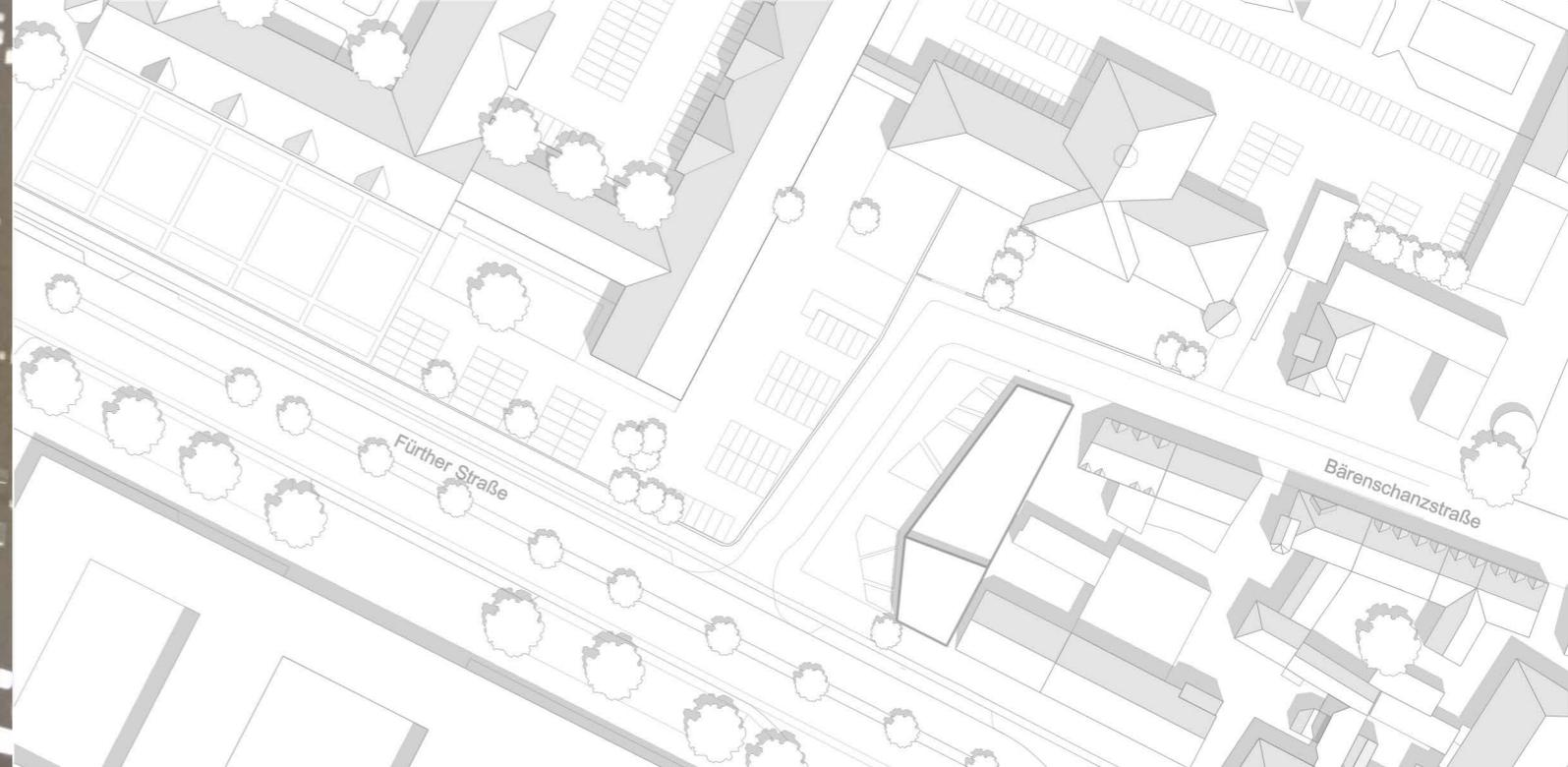
Die Belichtung innerhalb des Gebäudes erfolgt natürlich über verglaste Elemente, die dem Raster der Natursteinfassadenplatten entsprechen, sowie künstlich durch Leuchten an der Decke und in der Wand.

Durch die Verlegung der Einfahrt zur Bärenschanzstraße in die Sielstraße entsteht ein verkehrsfreier Platz. Der Fußgängerweg bleibt erhalten und führt am Memorium und dem Eingangsgebäude vorbei in die Bärenschanzstraße. Die neuen, dem historischen Blockrand folgenden Grünflächen sind erhöht auf einer in Beton gegossenen Sitzmöglichkeit gelegen.

Durch eine Blockrandschließung unter Berücksichtigung der Gebäudetiefe und Traufhöhe der angrenzenden Bebauung entsteht ein langgezogenes, mehrstöckiges Volumen. Durch Subtraktion eines Quaders an der Seite der Fürther Straße bildet sich ein eindeutiger Eingangsbereich. Das ausgeschnittene Volumen wird der gegenüberliegenden Seite wieder hinzugefügt. Die zur Straße gerichtete Ecke kragt aus, was Materialität und Belichtung im vorderen Gebäudeteil mitbegründet. Die Konstruktion besteht aus verkleidetem Stahlbeton und einer verglasten Pfosten-Riegel-Konstruktion.



Rika Fousek



Vor dem Memorium der Nürnberger Prozesse, wo sich derzeit ein Pitstop befindet und somit die Sicht darauf blockiert, soll ein Besucherzentrum geplant werden. Ziel ist es, den vielen Touristen, sowie kulturell Interessierten die Ankunft einladend zu gestalten.

Bei diesem Projekt ist das Ausgangsvolumen ein Rechteck mit einer Erhöhung an der Stirnseite Richtung Fürther Straße. So passt sich das Projekt an dem Bestandsgebäude an und deckt die vorhandene Brandwand ab. Um den Blick auf das Memorium zu erhalten, wird das Rechteck an der Vorderseite und am Kopfteil geknickt. So passt es sich an die Umgebung an.

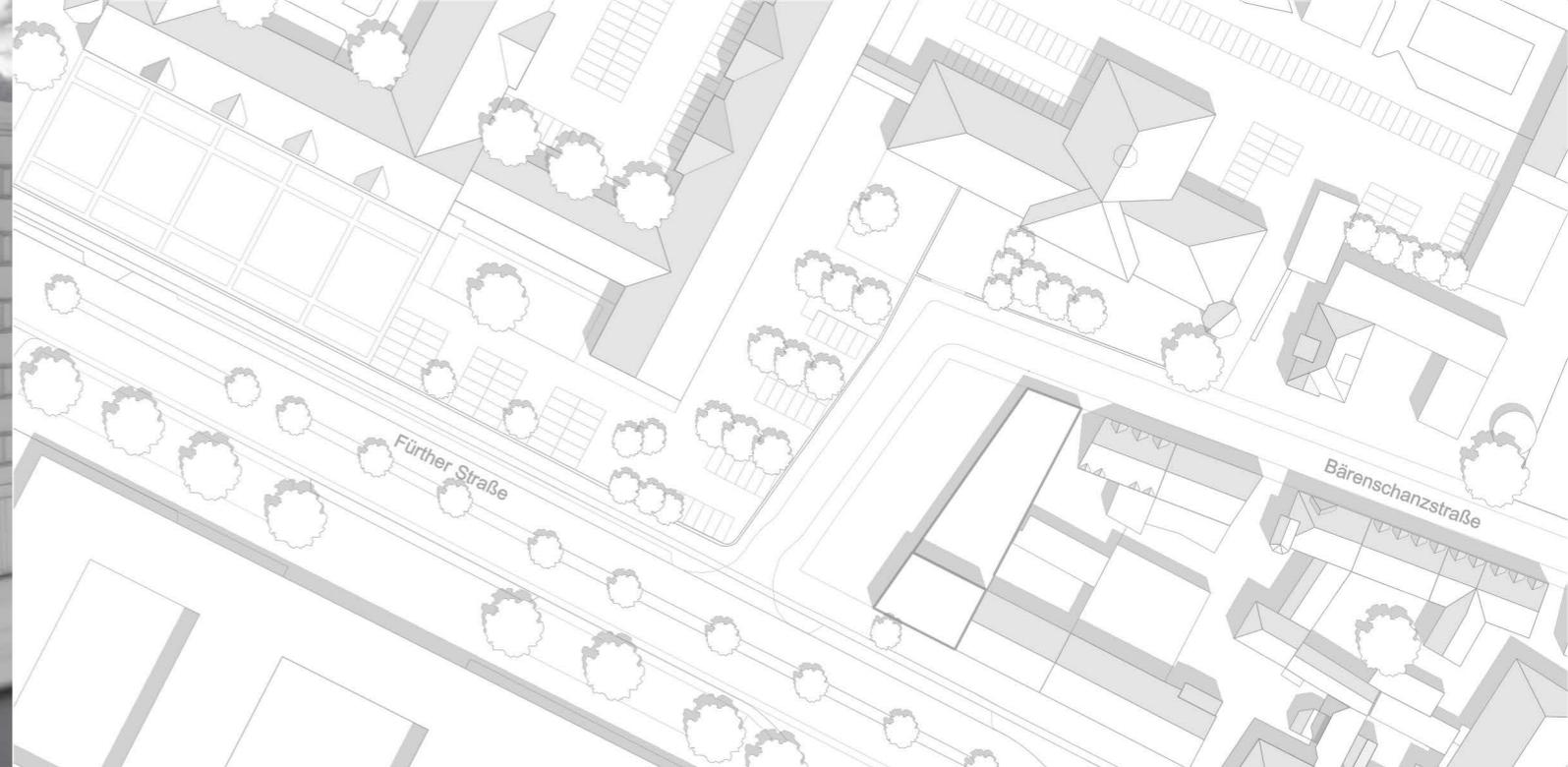
Um diesen Körper zu gliedern, damit er nicht zu massiv wirkt, wird in der Mitte des Körpers eine durchgehende Glasfassade geplant. Diese Fassade lässt den Körper leichter wirken und verleiht dem oberen Teil des Volumens einen schwebenden Effekt. In diesem Bereich befinden sich die Seminarräume, sodass hier Informationen mit Blick auf das Memorium ausgetauscht werden können.

Im Erdgeschoss liegen sich die Kassenbereiche und die Cafeteria, die ebenfalls einen Bezug nach außen hat und sich mit dem Platz in Verbindung setzt. Im zweiten Obergeschoss, ist eine große fensterlose Ausstellungfläche geplant, damit mit Kunstlicht gearbeitet werden kann. Im Gegensatz dazu ist das erste Obergeschoss vollverglast. Ganz oben im dritten Obergeschoss befindet sich das Office.

Um ein geschlossenes Volumen erzeugen zu können, ist die Wahl der Fassadengestaltung sehr entscheidend. Daher wurde eine vorgesetzte Fassade gewählt, die aus Gussaluminiumplatten mit quadratischen Aussparungen besteht, um natürliches Licht von außen zu erhalten. In den Bereichen, in denen die Lochung deutlich häufiger ist, befinden sich hinter den Platten Fenster. Der Außenraum wird vom Grundriss abgeleitet und mit Gehwegen gegliedert. Somit sind Plätze im Wechsel mit Strauchbeeten entstanden, die zum Aufenthalt einladen.



Gözde Gürbüzler

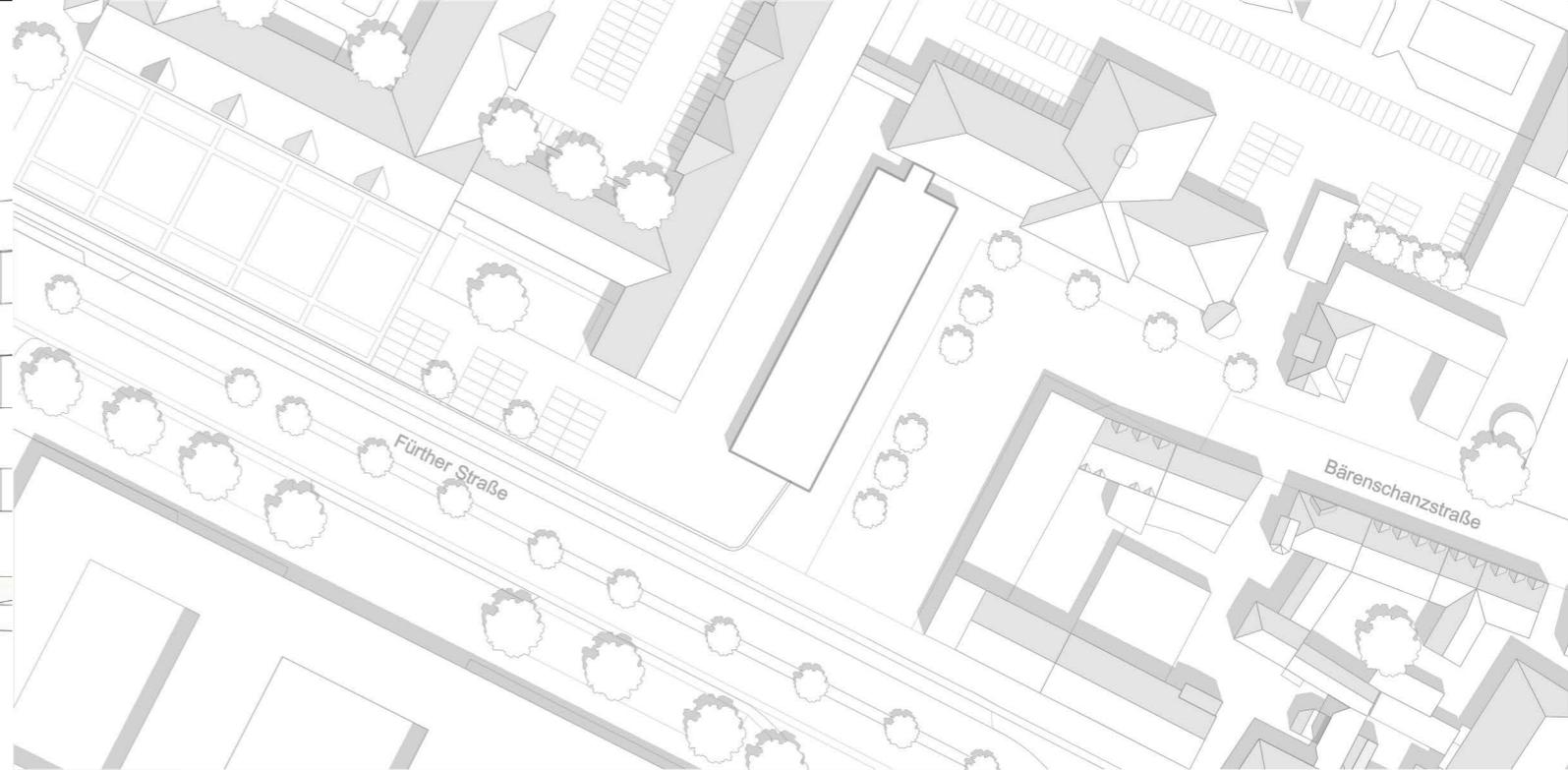


Das städtebauliche Konzept des Entwurfes ist, sich an die gegebene Struktur anzupassen und mit modernen Einflüssen ein neues Besucherzentrum zu gestalten. Hierbei sollen der Fokus auf dem historischen Gebäude (Memorium) liegen und die Blickbeziehungen neu definiert werden, die bisher von der Tankstelle unterbrochen wurden. Die Neudefinierung des Vorplatzes folgt dem selben Konzept des Bekanntmachens und Belebens des Memoriums. Die Achse der Bärenschanzstraße wird in den Entwurf aufgenommen, einerseits aus städtebaulichen Gründen, andererseits um mit einer einfachen Geste den Blick auf das Memorium zu lenken. Für den Entwurf an sich ergibt sich daraus ein spannendes Volumen. Diese Geste trägt zusätzlich zur Belebung des Vorplatzes bei und wird somit ein neuer Begegnungsplatz. Die Erschließung mit Reisebussen wird durch diese Gestaltung um einiges vereinfacht und die Besucher können das Gebäude über den Vorplatz sicher erreichen.

Das Gebäude wird an der vorderen Seite (zum Vorplatz hin) „ausgeschnitten“ um das Visitor Center zu erschließen. Eine klare Geste, die den Weg zum Eingang deutlich aufzeigt. Somit entsteht auch eine praktische Überdachung. Von der Stadtterasse aus ergibt sich außerdem ein Ausblick auf den Justizpalast. Die Blickachse zum Memorium ist von der repräsentativen Treppe aus gegeben. Beim Verlassen des Gebäudes über die Treppe läuft man auf das Memorium zu. Der Eingang zum Visitor Center befindet sich im 1.OG und wird mit einer großen, breiten Treppe erschlossen, die auf eine „Stadtterasse“ führt. Der Zugang zum Gebäude hat auf diese Weise einen individuellen Charme und der Weg zum Eingang eine besondere Gewichtung. Zudem ist der Einschnitt im Gebäude gestalterisch schlicht aber wirkungsvoll, um die Massivität des Volumens ein wenig zu entkräften.



Bianca Hohenberger



Ziel des Entwurfes ist, mit dem neuen Eingangsgebäude einen adäquaten Museumsplatz zu gestalten und den berühmten Saal 600 in den Focus zu rücken.

Doch was ist das eigentlich Wichtige an dem Memorium der Nürnberger Prozesse ?

Es ist nicht die Architektur – es ist der historische Ort, an dem das moderne Völkerrecht geboren wurde. Der Besucher benötigt einen klaren und unaufgeregten Raum, in dem er sich auf die schwierige Thematik der Kriegsverbrecherprozesse einstimmen kann und nicht durch architektonische Highlights abgelenkt wird.

Der Platz korrespondiert von der Materialwahl bis hin zu den Platzmöbeln klar mit dem neuen Eingang und lenkt den Besucher zum Aufenthalt in dem Ensemble oder dem Verweilen auf den Sitzstufen des Gebäudes.

Der Besucher des Memoriums wird über die Stufen zum neuen Eingang geführt und bekommt durch die zweite, komplett transparente Hülle sofort einen Einblick in dessen Innenleben.

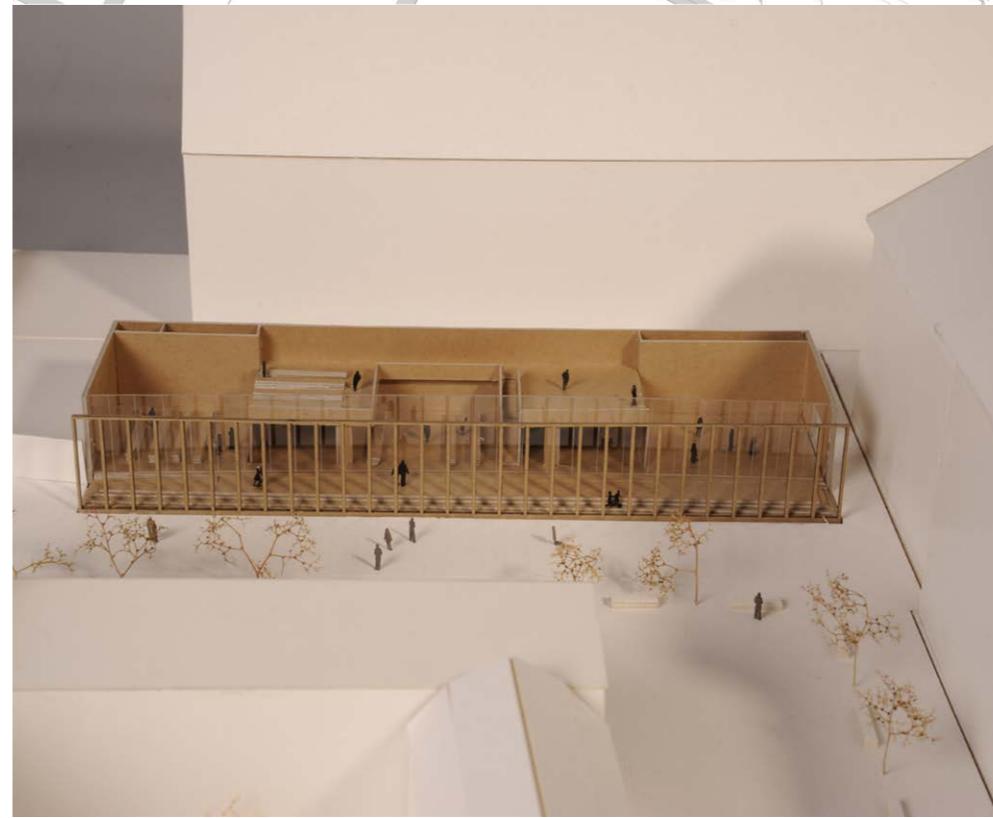
Durch das einzige opake Element der Fassade, dem großformatigem Stahlportal, erkennt der Besucher sofort den

Eingang und nimmt das helle, großzügige Foyer mit dem großen Oberlicht als hellsten Teil des Gebäudes wahr.

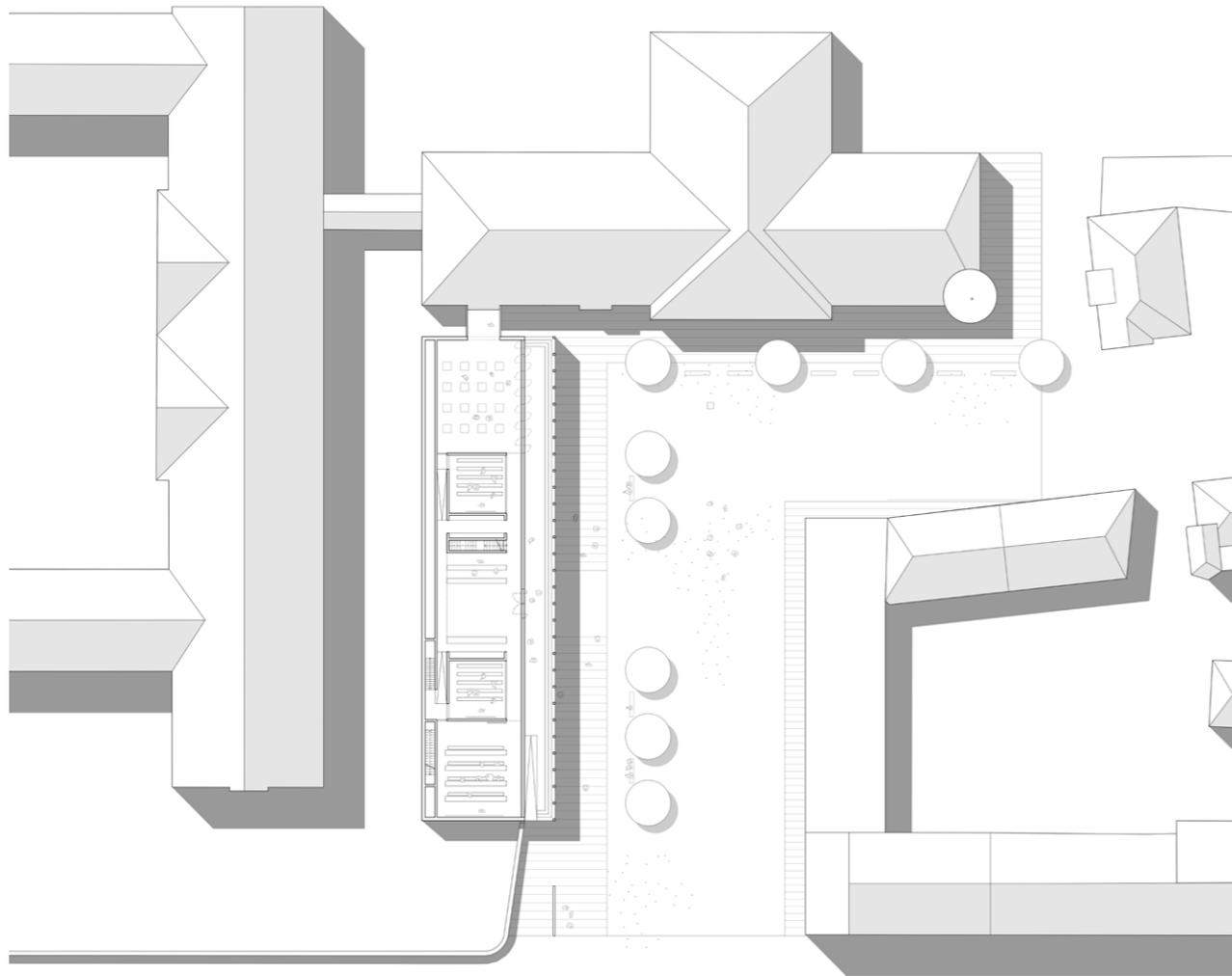
Nach dem Betreten der zweigeschossigen Lobby eröffnet sich dem Besucher schnell, dass das ganze Gebäude als ein einziger Raum entworfen ist. Von den Galerien, wo die digitale Bücherei und das Café verortet sind, gibt es räumliche Kontakte und Blickbeziehungen zu dem Seminar- oder dem Ausstellungssaal.

Einzig die zwei Seminarräume bieten ein geschütztere Atmosphäre, da sich diese ein halbes Geschoss in die Tiefe graben und komplett mit einer schallabsorbierenden Haut aus Betonlamellen bekleidet sind. Doch auch hier offenbart sich die Blickbeziehung zu dem restlichem Gebäude und der Platzfläche.

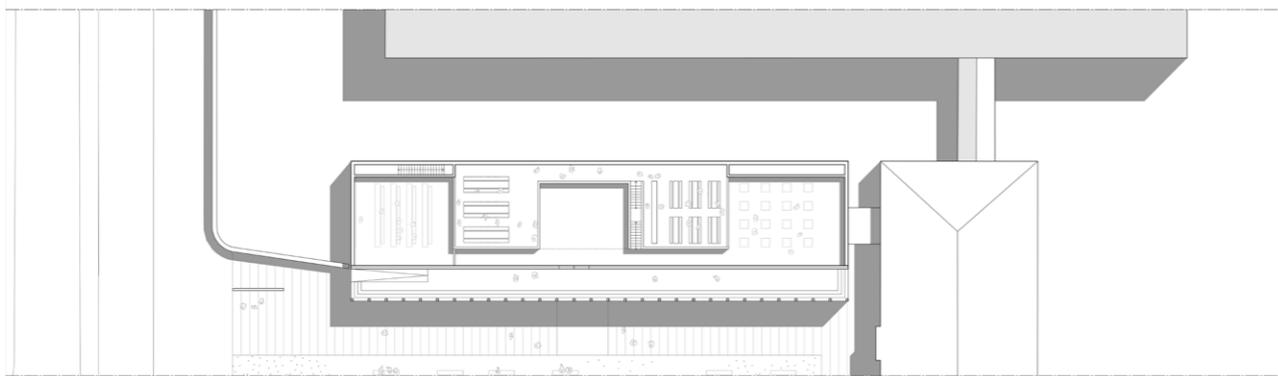
Durch die homogene Materialwahl, dem großem fließendem Raumgefüge, der klaren Geometrien und dem strikt angewandten Minimalismus, ist das neue Eingangsgebäude der perfekte Ort um sich auf das schwierige Thema der Nürnberger Prozesse einzulassen.



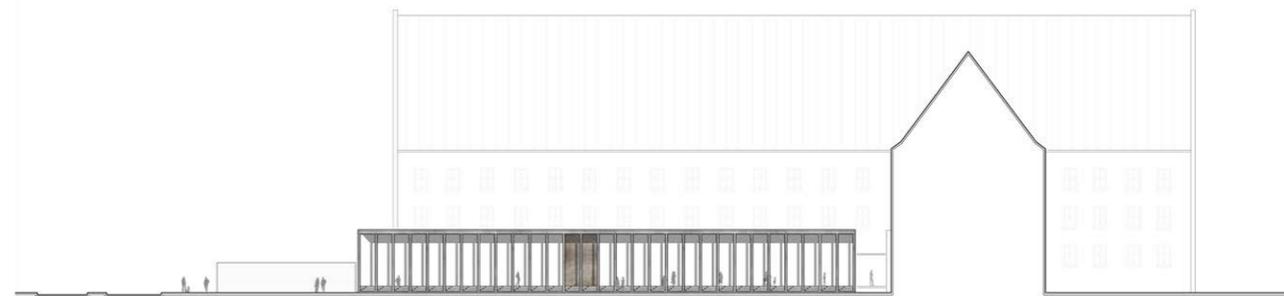
Johannes Hübner



Außenanlagen M1:200



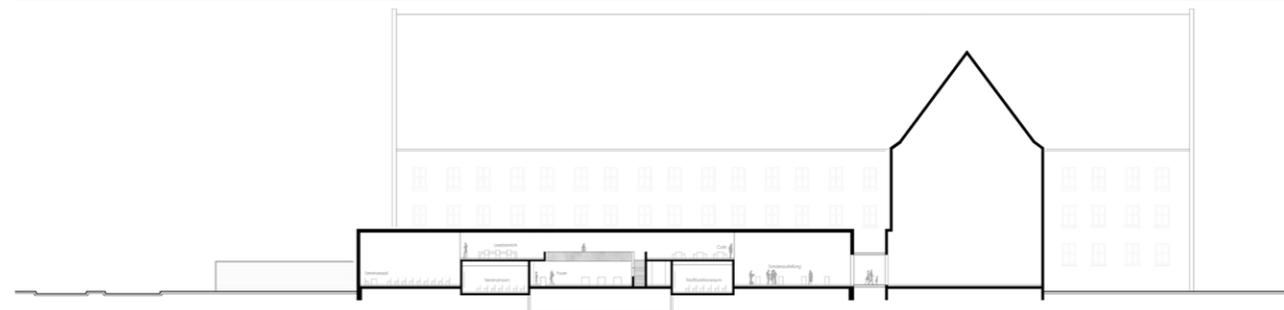
Grundriss WC/Technik



Ansicht Ost M1:200



Ansicht Süd M1:200



Längsschnitt 1:200

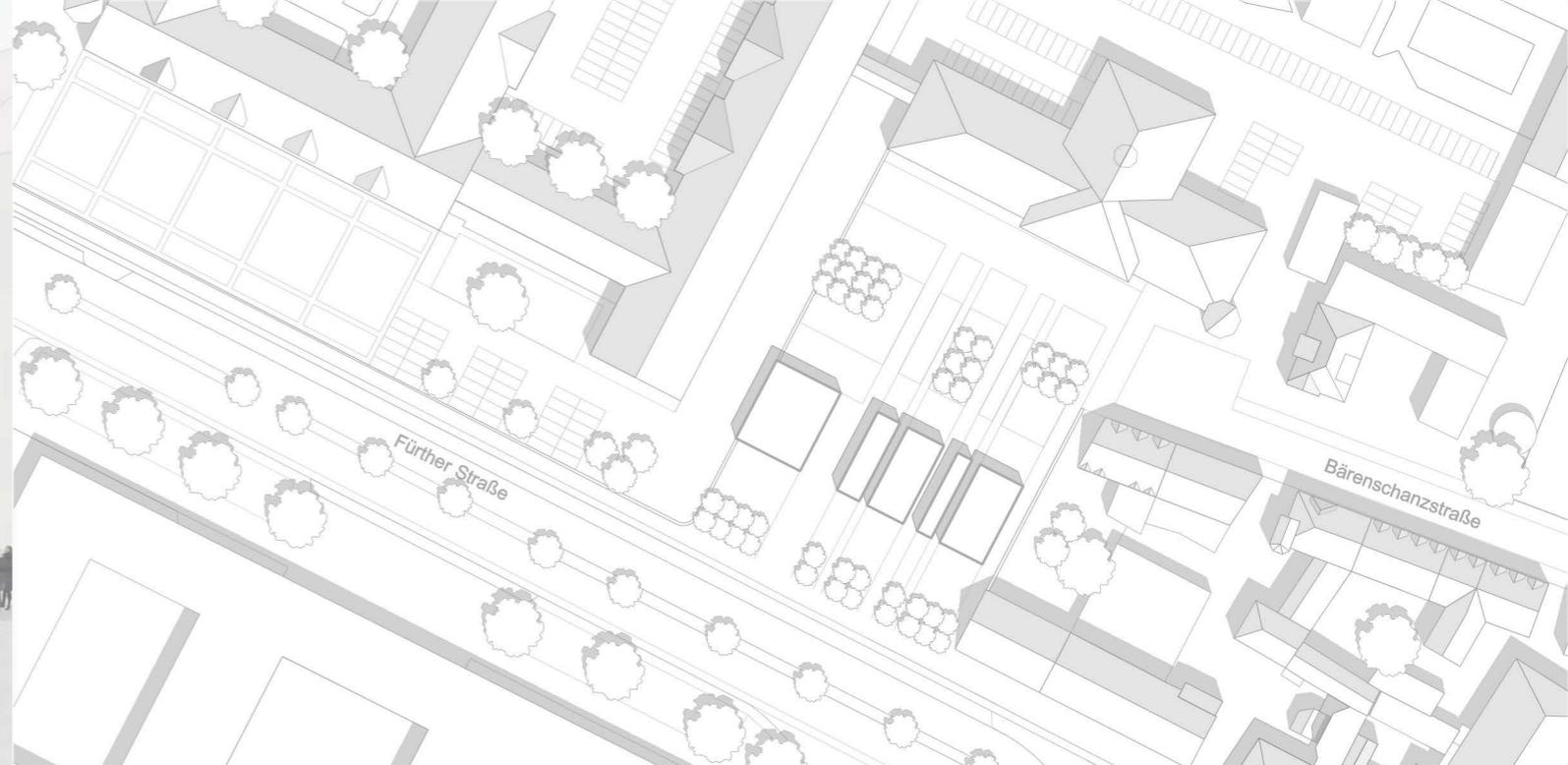


Schnitt Seminarsaal

Schnitt Eingangsbereich

Schnitt Multifunktionsraum

Schnitt Sonderausstellung



Das Besucherzentrum soll dem Memorium eine neue Präsenz verleihen und Besucher auf das geschichtsträchtige Gebäude aufmerksam machen.

Der Grundgedanke des Entwurfs ist ein Riegel, der parallel zum Memorium steht und in einer Achse zu der Gebäudekante des Justizgebäudes steht. Dadurch teilt der Riegel das Grundstück in zwei Bereiche: einen Vorplatz, und einen ruhigeren Bereich zum Memorium. Damit dennoch das Museumsgebäude von der Straße aus sichtbar bleibt, ist der Riegel wie in Scheiben geschnitten und mit Durchgänge versehen. Blickbeziehungen von Außen nach Innen entstehen. Wege leiten den Besucher. Die schmalen Durchgänge erzeugen ein Gefühl der Enge und Bedrängnis, was gedanklich auf die Zeit der Nürnberger Prozesse verweist. Von der Straßenseite präsentieren sich die fünf Gebäudeteile als ein massives Betonbauwerk. Bendet man sich zwischen den Gebäuden überrascht eine offene Glasfassade, mitein Durchblick durch alle Gebäudeteile. Ein Wechselspiel aus, Verzahnungen von Gebäude mit Wegen, Massivität und Filigranität sind Merkmale des Gebäudes.

Der Besucher betritt den linken Gebäudeteil beim größten Durchgang. Kasse und Bookshop gliedern den Eingangsbereich. Gruppen gelangen in den ein Geschoss höher liegenden Multifunktionsraum. Die anderen Besucher können sich den großzügigen Wechselausstellungsbereich im UG anschauen. Das UG verbindet alle Gebäudeteile miteinander und stellt auch in einem zweigeschossigen Bereich eine Verbindung zu dem Außenraum dar. Über einen Rundgang wird der Besucher wieder nach außen zum Memorium geleitet.

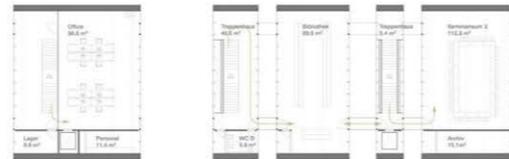
Nach der Museumsbesichtigung können die Besucher im nächsten Gebäudeteil ihre Eindrücke in dem Museumscafé sammeln. Auch ein Seminarzentrum ist in dem Gebäudekomplex untergebracht. Die Seminarräume können getrennt von dem restlichen Teil erschlossen werden. Glasstege bieten jedoch auch die Möglichkeit einer Verbindung. So kann je nach Bedarf das Gebäude individuell genutzt werden.



Maria Keilbach



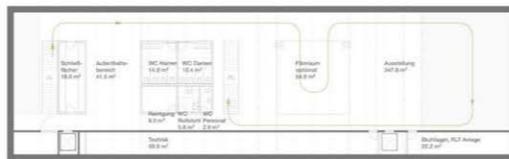
GRUNDRISS EG 1/200



GRUNDRISS 2.OG 1/200



GRUNDRISS 1.OG 1/200



GRUNDRISS UG 1/200



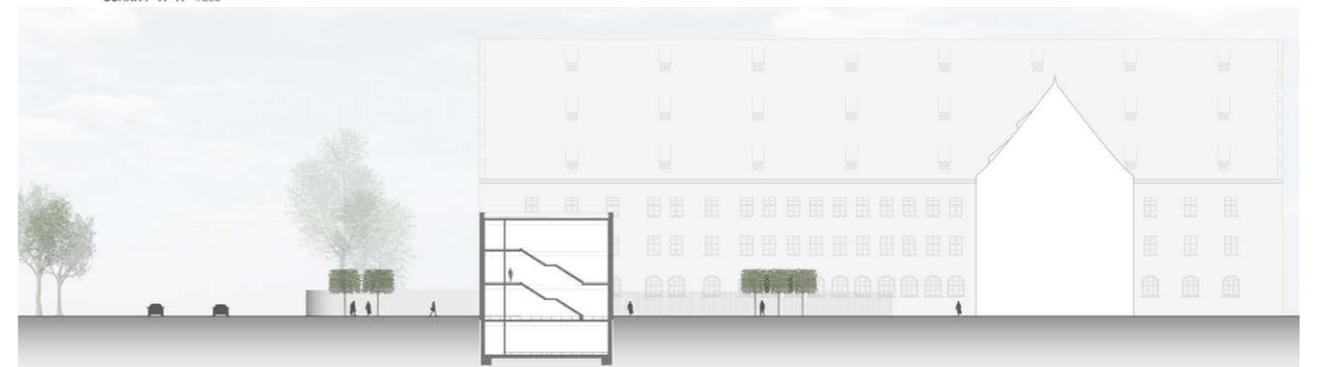
ANSICHT SÜDEN 1/200



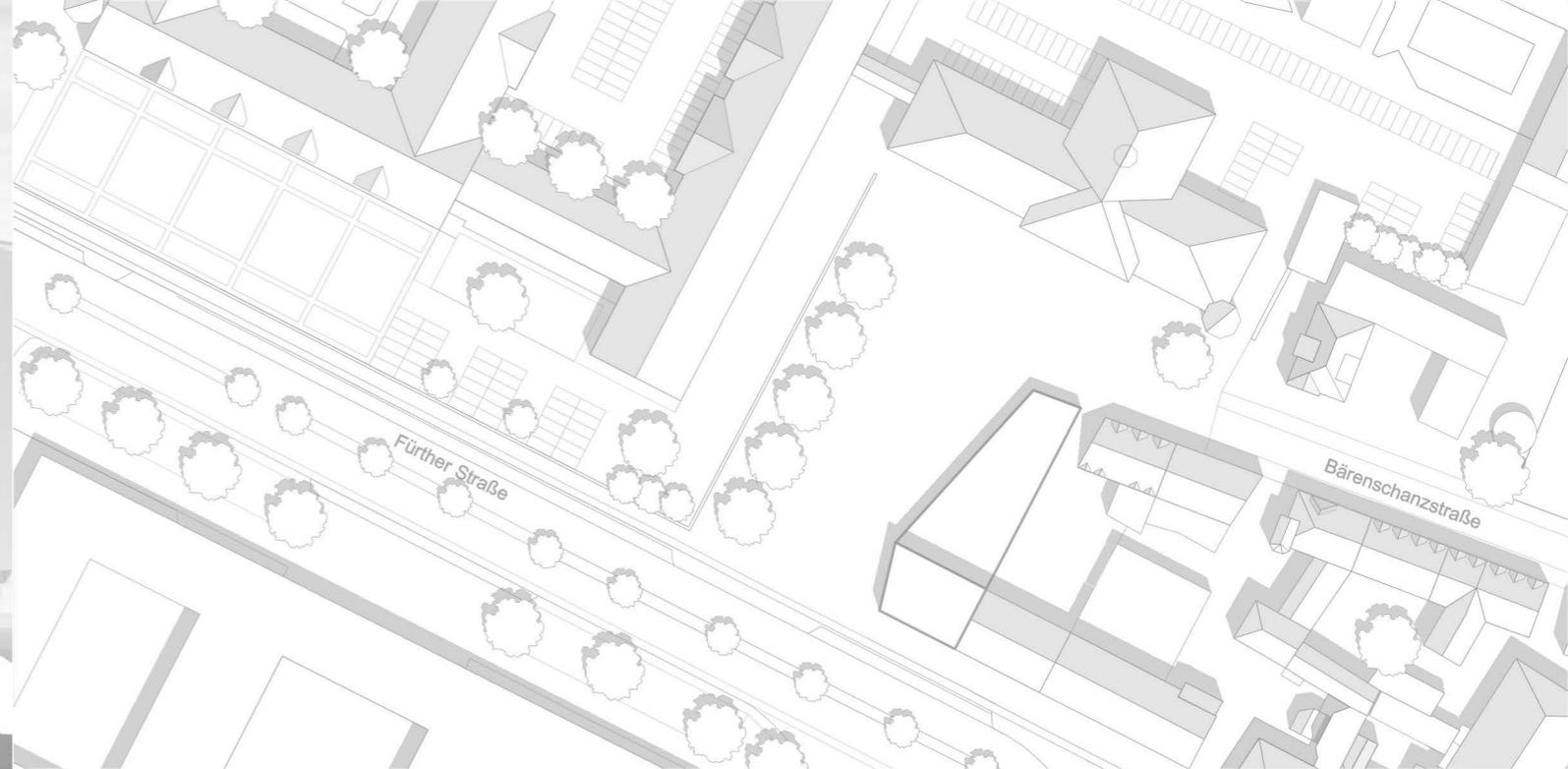
ANSICHT OSTEN 1/200



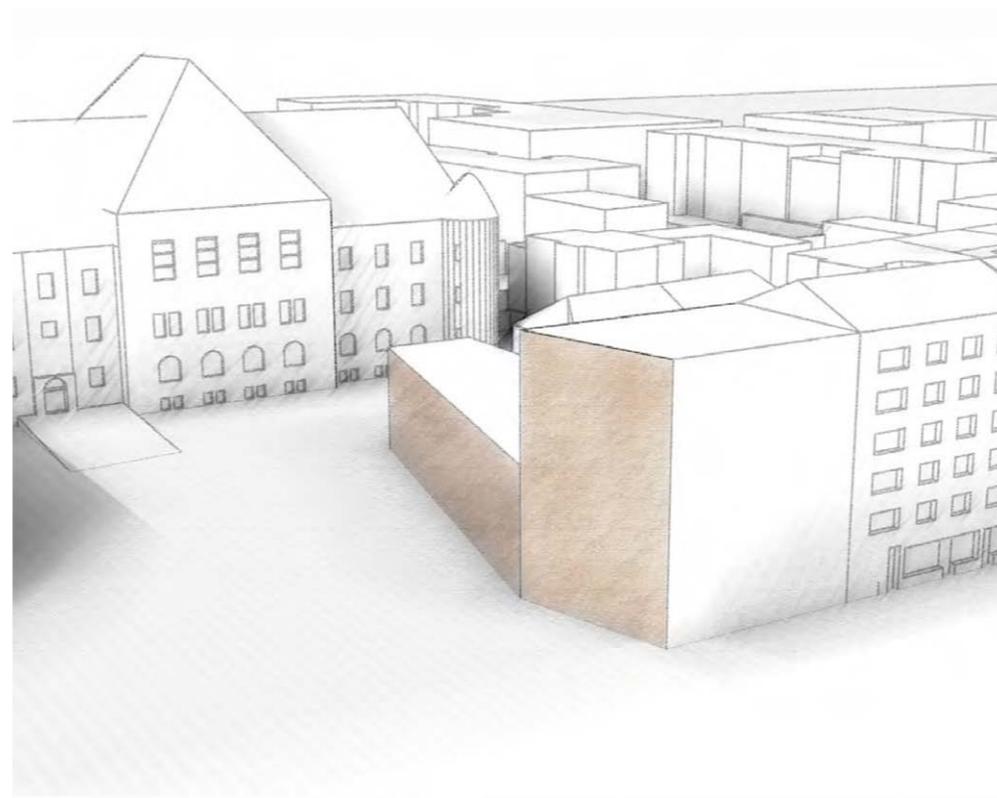
SCHNITT A - A 1/200



SCHNITT B - B 1/200

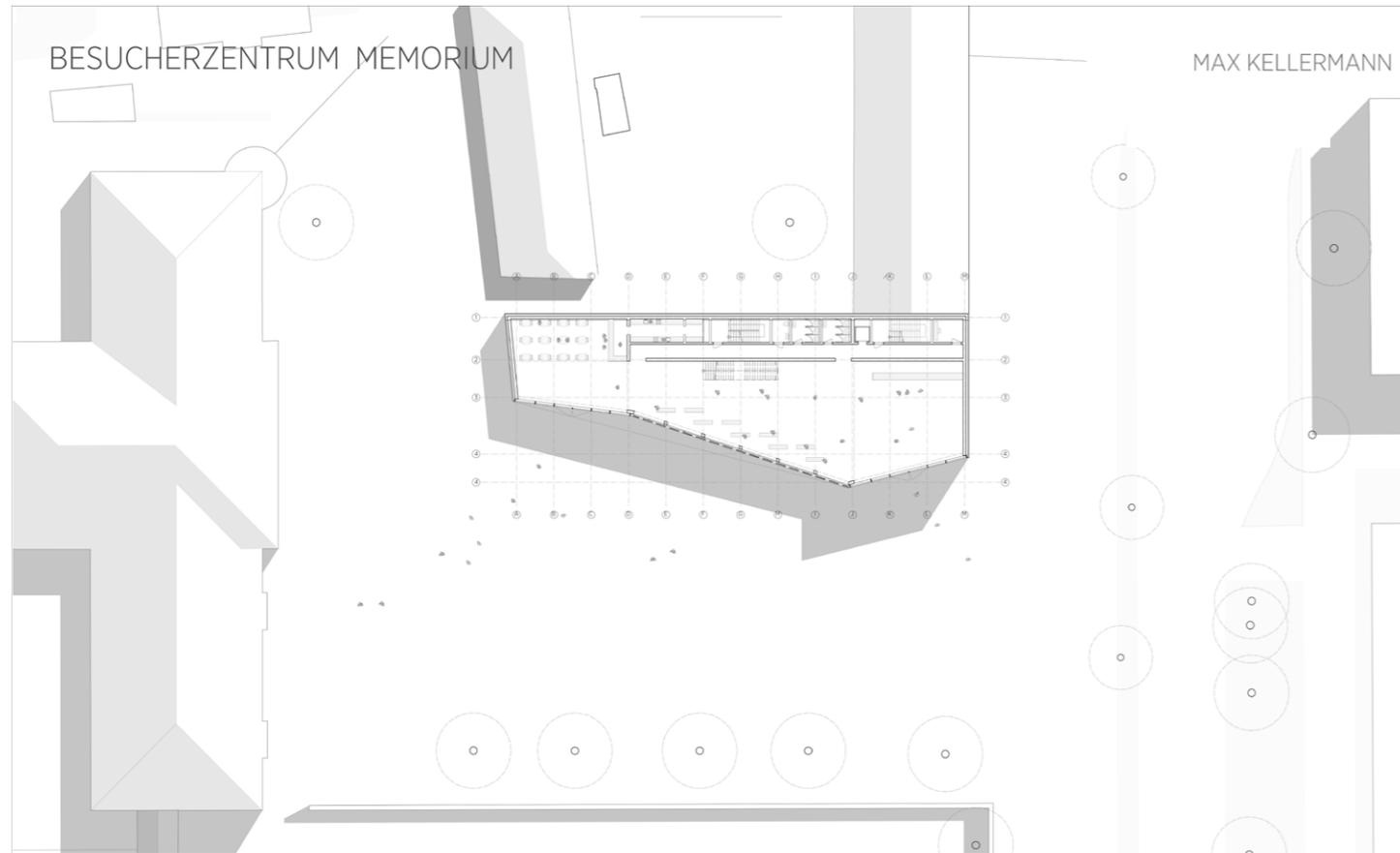


Max Kellermann

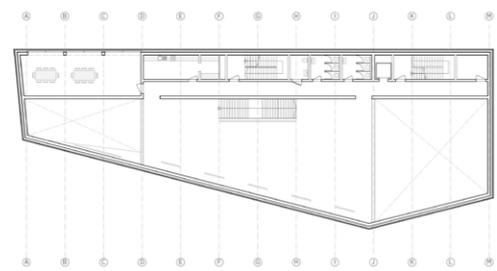


BESUCHERZENTRUM MEMORIUM

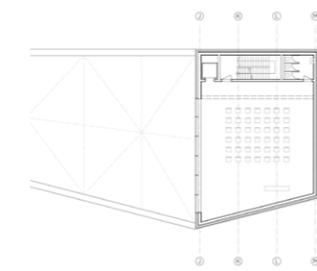
MAX KELLERMANN



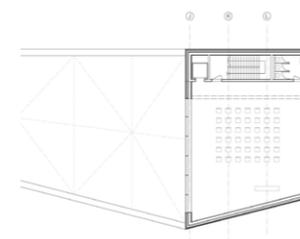
GRUNDRISS EG M 1:200



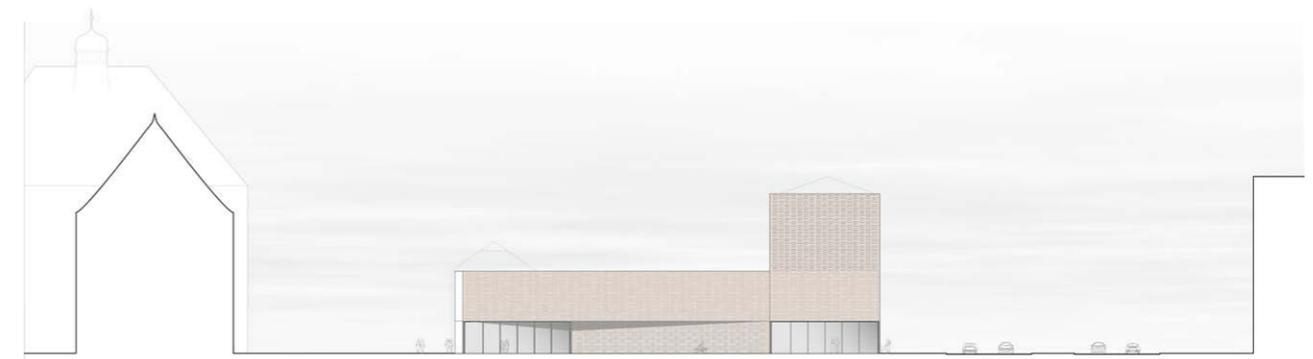
GRUNDRISS 1.OG M 1:200



GRUNDRISS 2.OG M 1:200



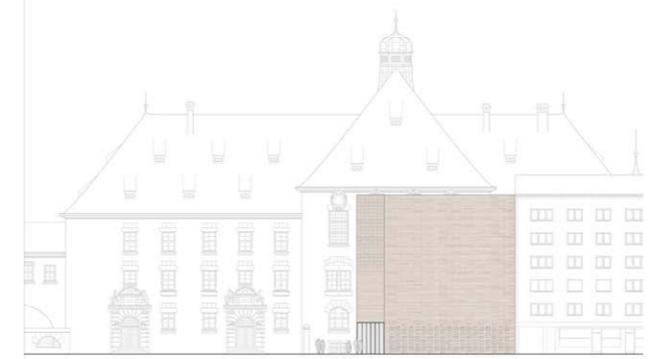
GRUNDRISS 3.OG M 1:200



ANSICHT WEST M 1:200



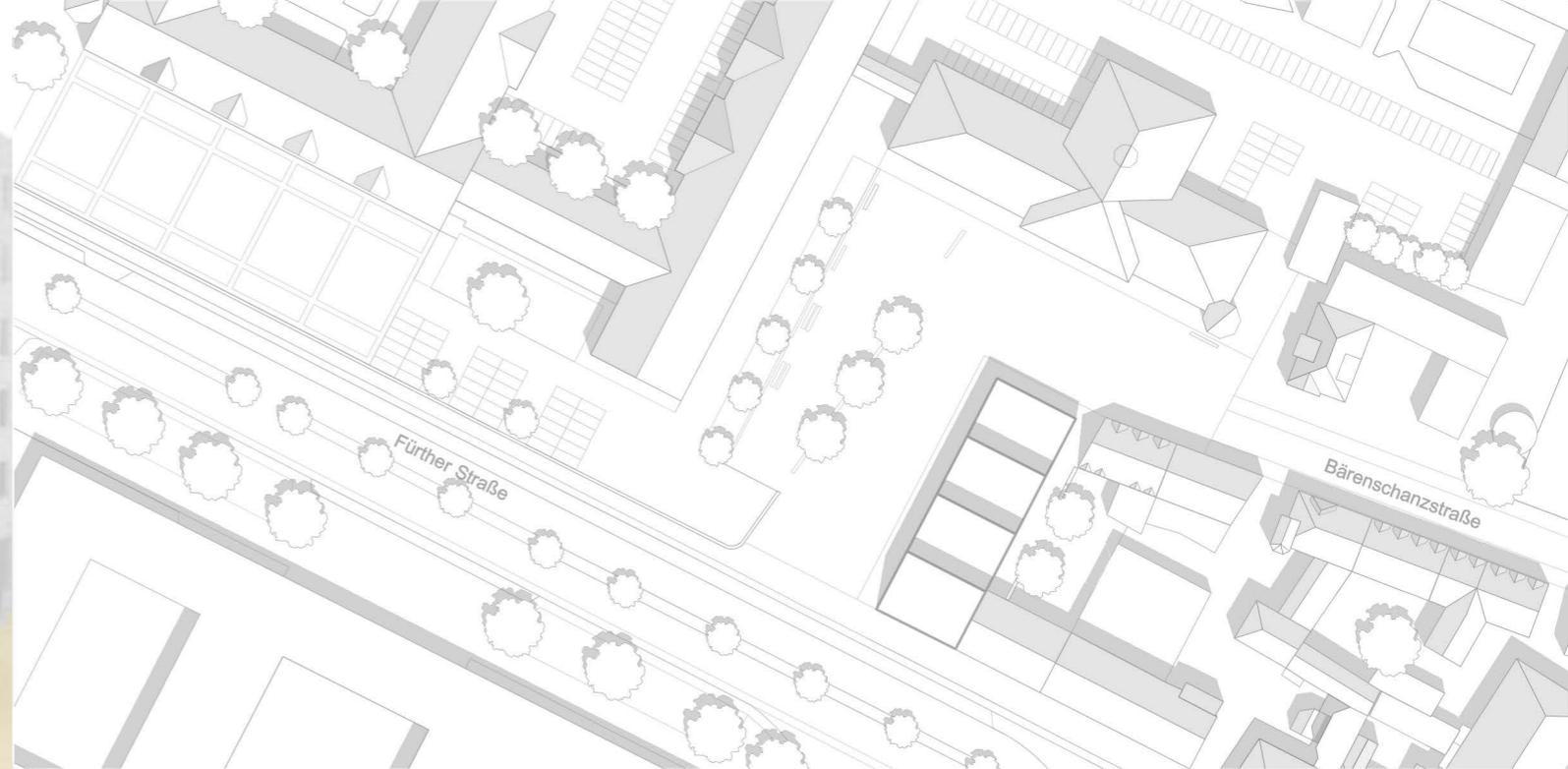
LÄNGSSCHNITT M 1:200



ANSICHT SÜD M 1:200



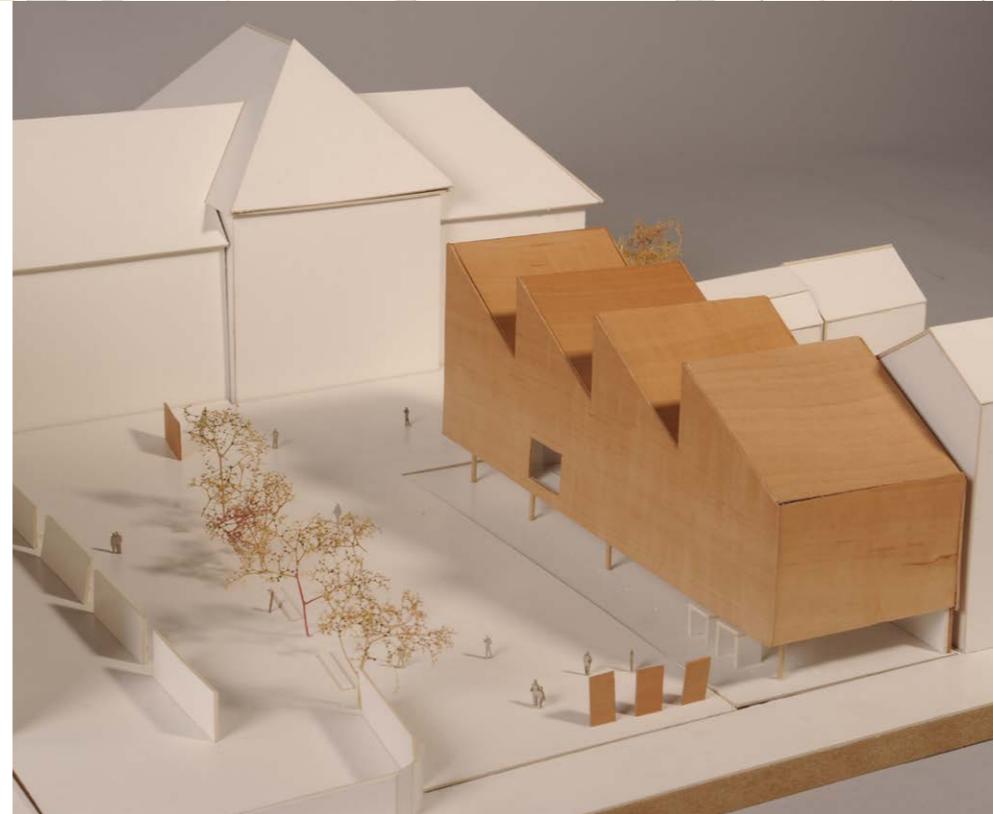
QUERSCHNITT M 1:200



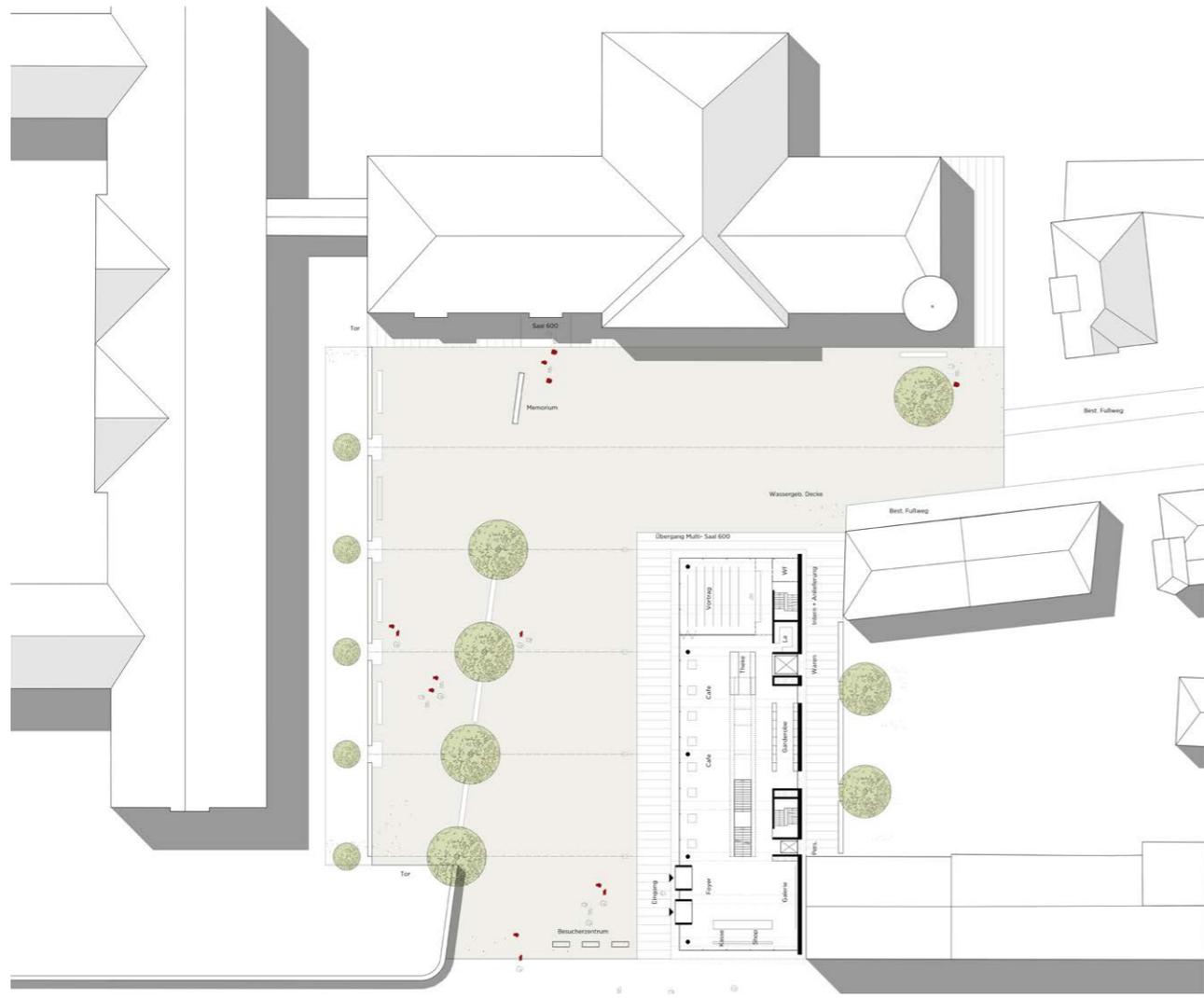
Der Entwurf schlägt ein Besucherzentrum für das Memorium Nürnberger Prozesse mit dem berühmten „Saal 600“ vor, in dem die Verbrechern der Nationalsozialisten eingeklagt wurden und das erste Mal ein internationaler Strafgerichtsprozess stattfand - als am Geburtsort des Modernen Völkerrechts.

Von Westen wird der Bauplatz vom massiven Justizpalast aus dem frühen 20. Jahrhundert mit seiner klaren Struktur und prägnanten Dachlandschaft eingefasst. Von Osten schiebt sich die kleinteilige Blockbebauung mit der offenen Lücke zum Platz dagegen. Das Besucherzentrum am Blockrand schafft ein Gegengewicht zur Massivität des Justizpalastes, greift dessen Spiel der Dachlandschaft in eigener Interpretation auf und „vermittelt“ zwischen den beiden so unterschiedlichen Maßstäben. Der Vorplatz erhält eine neue, offene Mauer parallel zum Justizpalast. Die historische Mauer bleibt erhalten, das nachträglich hinzugefügte Mauerstück entfällt ebenso wie die Vormauer.

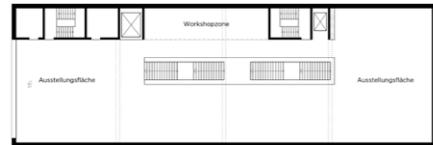
Die Blickachse der Bestandsmauer zum Memorium bleibt als Baumallee erhalten. Ergänzt wird diese durch Sitzbänke. Der Vorplatz erhält eine wassergebundene Decke, die Vorbereiche zum Memorium und Besucherzentrum werden mit einem Steinbelag ausgeführt. Als Abgrenzung zum Justizpalast werden Tore an den Mauerenden angebracht. Das Besucherzentrum soll als Teil der Anlage „Justizpalast“ Nürnberg und Memorium wirken. Die Skulptur, welche auf einem Sockel sitzt, leitet durch sein Volumen den Besucher direkt zum Memorium. Die Formensprache mit den nach Norden orientierten Dächern verdeutlicht diese Geste noch. Der Sonderausstellungsbereich im Obergeschoss des skulpturalen Baukörpers liegt auf Augenhöhe des „Saal 600“. Der Besucher kann durch ein großes Panoramafenster in direkten Bezug zu diesem treten. Das Besucherzentrum drängt sich trotz seiner baulichen Masse nicht in der Vordergrund. Es ein Teil der Anlage, spricht trotz seines Volumens, eine subtile Einladung zum ‚Memorium Nürnberger Prozesse‘ aus.



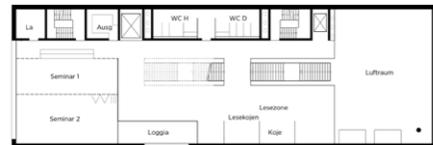
Linda Kronmüller



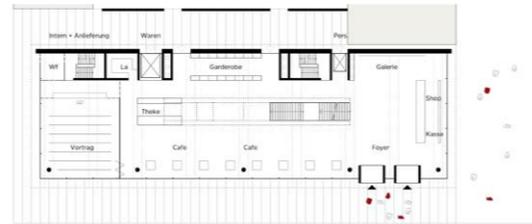
Lageplan 1:200



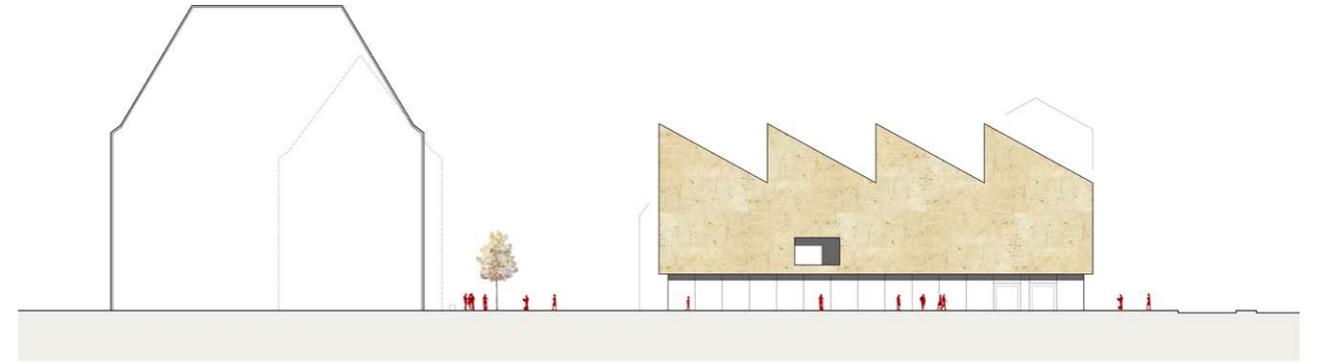
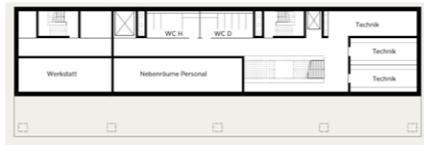
Grundriss Dg



Grundriss 1.Og



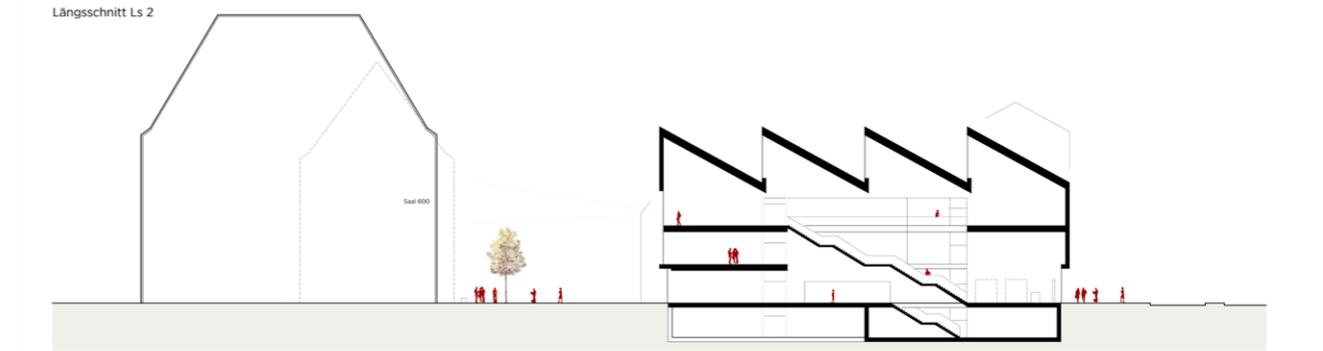
Grundriss Ug



Ansicht West



Ansicht Ost

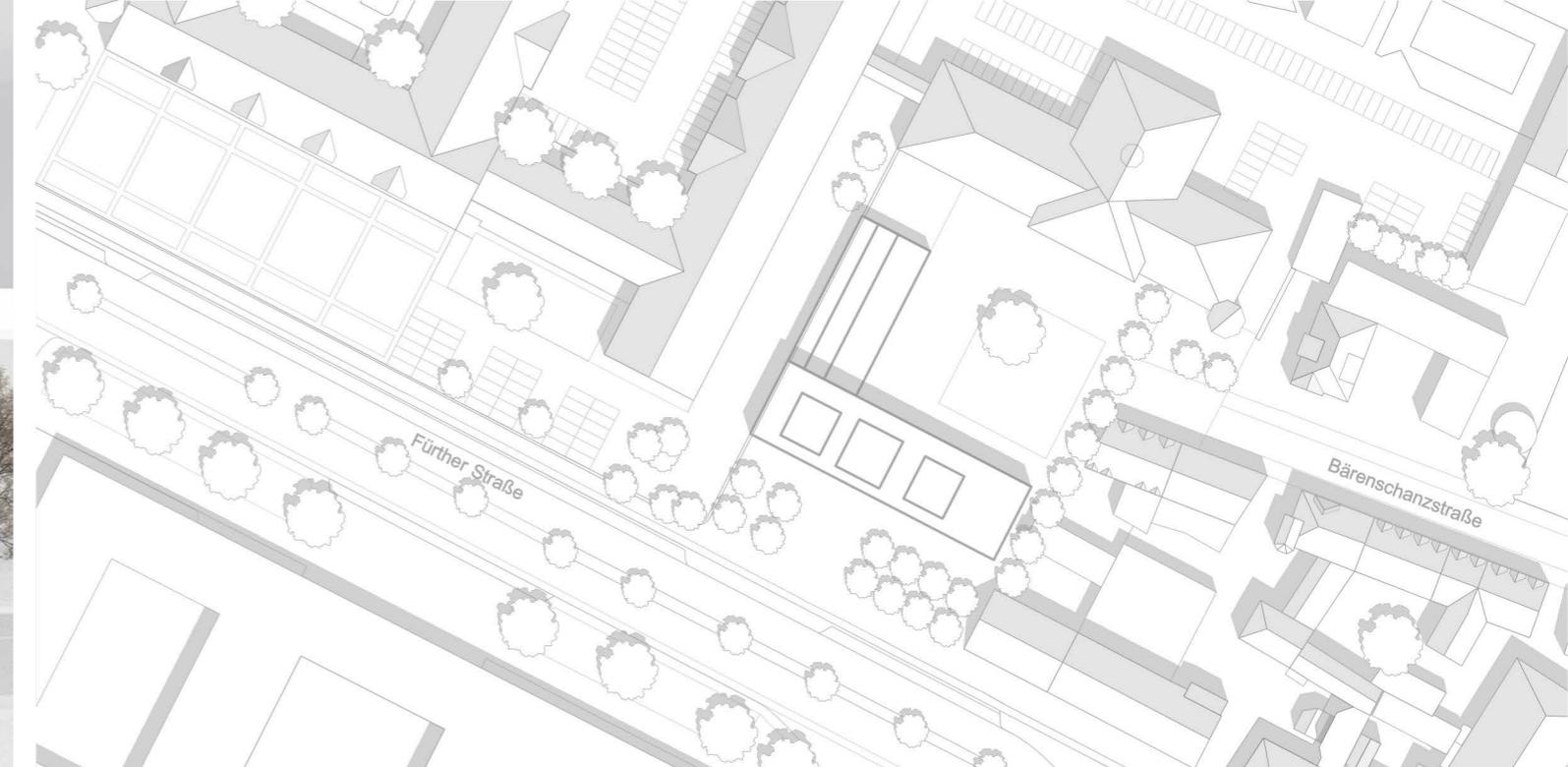


Längsschnitt Ls 2

Längsschnitt Ls 1

Querschnitt Qs 1

Querschnitt Qs 2



Das „Memorium Nürnberger Prozesse“, ein Anbau an den Justizpalast, ist insbesondere wegen des Schwurgerichtssaals „Saal 600“ bekannt. In diesem wurden die Kriegsprozesse nach dem zweiten Weltkrieg abgehalten. Deshalb besuchen nicht nur Touristen, Besucher und Schulklassen die Informations- und Dokumentationsstätte, sondern auch viele Personen des Rechtswesens. Das Gebäude bindet südöstlich an den Justizpalast an. Durch die zurückgesetzte Positionierung ist es entlang der Fürther Straße kaum präsent und wird seiner historischen Bedeutung nicht gerecht.

Der von mir ausgearbeitete Entwurf für das Besucherzentrum setzt ein klares Zeichen gegen die der momentanen städtebaulichen Konzeption.

Es wird ein Riegel in der Flucht des Justizpalastes gesetzt. Dabei nimmt der Neubau die Gebäudeachsen des Memoriums auf und erzeugt eine Zweiteilung des Platzes. Die zweigeschossige Komposition besteht aus drei Gebäudeteilen. Zwei parallel aufgestellte Kuben im Erdgeschoss, die sowohl in ihrer Nutzung als auch in ihrer Gebäudestruk-

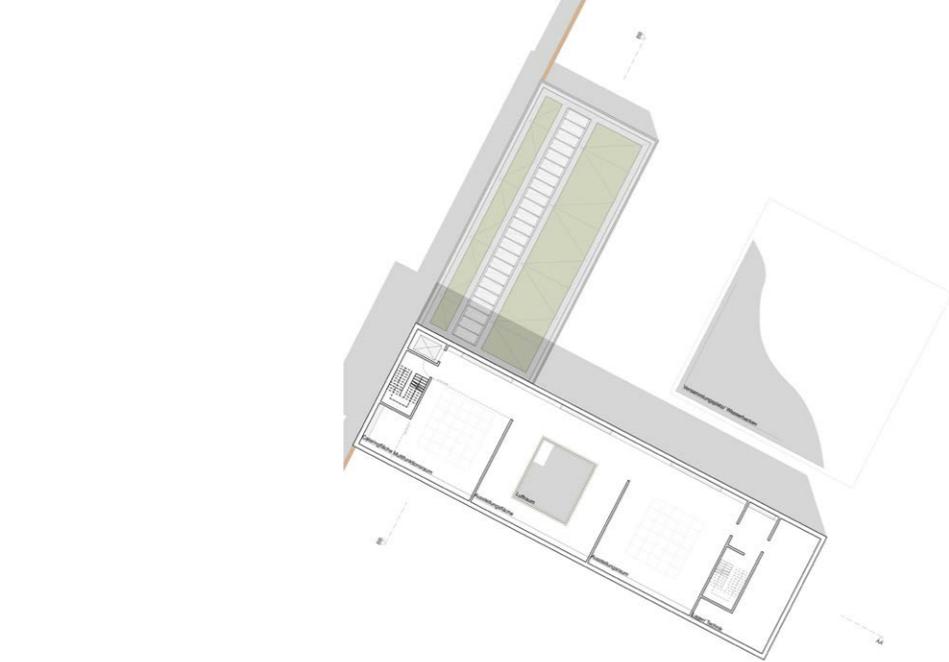
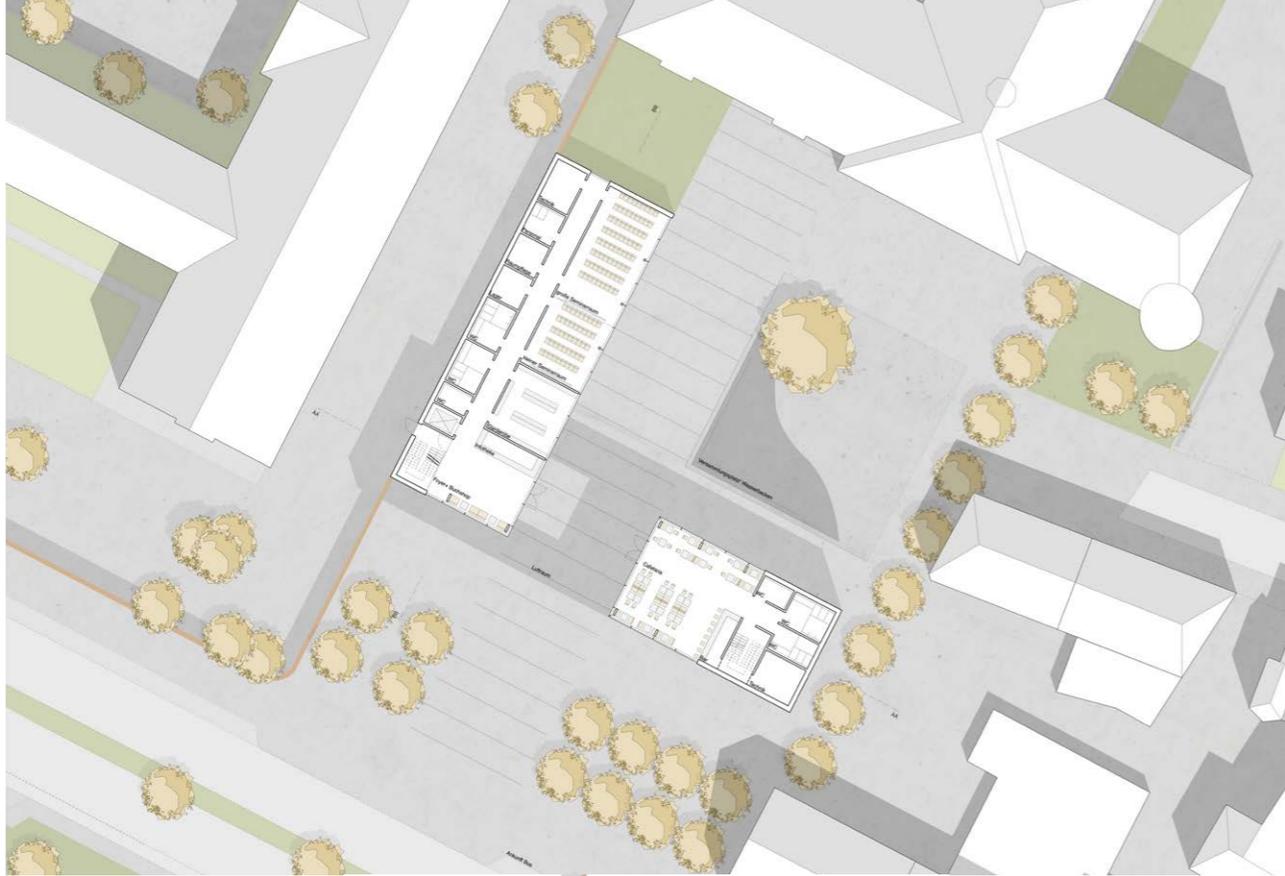
tur unabhängig funktionieren. Und dem Obergeschoss, das sich als Riegel über diese erstreckt und sie verbindet. Dabei wird das freischwebende Segment durch einen Lichthof durchbrochen. Dieser schafft eine natürliche Belichtung für den Ankunftsbereich und die Ausstellungsfläche und ermöglicht dem Besucher Blickbeziehungen zwischen Innen und Außen.

Durch den Versatz der einzelnen Gebäudeteile werden nicht nur Freiräume geschaffen, sondern auch eine klare Zonierungen der öffentlichen und halböffentlichen Bereiche. Die Gliederung und Struktur des Arrangements durch Neubau, Frei- und Grünflächen ermöglicht dem Besucher die klare Wegführung zum Memorium und Fokussierung auf das Thema.

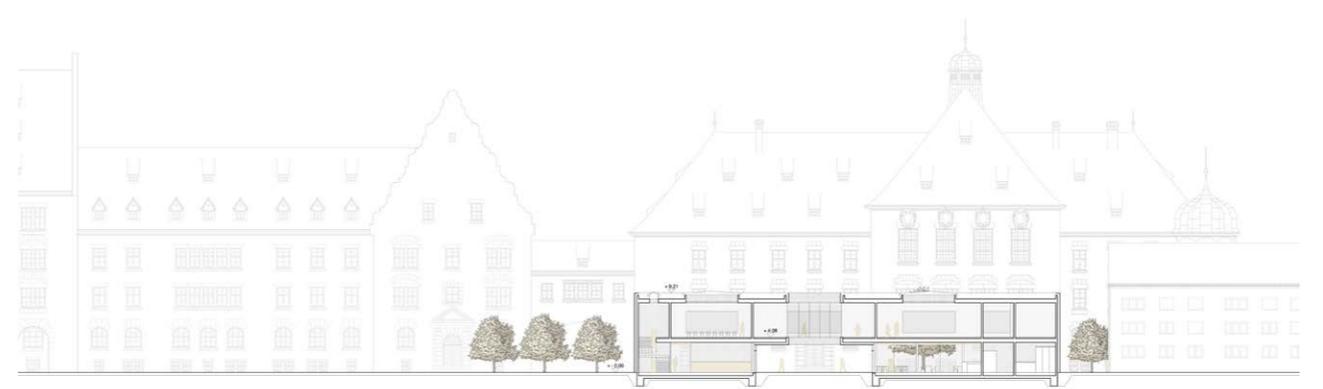
Es entsteht eine Komposition zwischen dem historisch wertvollen Memorium, dem Besucherzentrum und den resultierenden Freiflächen.



Vanessa Kucharski



GRUNDRISS OG 1:200



SCHNITT AA 1:200



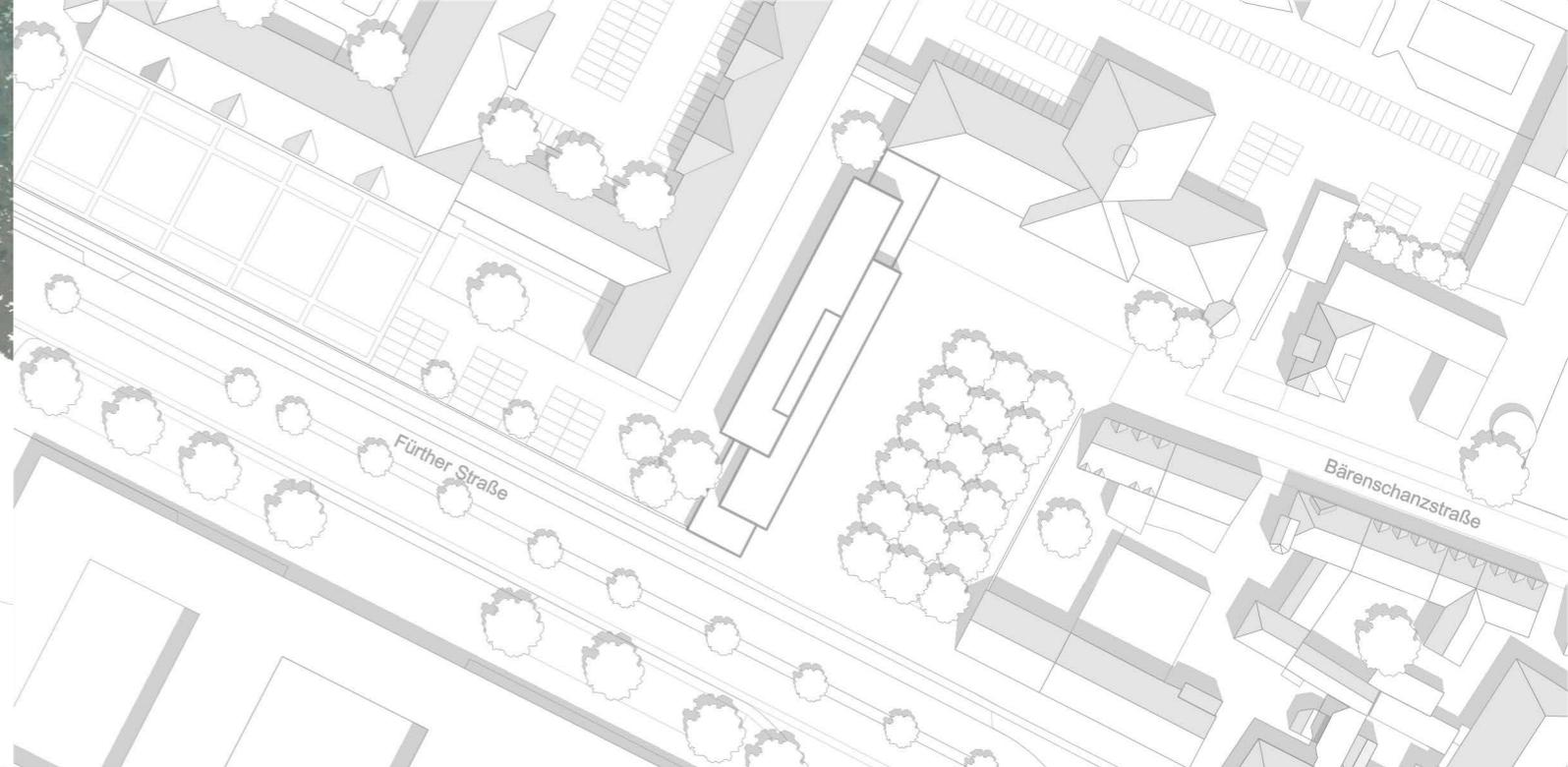
SÜDANSICHT 1:200



SCHNITT BB 1:200



WESTANSICHT 1:200

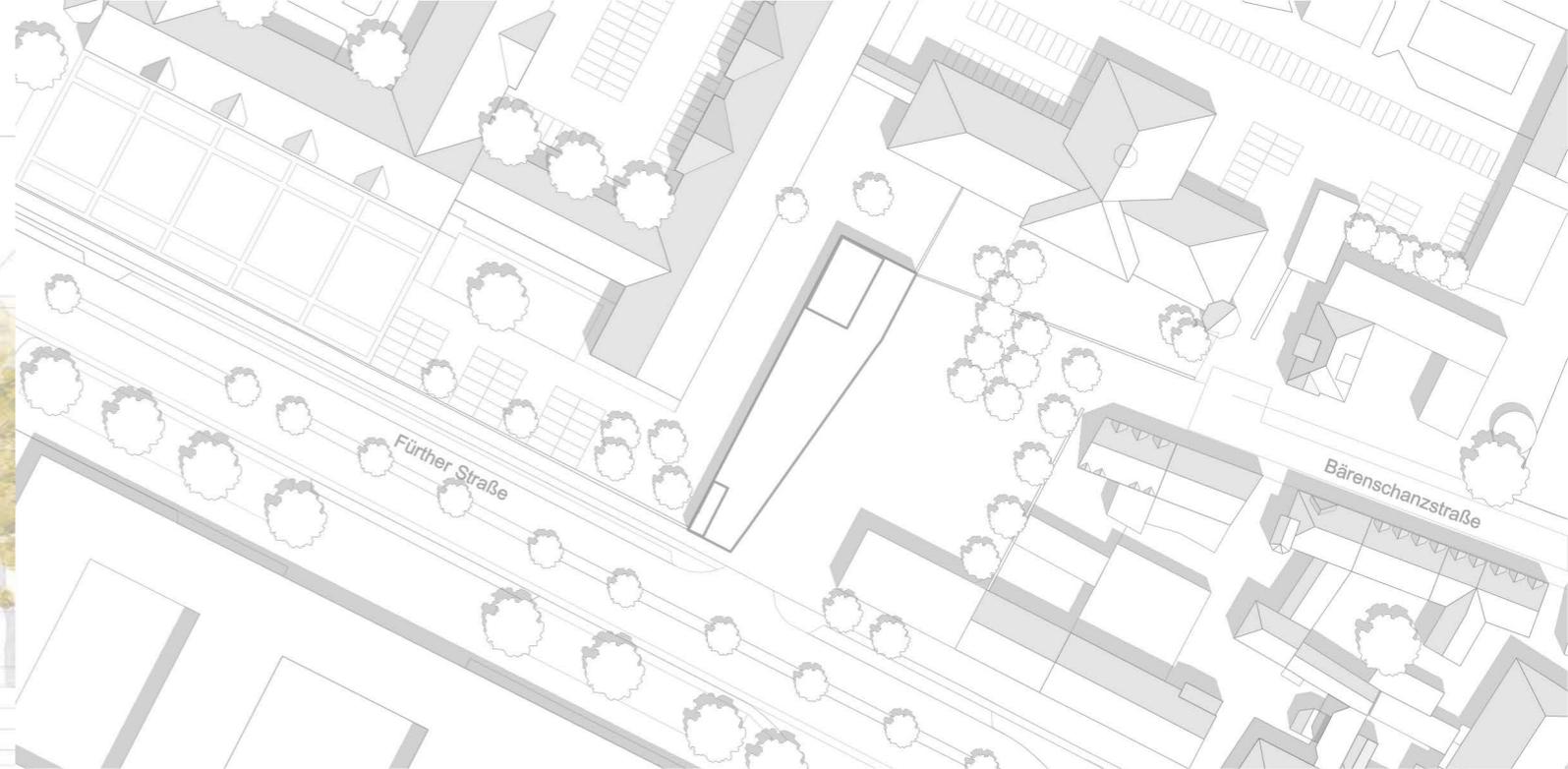


Das neue Besucherzentrum fügt sich nord-westlich des Memoriumvorplatzes, orthogonal zum Memoriumsbau, sowie parallel zum Justizkomplex ein und wird so klarer Bestandteil dieses Gebäudeensembles. Von der östlich angrenzenden Wohnbebauung hebt sich das neue Gebäude sowohl in Form und Höhe, als auch im Materialität und Fassade bewusst ab. Dimensionierung und Form des linearen Baukörpers werden auf Grund von städtebaulichen Achsen, sowie dem Ziel des freien Blicks zum Memorium definiert. So entsteht ein großer öffentlicher Platz vor Memorium und Besucherzentrum, welcher durch einen großräumigen Baumhain strukturiert wird. Die äußere Gestalt des Gebäudes besteht aus drei klar ablesbaren Volumen; Riegel, die zueinander verschoben, je eine Schnittmenge bilden, in welcher die Erschließung in Form einer skulpturalen linearen Treppe sitzt. Durch die zueinander verschobenen Volumen entstehen zusätzlich spannende Übergänge von Innen- und Außen, sowie individuelle Belichtungsmöglichkeiten. Auch die Nutzungen sind an den Volumen abzulesen:

Im Obergeschoss, separat zu erreichen, befindet sich das Begegnungszentrum mit Seminarräumen, das Erdgeschoss beherbergt die öffentlichen und belebten Bereiche wie Café und Buchshop, durch das Untergeschoss mit Sonderausstellung gelangt man schließlich in das Bestandsgebäude. Diese direkte „physische“ Verbindung zwischen Besucherzentrum und Memorium ist durch den Sockel, welchen das Untergeschoss ausbildet, von außen zu erkennen. Die Erschließung des Besucherzentrums erfolgt von der Fürther Straße über eine langgestreckte Rampe an einer begrünten Mauer entlang und entschleunigt so den Besucher bei der Ankunft. Durch das raumhohe Schaufenster im EG besteht ein kontinuierlichen Blickbezug zum Memorium. Im Umgang mit diesem historisch wertvollen Gebäude und den damit verbundenen geschichtlichen Ereignissen war es Ziel, eine Architektursprache zu finden, welche einen angemessenen Rahmen für das Memorium bildet.



Ronja Maier

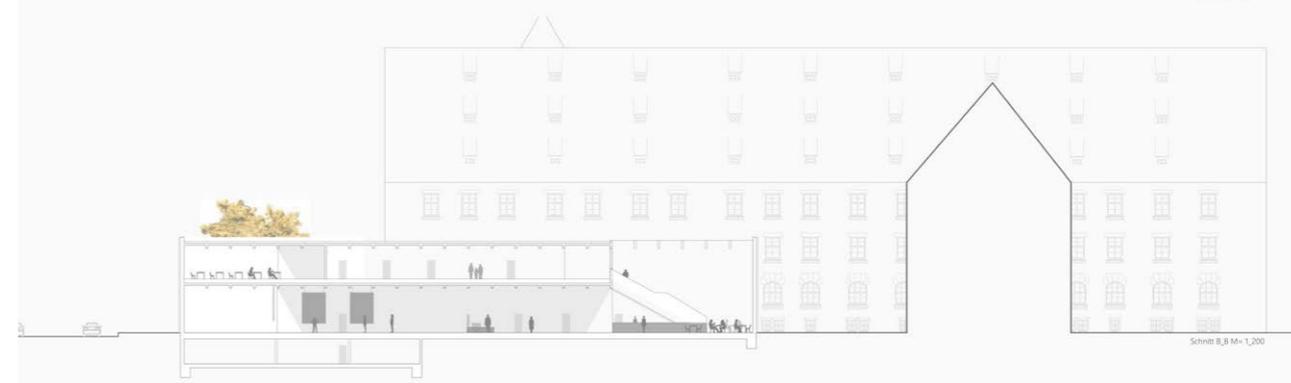
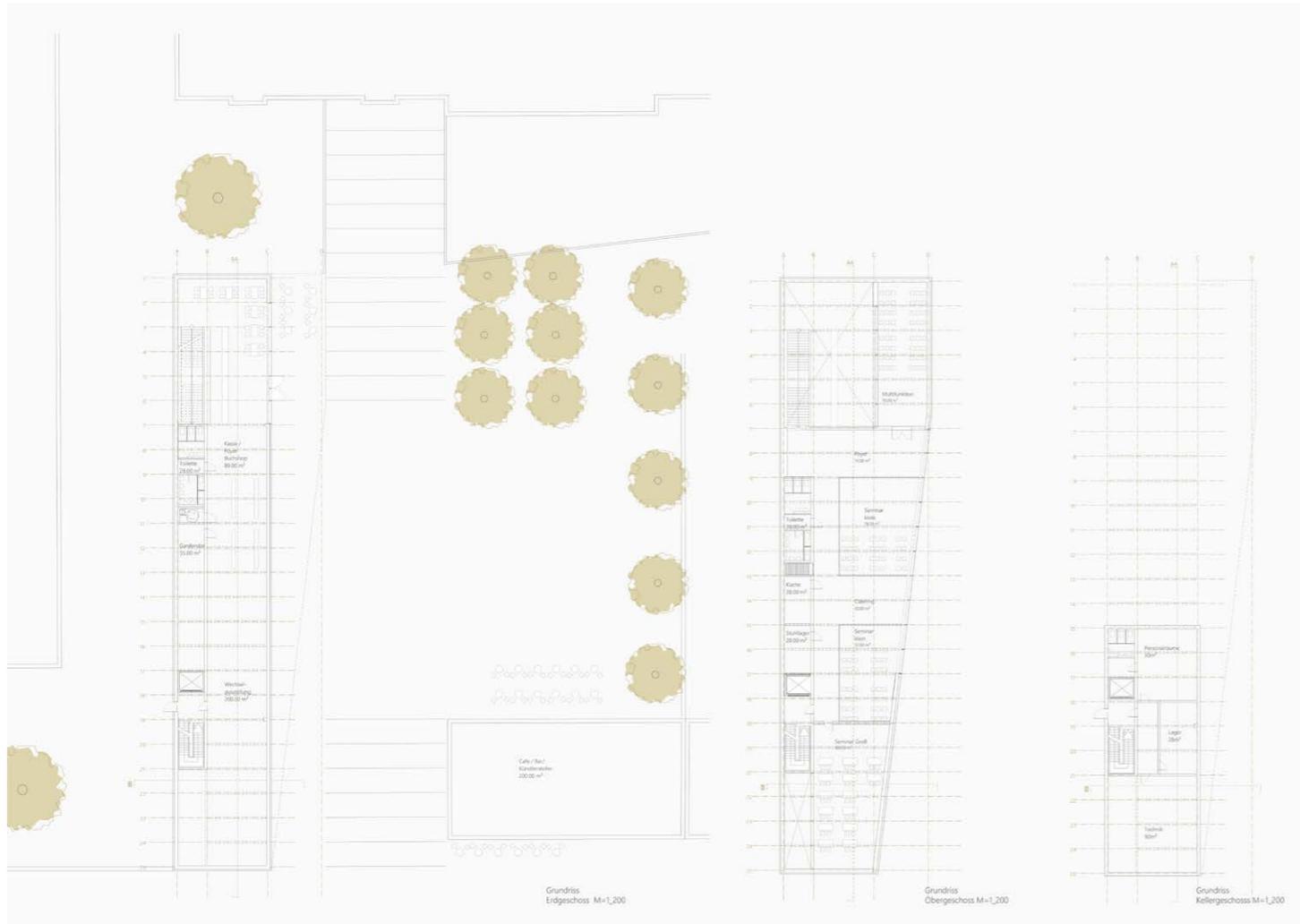


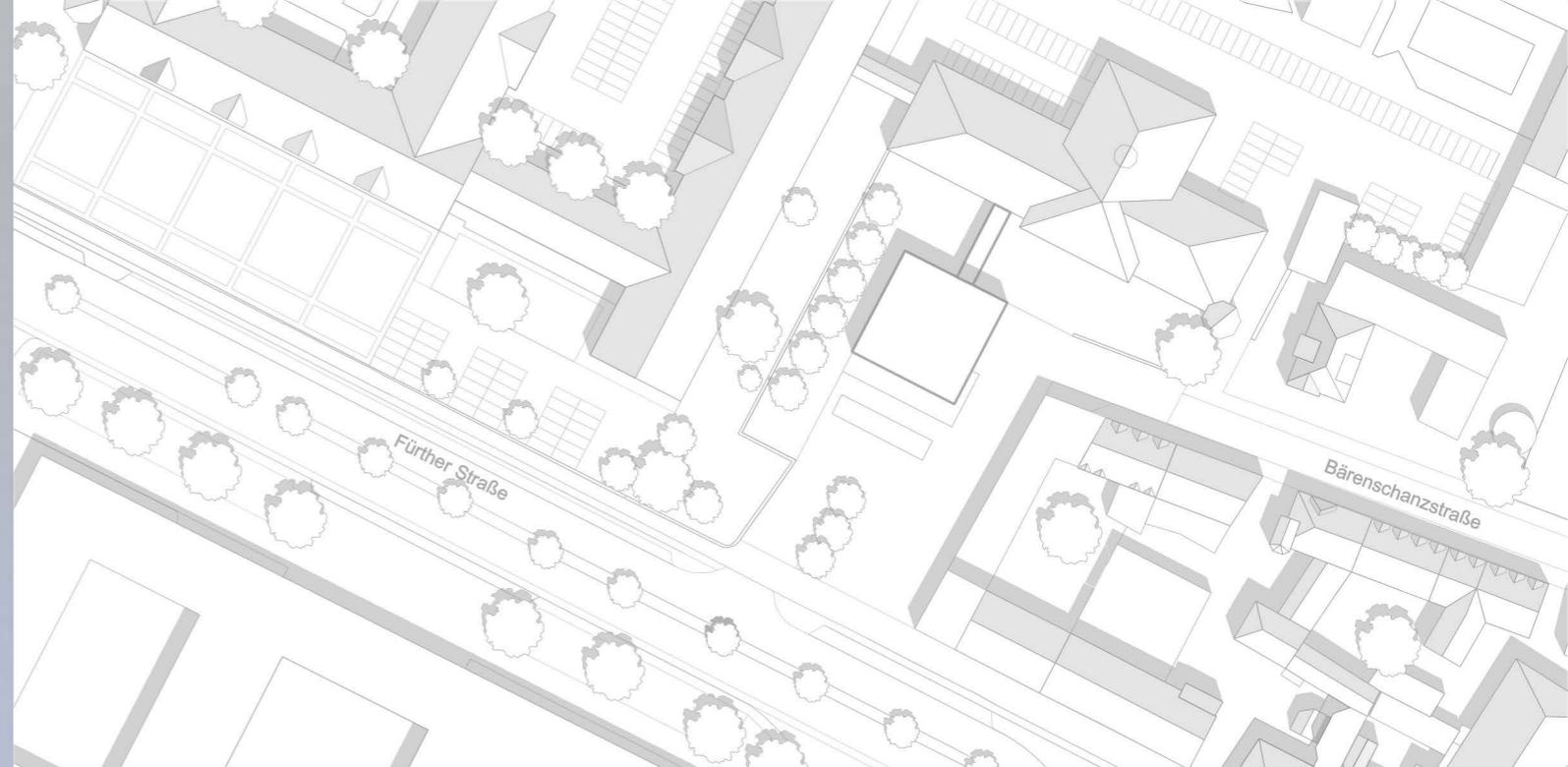
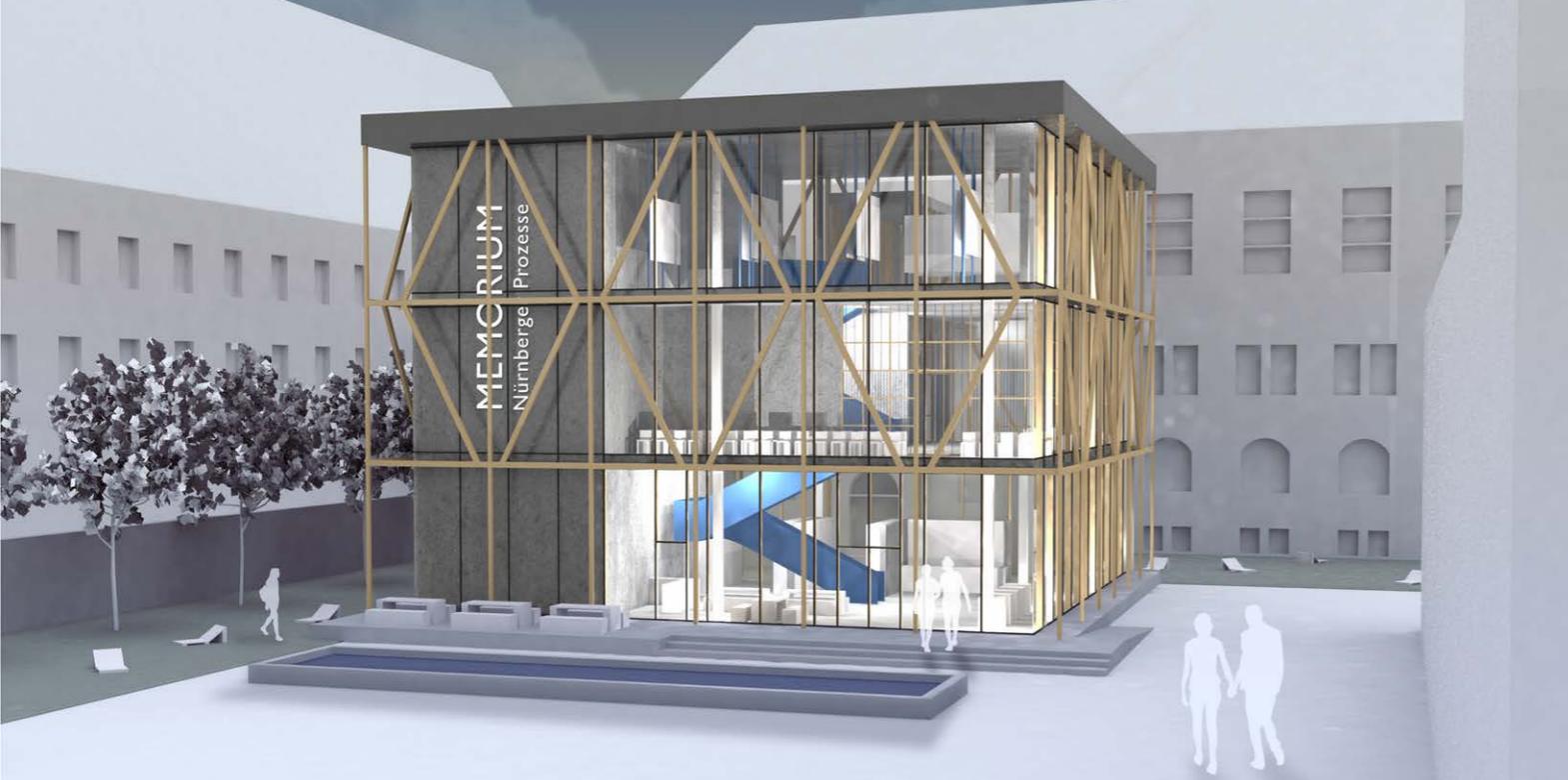
Das Besucherzentrum im Westen von Nürnberg soll der neue Blickfang für das von der Fürther Straße zurückgelegene Memorium Nürnberger Prozesse werden. Um dem historischen Gebäude einen angemessenen Vorplatz zu bieten, wird die Straßenrandbebauung fortgesetzt und es entsteht ein ruhiger, abgeschotteter Bereich zwischen Memorium, Wohnbebauung und dem neuen Besucherzentrum. Dieses passt sich in der Form des Obergeschosses dem ehemaligen Verlauf der historischen Bestandsmauer an, begleitet den Besucher über den Platz und führt auf das Memorium zu. Der Bereich vor dem Memorium soll künftig von Cafes be-

spielt werden und der Weststadt einen neuen Ort mit Aufenthaltsqualität bieten. Die Innenräume des neuen Gebäudes sind ebenfalls auf den Platz orientiert und bieten durch wenige großformatige und gezielt gesetzte Öffnungen eine direkte Außenbeziehung zum Platz. Das Besucherzentrum wird über eine große zweigeschossige Eingangshalle erschlossen. Im Erdgeschoss ist die Fläche für Sonderausstellungen vorgesehen. Eine Treppe im Eingangsbereich führt zu den Seminarräumen, welche im Obergeschoss unabhängig vom Museum genutzt werden können.



Lisa Märkl





Wie geht man mit einem historisch bedeutenden Gebäude wie dem Memorium der Nürnberger Prozesse um, wenn es heißt, man solle im Zuge der Bachelorarbeit ein Besucherzentrum entwerfen?

Mein Lösungsweg ist, sich dem Thema selbstbewusst zu nähern und das Gebäude, das dem Saal 600 einen angemessenen Rahmen bieten soll, als Solitär in Form eines reduzierten Glas-Beton- Holzkubus' auf einen von der Fürther Straße aus gut wahrnehmbaren Platz zu setzen. Dadurch ermöglicht sich eine oberirdische, transparente Verbindung mit dem Memoriumsgebäude, welche direkt vor die Eingangstüren des Gerichtssaals führt.

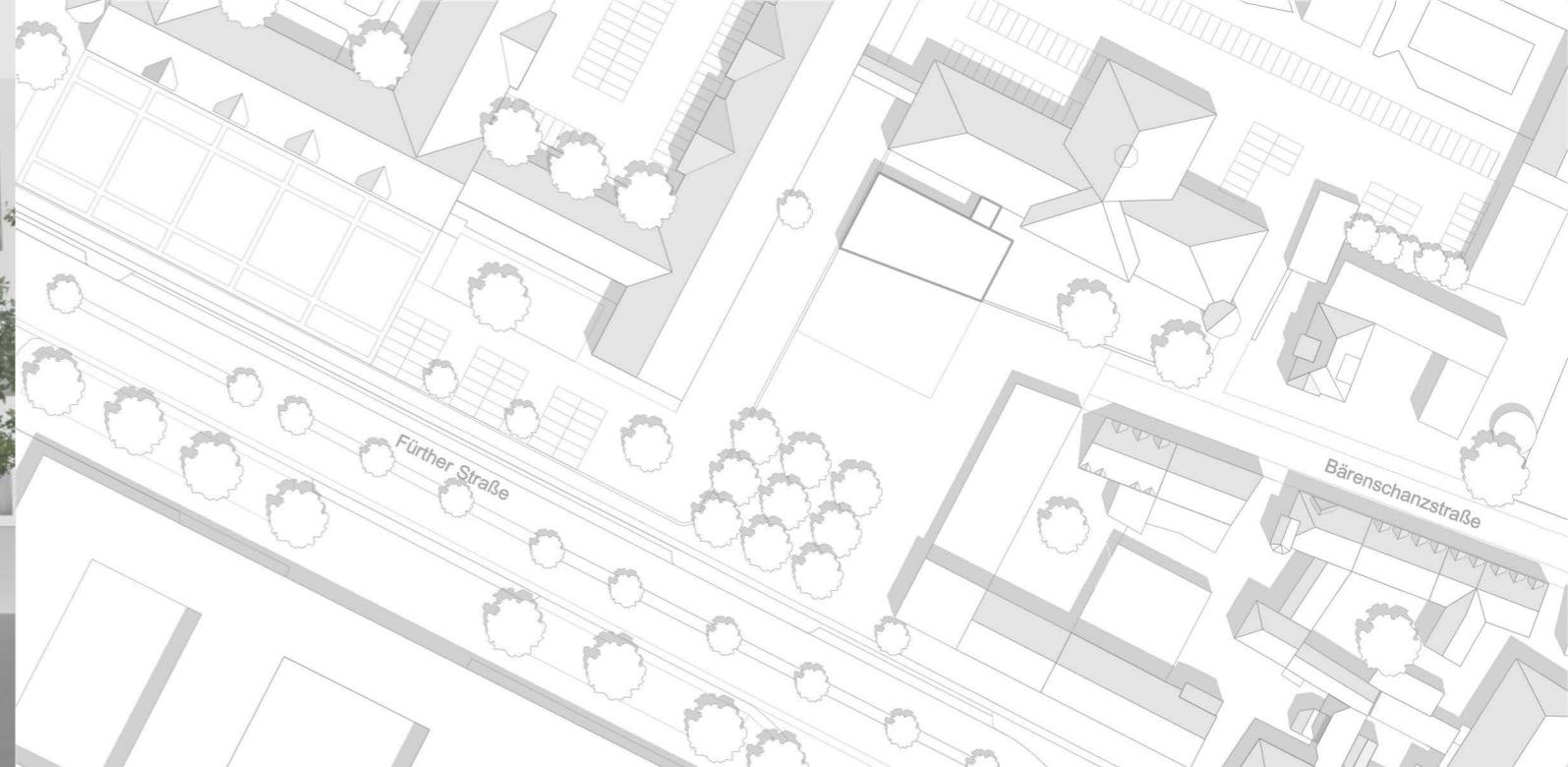
Einerseits ist der verglaste Kubus, der seine Struktur mit einem zentral gelegenen, offenen Treppenhaus nach außen trägt, andererseits ist die filigrane Holzfassade entwurfsbestimmend. Bei der Fassade habe ich mich bewusst für eine stäbchenförmige Konstruktion aus einem natürlichen Material entschieden.

Der Grund hierfür ist, dass ich eine ungefilterte Blickbeziehung von den Innenräumen zum Platz hin erhalten will, um das Geschehen in den Innenräumen zum Platz hin offen zu legen.

Dadurch bekommt das Gebäude eine transparente Wirkung auf den Besucher und Passanten was, wenn man bedenkt, wie die Führer im Dritten Reich agiert und Entscheidungen gefällt haben, einen symbolischen Charakter bekommt. Das Material Holz wird gewählt, um den von den Materialien her kalten Kubus in Kontrast mit der weichen Fassade zu stellen, wodurch ein stimmiges und ausgeglichenes äußeres Erscheinungsbild entsteht, da sich im Innenraum auch das Material Holz wiederfindet. Der Innenraum orientiert sich von der Aufteilung her stark an dem zentralen Treppenhaus und dem Achsraster der Pfosten-Riegel-Fassade.



Clara Miksch

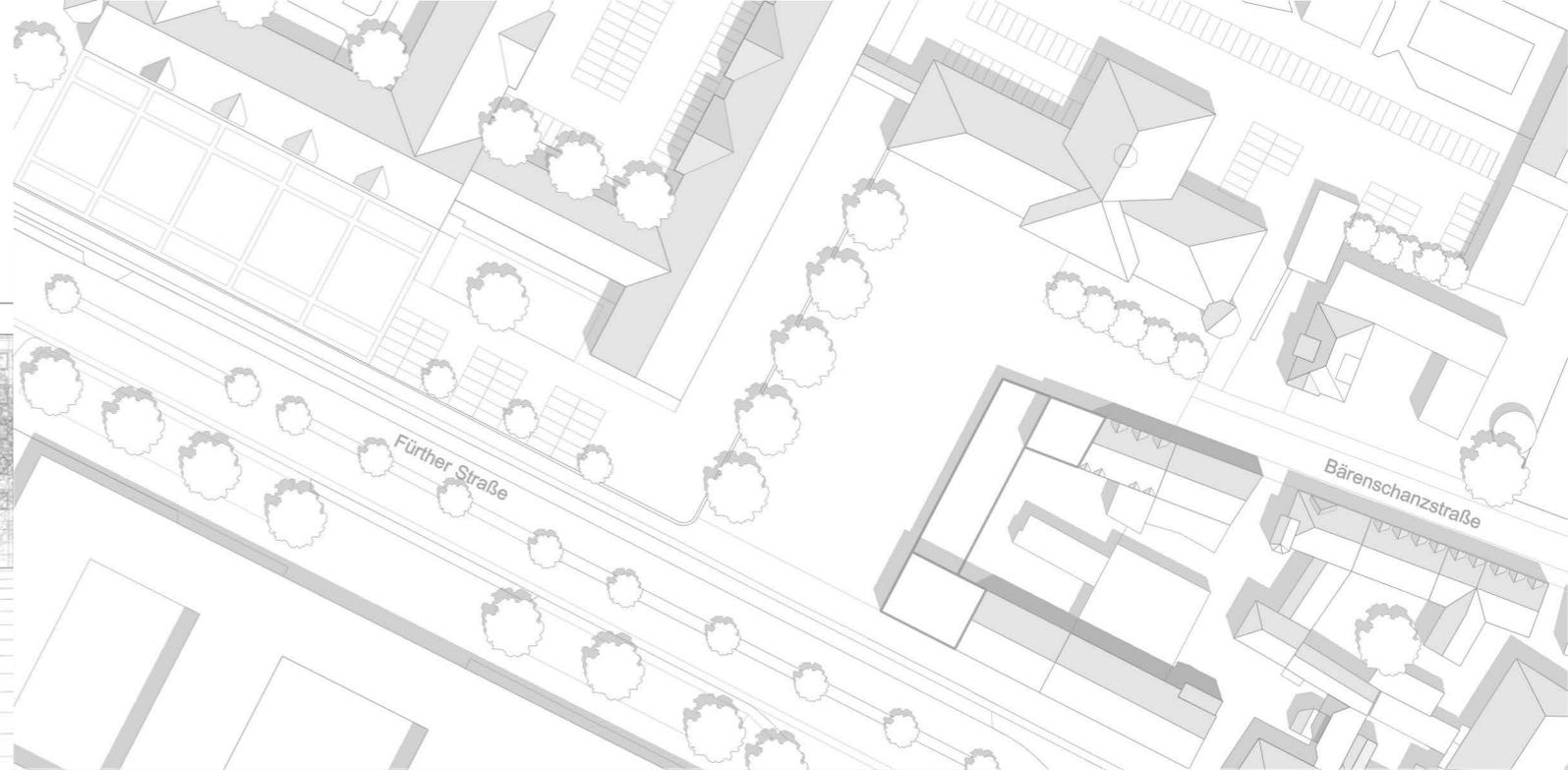


Der Grundgedanke des Entwurfs ist, das Eingangsgebäude für das neue Besucherzentrum vor dem ursprünglichen Eingang des Memoriums zu platzieren. Die Form des Gebäudes nimmt die Breite des westlichen Flügel des Bestandes auf und passt sich durch eine Schräge an die Mauerführung der Bärenschanzstraße an. Vor dem Besucherzentrum soll ein offener Platz entstehen, der den Blick von der Fürther Straße zum Saal 600 ermöglicht. Dazu wird die angrenzende Mauer des Justizgebäudes auf die nordwestliche Flucht des Memoriumbaus verschoben. Die im Südosten angrenzenden Brandwände werden durch einen dreistöckigen Riegelanbau als Blockrand geschlossen. Der Riegel passt sich in der Höhe an die Nachbarbebauung der Bärenschanzstraße an. Im Bereich der Fürther Straße passt sich das Gebäude, mit einer Erhöhung auf fünf Stockwerke, an die Straßenbebauung an. Auf dem neu entstandenen Vorplatz bildet eine an der Fürtherstraße angelegte Baumgruppe, bestehend aus neun Bäumen, einen Sammelpunkt für die neu eingetroenen Besucher. Für den Entwurf des Besucherzentrums ist ein Baukörper vorgesehen, der den Blick auf das Memorium nicht versperrt. Zu diesem Zweck besteht der Neubau

im Nordosten und Süd-westen aus Glasfronten, die durch einen dünnen Betonbügel eingespannt sind. Der Bügel ist auf der vom Platz aus gesehenen rechten Seite als breiter Kern ausgebildet, der das Fluchttreppenhaus beinhaltet. Das Untergeschoss ist in der Breite an das Obergeschoss angepasst, erstreckt sich aber weiter unter die Platzfläche. Der seitliche Kern mit Fluchttreppenhaus und Aufzug befindet sich im Untergeschoss über die gesamte Gebäudetiefe verlängert wieder. Ein zwischen Neu- und Altbau angelegter Tiefhof sorgt für eine natürliche Belichtung im Untergeschoss. Durch das Besucherzentrum wird der Besucher über das Erdgeschoss des Neubaus an der Kasse und den Garderoben, sowie am Buchshop und dem Café vorbei in die Sonderausstellung im Untergeschoss geleitet. Dort erfolgt der Übergang in den Altbau. Der Ausgang befindet sich dahingegen wieder im Erdgeschoss, sodass der Besucher beim Verlassen erneut an den Garderoben vorbeikommt. Die Seminarräume des integrierten Begegnungszentrums liegen an der Glasfassade des Tiefhofes und sind ebenfalls transparent ausgebildet, um Licht in die Sonderausstellung zu bringen.



Lena Nitsche



Der städtebauliche Entwurf für den Neubau des Besucherzentrums sieht eine Ergänzung der Blockrandstruktur vor. Es werden zwei Volumen neben den Brandwänden platziert, die in etwa die selbe Höhe haben. Die zwei Volumina werden mit einem flacherem Körper verbunden, der in Richtung des Memeoriums deutet und somit einen Bezug zu diesem herstellt.

Schwerpunkt bei der Erweiterung des Raumprogramms ist die Sonderausstellungsfläche, ein Multifunktionsraum und ein Begegnungszentrum für die Akademie der Menschenrechte. Nebenräume wie Kasse, Garderobe, Toiletten dienen der infrastrukturellen Entlastung des Hauptgebäudes. Die Haupteinschließung des Gebäudes erfolgt über das größte Volumen, das sich direkt neben der Früher Straße befindet. Die Museumsbesucher können von dort in die Sonderausstellung mit angrenzender Cafeteria, von der aus im Obergeschoss ein Kinosaal zugänglich ist. Garderoben und WCs befinden sich im Untergeschoss. Seminarteilnehmer der Akademie für Menschenrechte und Besucher des Multifunktionsraumes gelangen direkt von der Foyerhalle über ein Treppenhaus in die entsprechenden Räume.

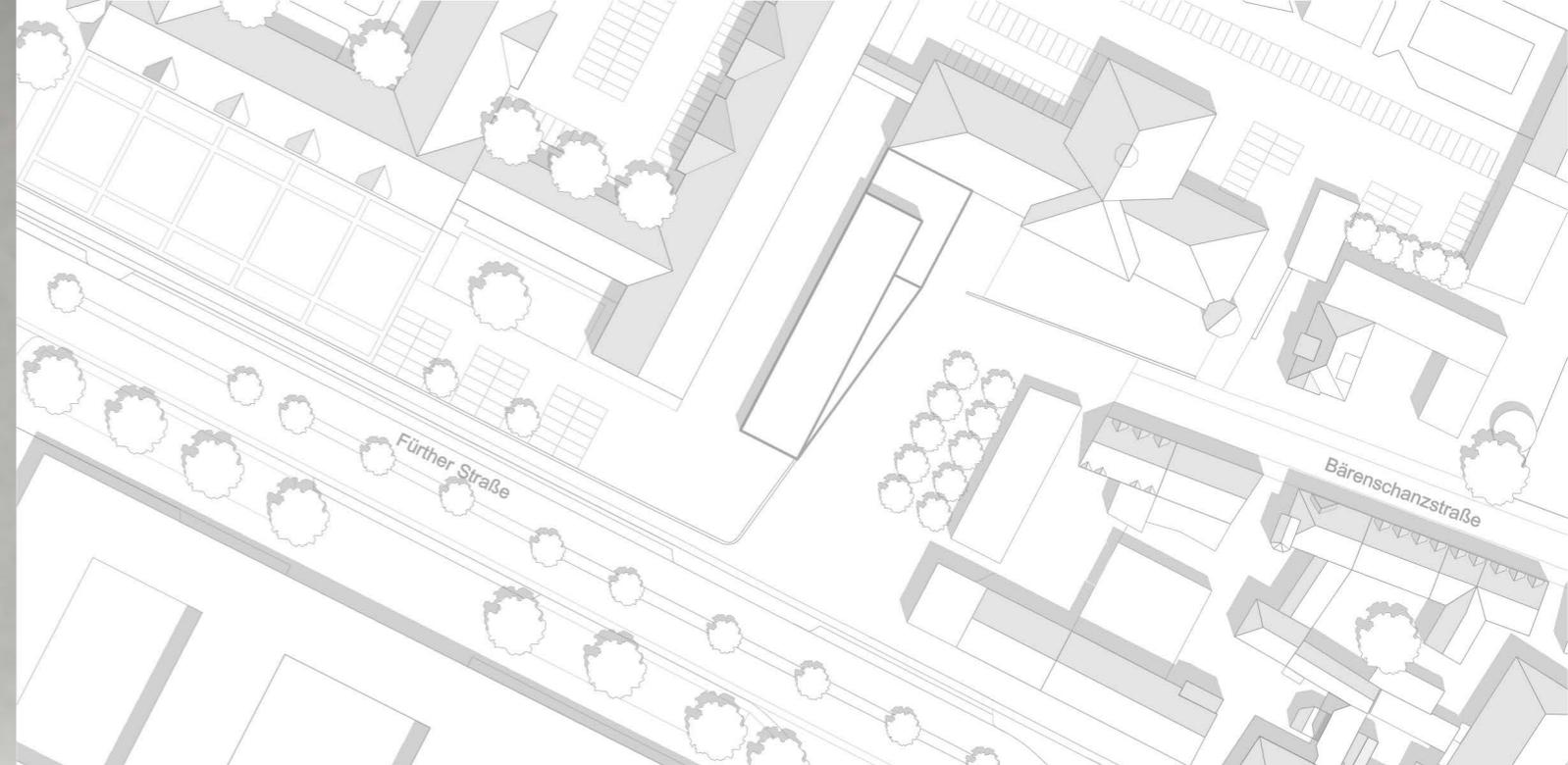
Alle Räume sind 4 Meter hoch; wobei Foyer, Sonderausstellungsbereich, Buch-Shop und Cafeteria 8 Meter hoch sind.

Die Geschossigkeit von 4 Metern ist auch in der Fassadengestalt ablesbar.

Die Fassade besitzt ein Raster von 1,5 Meter. In diesem Abstand sind 20 cm breite Pilaster in vorgehängten Betonfertigteile integriert. Im Bereich des Haupteinganges befindet sich ein Rücksprung, bei dem die vorgesetzten Pilaster zu Säulen werden. Das Öffnungsmaß der Fenster richtet sich nach dem Abstand zwischen den Pilastern. Die Fläche der Fenster beträgt 1/2, 1/4 oder 3/4 des Gesamtabstandes. Dazwischen sind bruchraue Kalksteine einbetoniert, die einen Kontrast zu der schulungsglatten Oberfläche des Beton herstellen. Vertikale und horizontale Fugen befinden sich zwischen den Fertigteilen. Zusätzliche horizontale Scheinfugen strecken und betonen die beiden Türme. Hellbeiger, elfenbeinfarbener Beton, hellbeige, graue Kalksteine und hölzerne Fensterprofile sollen dem massiven Gebäude unter dem geschichtsträchtigen Hintergrund einen freundlichen Charakter verleihen.

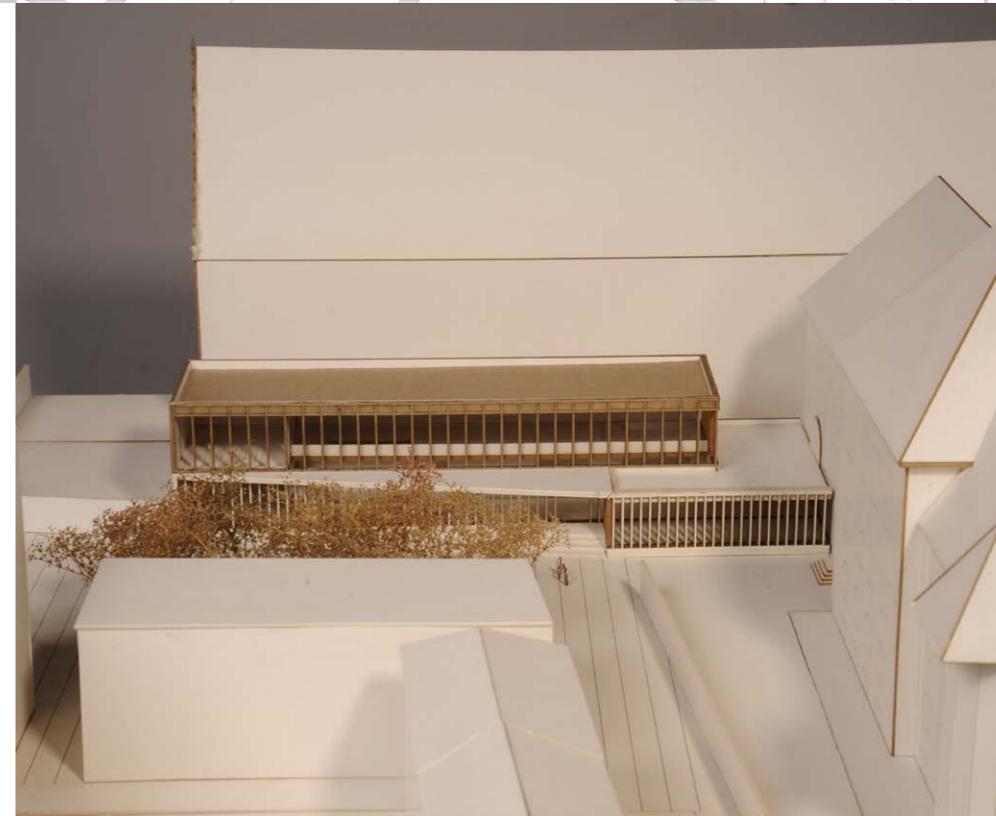


Laura Oberst

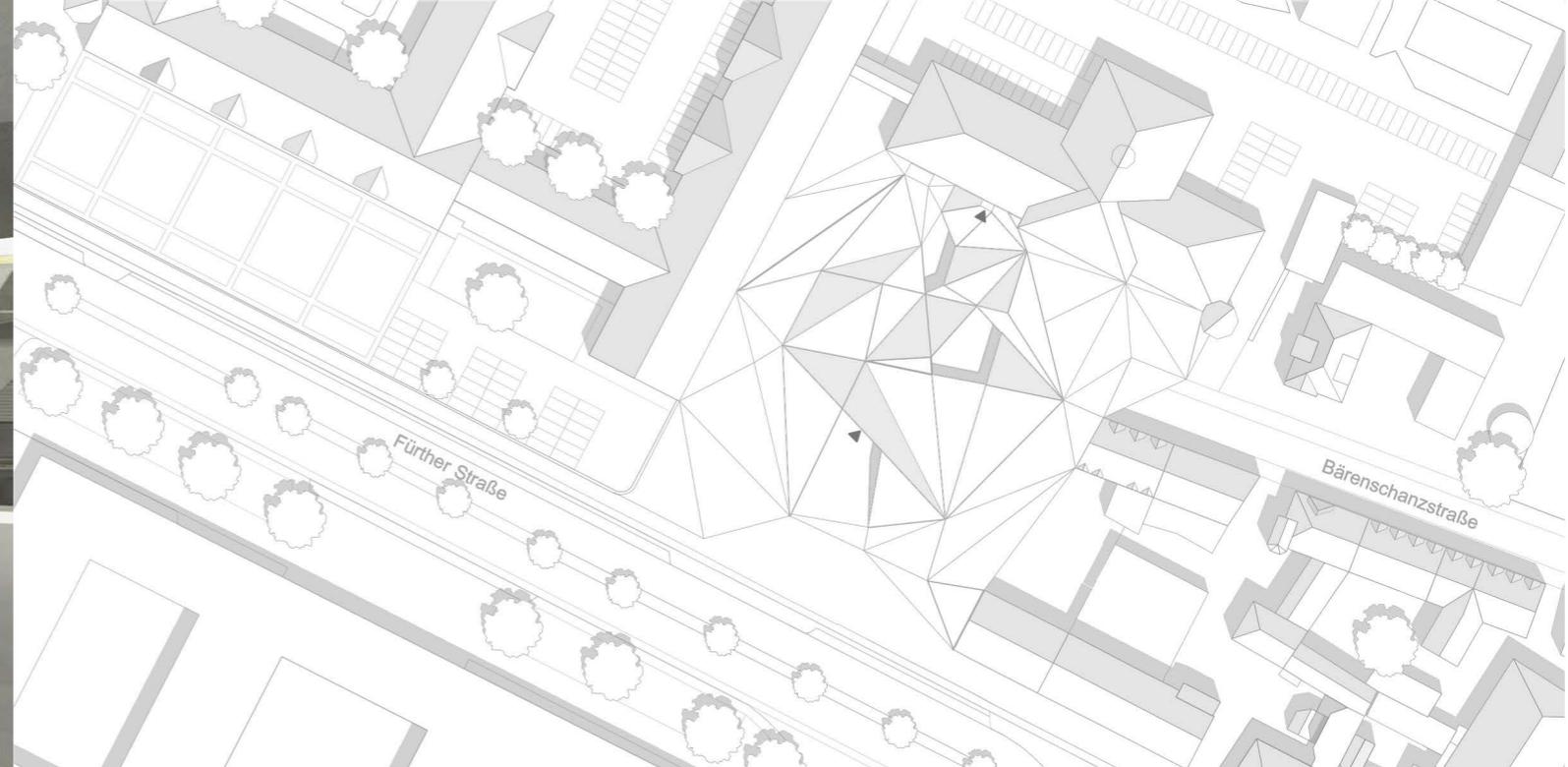


Durch die Anordnung des Gebäudes an der westlichen Grenze des Grundstücks soll eine gezielte Führung des Besuchers in Richtung Memorium erreicht werden. Der bestehenden Mauer folgend erstreckt sich die Sichtbetonstützenfassade des Erdgeschosses. Der Besucher wird mittels einer Rampe zu dem Eingang des Besucherzentrums geführt und hat den direkten Blickbezug auf den Bestand. Das Erdgeschoss wird aus einem Riegel und einem Quader, welcher an das Bestandsgebäude anschließt, gebildet. Das Vordach, das die Flucht der Mauer aufnimmt, ermöglicht einen witterungsgeschützten Zugang in das Gebäude. Massive Betonwände und eine Reihe von schlanken Betonstützen in Sichtbetonqualität bilden das Tragwerk des Gebäudes. Sowohl die Galerie des Obergeschosses, als auch das Dach sind mit Unterzügen konstruiert. Mit einer Höhe von 50 cm, wird die gesamte Installation in der Zwischendecke der Galerie ihren Platz finden. Eine streng gerasterte Stützenfassade aus Betonfertigteilen erzeugt eine gewisse Ernsthaftigkeit und soll dem Besucher die historische Bedeutung des Ortes vermitteln. Durch die Verdoppelung des Achsenabstands und der Verwendung einer vor gehängten Leichtmetall-Alu-Fassade

erhält das Obergeschoss eine leichtere Anmutung und reduziert die Strenge des Entwurfs. Im Inneren sind die funktionalen Räume, wie Garderobe, Toiletten und Kasse an der Rückwand des Riegels angeordnet, wodurch ein langezogenes, großzügiges Foyer mit einer Deckenhöhe von neun Metern entsteht und Raum für Wartebereiche, Infotafeln oder auch Veranstaltungen bietet. Der südliche Teil des Riegels dient sowohl im Erdgeschoss, als auch im Obergeschoss als Besucherzentrum und kann mit trennbarer Cateringfläche für Seminare, Festlichkeiten oder sonstige Veranstaltungen flexibel genutzt werden. Auf den funktionalen Räumen findet die Galerie ihren Platz. Diese wird für die Sonderausstellung genutzt. Im erdgeschossigen, quadratischen Baukörper befinden sich der Museumsshop, das Café und der Eingang in das Memorium. Der Ein- bzw. Ausgang des Gebäudes ist auf den Vorplatz gerichtet, auf dem der Besucher nach dem Verlassen verweilen und noch einen Blick auf das bedeutsame, historische Gebäude werfen kann.



Philipp Oebius



Das Besucherzentrum soll einen Ort bilden, der in Erinnerung bleibt und den man mit dem Memorium in Nürnberg verbindet. Es befindet sich im Untergrund um den Besuchern einen möglichst unverstellten Blick auf das Justizzentrum zu erhalten.

Durch die Verbindung der Ecken eines konkaven Polygons und Auswahl einzelner Diagonalen ergibt sich eine Aufteilung in Dreiecke. Die entstandenen Dreiecke werden aufgefaltet und machen die Form des zehneckigen Polygons (Dekagon) nach außen sichtbar. Zwei Fünfecke und ein Viereck bilden Lichthöfe und Eingang.

Der Eingang befindet sich nahe des Gehwegs an der Fürther Straße. Durch eine Bewegungs-Achse gelangt man über eine Erweiterung des bestehenden Treppenhauses in die Ausstellung.

Im Umfeld des Besucherzentrums wird der Platz ebenfalls Dreiecke aufgeteilt.

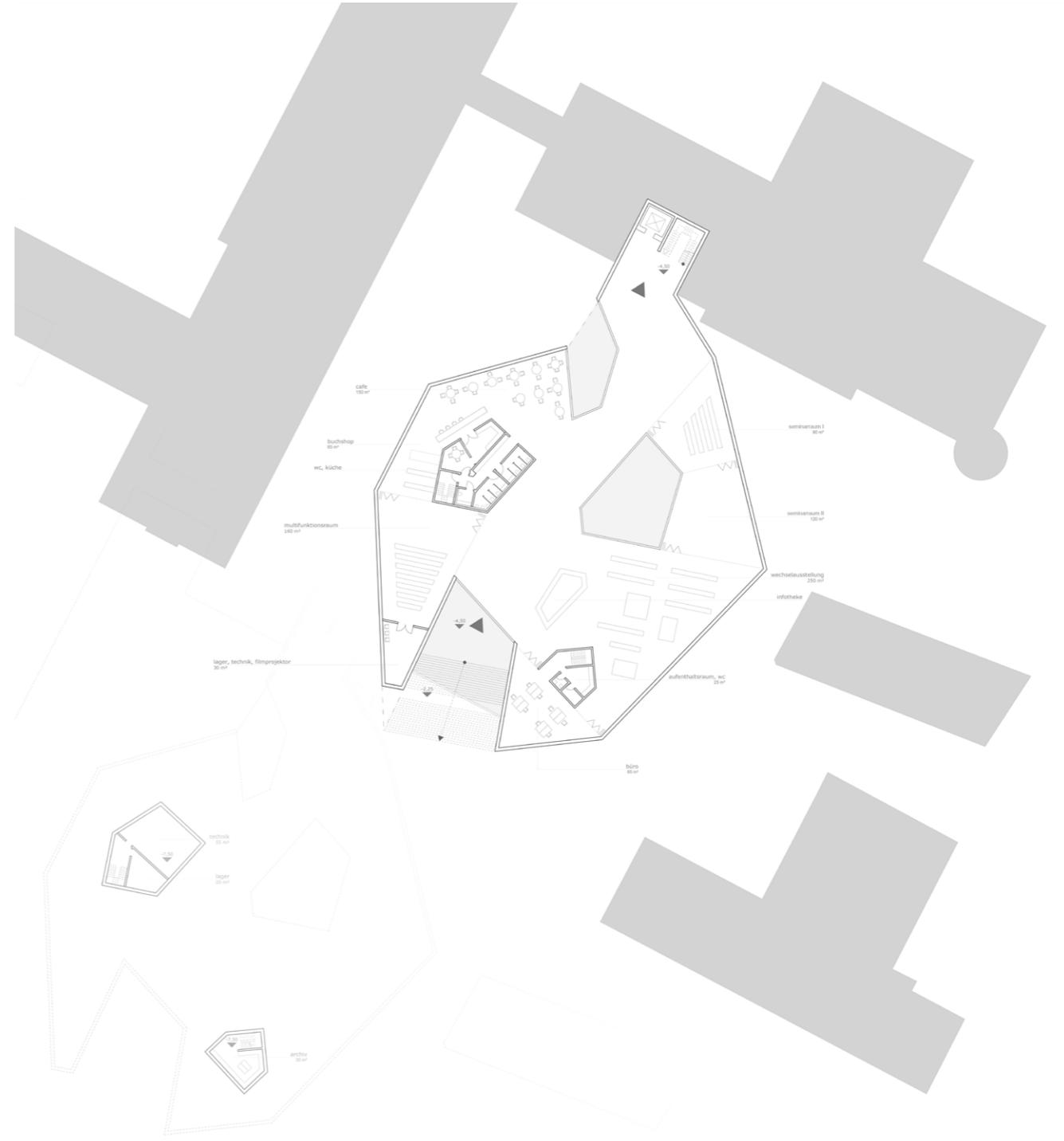
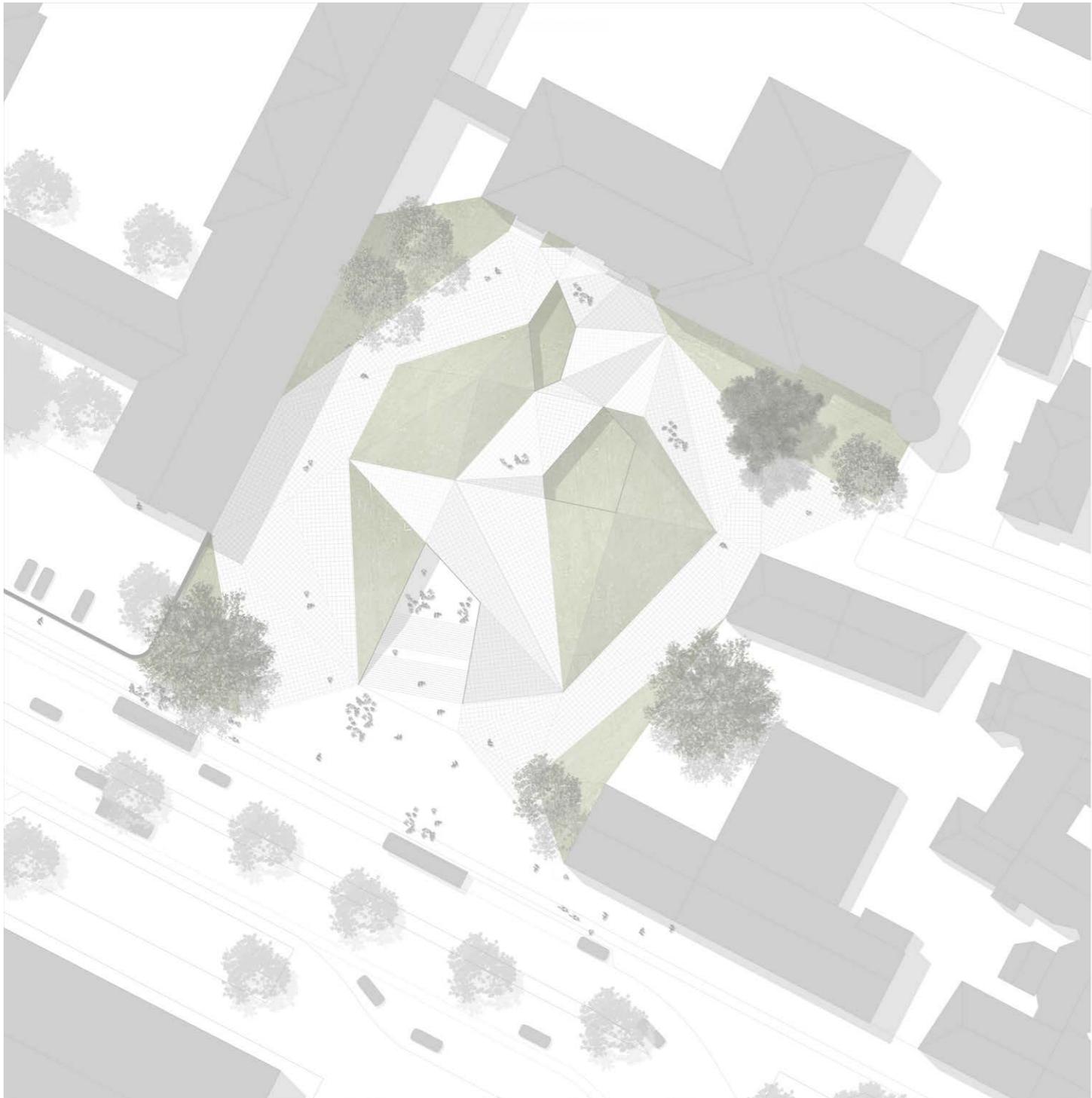
Die triangulierte Fläche der Oberfläche wird mit den unterschiedlichen Belägen – Wiese und Pflaster differenziert. Die Pflastersteine orientieren sich an der Ausrichtung des Hypotenusen.

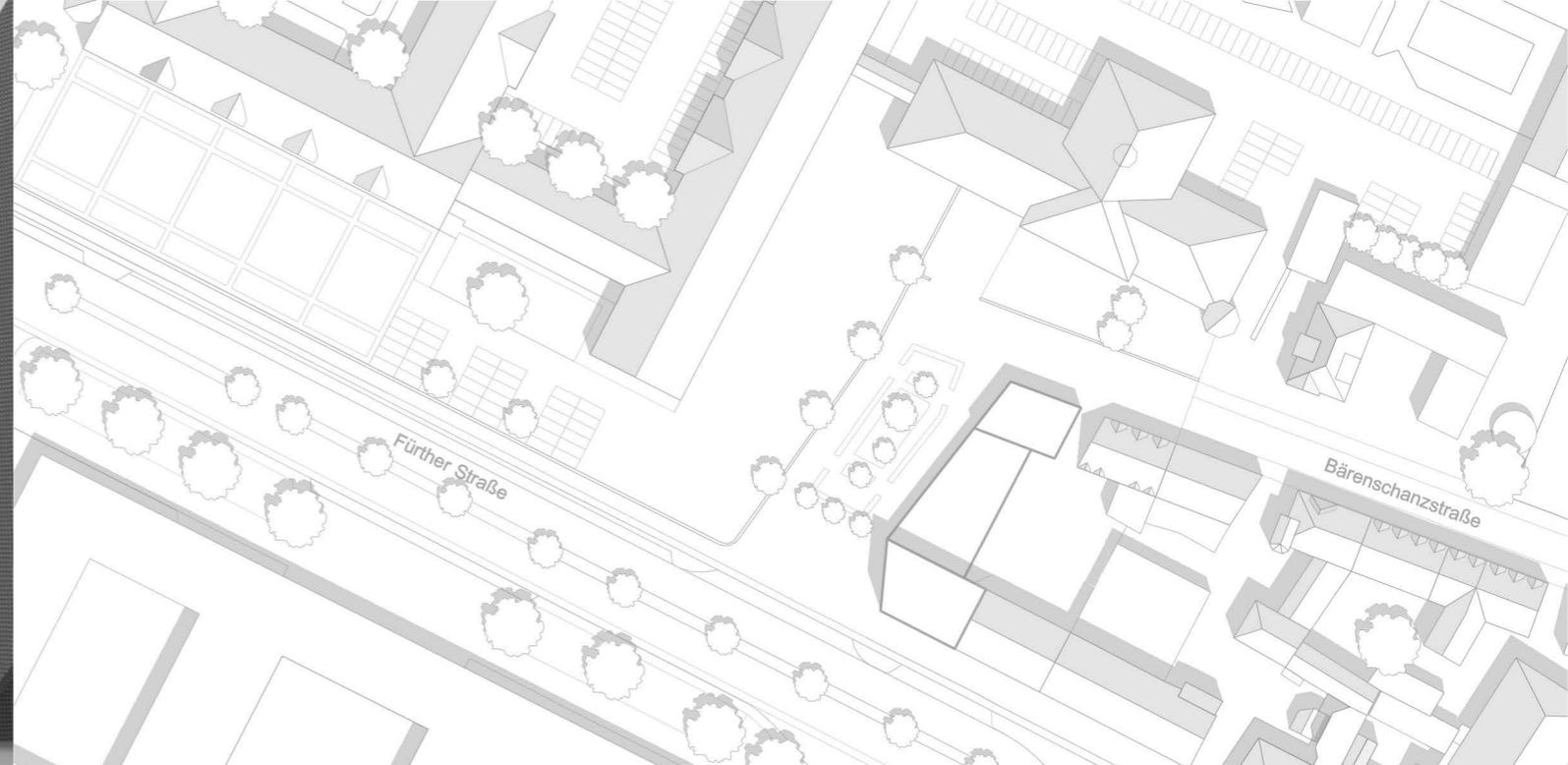
Im Innenraum bleibt das Konstruktionsmaterial Beton an Wänden und Decke sichtbar. Als Fußboden dient ein geschliffener Estrich. Die Seminarräume, das Büro und der Multifunktionsraum sind durch Vorhänge bzw. Festverglasung getrennt. Als Abschluss für die Decke dient ein Iso-Korb mit vorhandener Aussparung für das Glasgeländer um die Innenhöfe.

Es brodelt im Untergrund – die politische Lage in unserer Welt verändert sich. Das Dekagon wölbt sich und entsteht aus dem Untergrund – es repräsentiert die Unruhe in unserer Gesellschaft.



Robert Papon





Die städtebauliche Idee des Entwurfes beruht auf dem Thema der Blockrandschliessung, sowie den Blickbezügen zum Memorium.

Durch das Aufgreifen verschiedener Fluchten der umgebenden Bauten entsteht die Grundform des Volumens. Hauptmerkmale des Gebäudes sind zum einen die nahezu umlaufende Glasfassade mit vorgehängten Betonfertigteilen und Stahlhohlprofilen, die der Fassade Tiefe verleihen, zum anderen der prägnante Knick, welcher eine einladende Geste zum Memorium hin bewirkt. Durch die grossen Glasflächen wird von nahezu jedem Standpunkt aus der Blick auf das Justizareal ermöglicht. Das Rückgrat des Gebäudes bilden zwei Erschliessungskerne und eine fensterlose Rückwand im Bereich der Sonderausstellung.

Der Eingang beendet sich auf Strassenniveau und führt direkt in das großzügige Foyer im Erdgeschoss, welches eine lichte Höhe von 6,50 Metern hat. Der Raum wird gegliedert durch zwei freistehende „Funktionsboxen“, sowie die markante Rippendeckenstruktur, welche sich in der Fassade fortsetzt und in jedem Geschoss wiederholt wird.

Vom Foyer mit Buchshop aus gelangt man zur „Kassenbox“, neben der eine Treppe in das Untergeschoss zu Garberobe, sanitären Anlagen, Personal-, Lager- und Technikräumen führt. Die zweite „Box“ beendet sich im hinteren Bereich des Erdgeschosses und bietet Platz für Küche und Lager des angrenzenden Cafés. Raum für Sonderausstellungen entsteht zwischen und auf den eingestellten Volumina.

Die zweite Etage beherbergt neben der grosszügigen Dachterrasse mit Blick auf das gesamte Justizgelände das Begegnungszentrum. Bestehend aus zwei Multifunktionsräumen, sowie exibel trenn- und nutzbaren Seminarräumen in den folgenden zwei Geschossen kann es unabhängig vom Museum über einen der Treppenhauskerne erschlossen werden.

Der Vorplatz fungiert als Pufferzone und Sichtachse zwischen der Fürther Strasse und dem Memorium. Anschliessend an den strassenseitig orientierten Ankunftsbereich lädt die „Ruheinsel“ mit Betonbänken und Grünflächen zum Verweilen ein, bevor das historische Gebäude betreten wird.

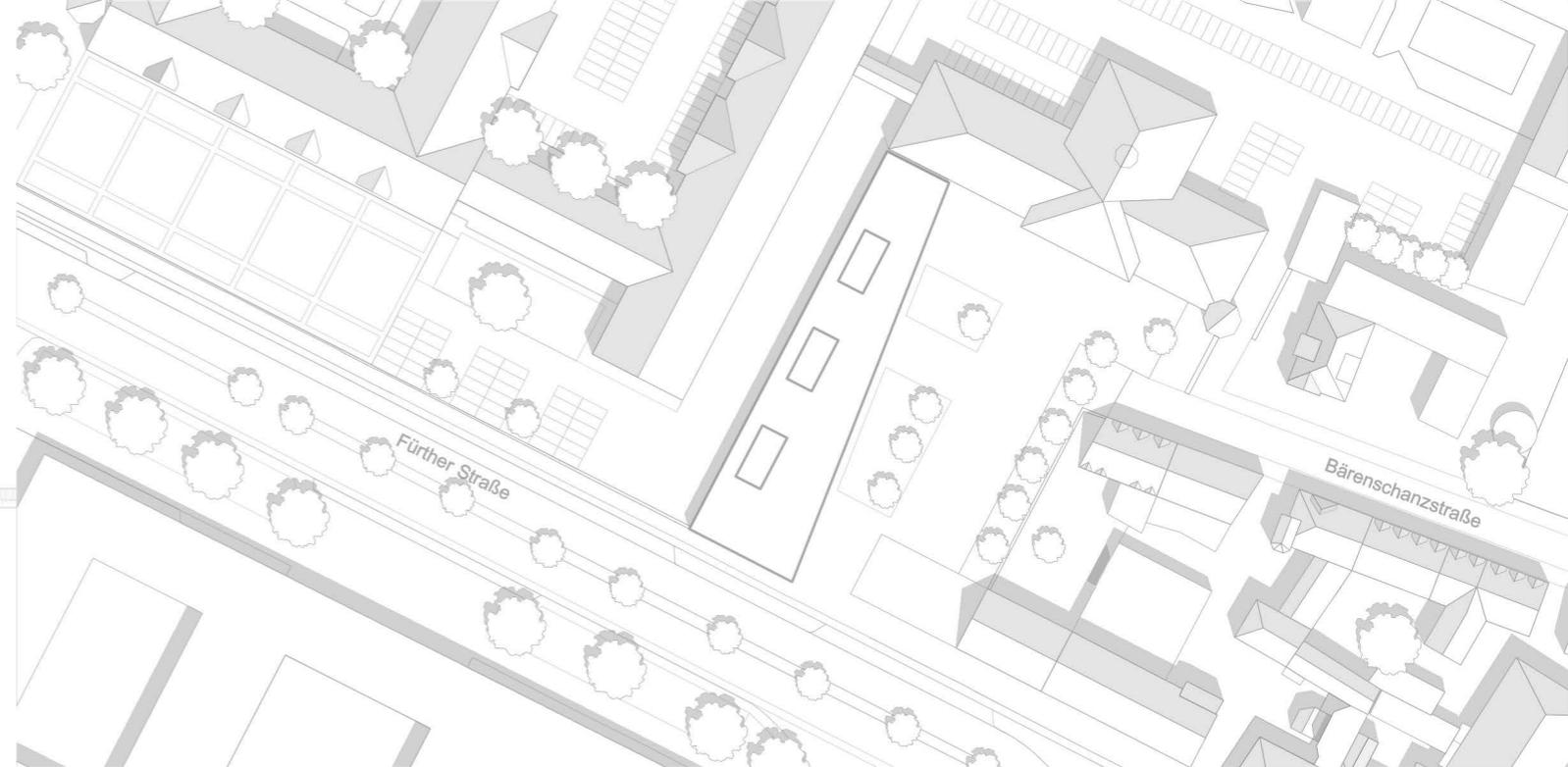


Josefine Raab

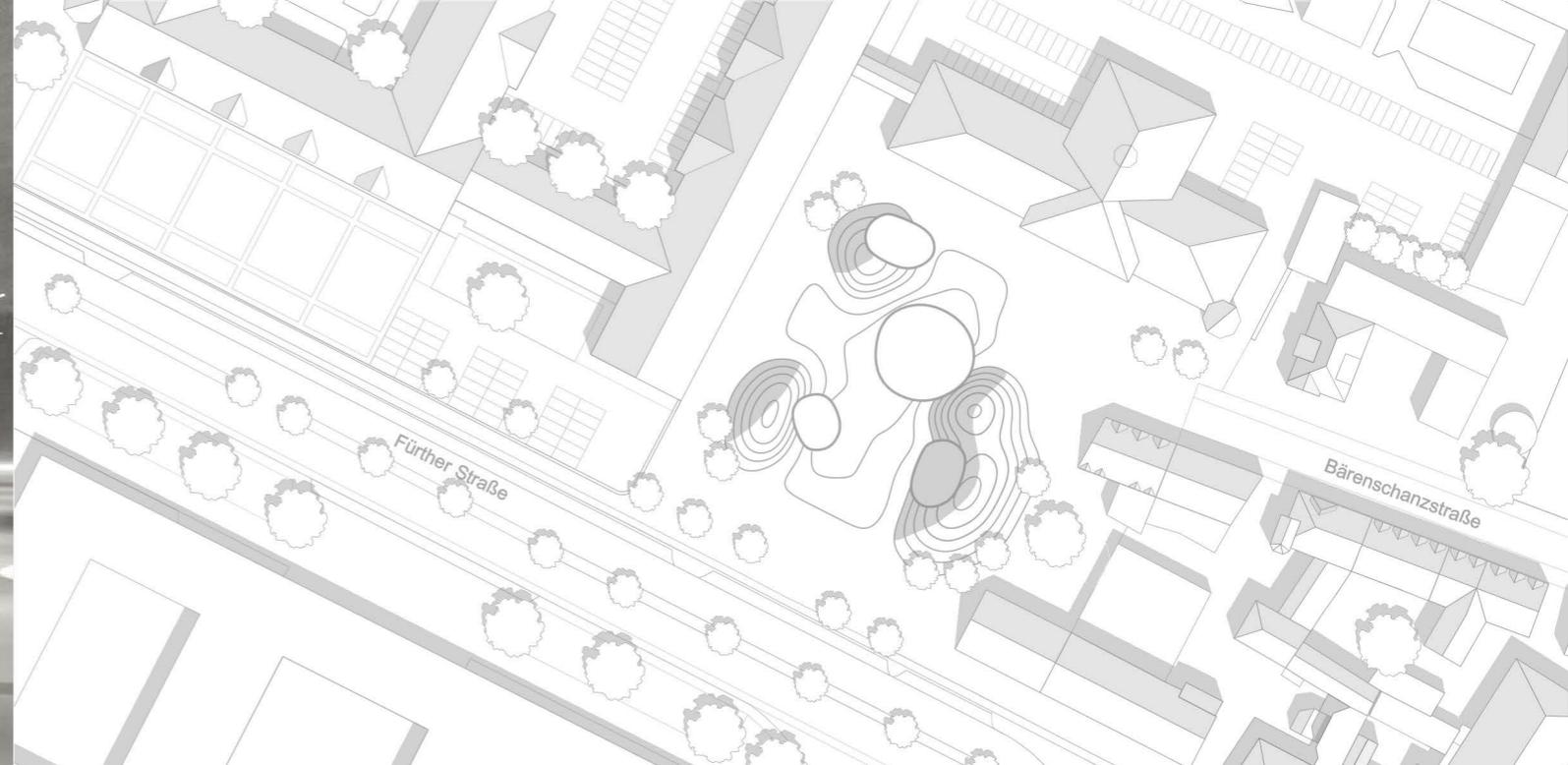


Das Memorium Nürnberger Prozesse in der Weststadt Nürnbergs, direkt neben dem Justizpalast an der Fürther Strasse, soll ein Besucherzentrum erhalten. Dabei soll auch der Vorplatz des Memoriums neu gestaltet werden. Die städtebauliche Idee ist es, den Häuserblock an der Fürther Strasse fortzusetzen, um den Platz dahinter von der Strasse abzuschirmen und einen neuen Raum mit Aufenthaltsqualität zu gestalten. Das neue Besucherzentrum schließt an das Memorium an und verknüpft so das Bestandsgebäude mit dem Neubau. Die Schräge des Gebäudes hält den Blick auf das Memorium frei und führt gleichzeitig im Innenraum auf den Eingang des Memoriums zu.

Die Besonderheit des Neubaus sind die drei Lichthöfe, die natürliches Licht in das Erdgeschoss und das Untergeschoss bringen und den Grundriss gliedern. Die Räume sind alle zu den Lichthöfen hin ausgerichtet. Café, Buchshop, Sonderausstellung und Multifunktionsraum im Erdgeschoss und die Seminarräume im Untergeschoss. Technik, Lager und Fluchttreppenhaus sind in den Räumen hinter den Lichthöfen angeordnet. Der Besucher wird auf den alten historischen Eingang des Memoriums hingeführt. Dieser Weg wird durch die parallel verlaufende Stützenreihe unterstützt. Der Blickbezug bleibt durch die offene Fassadenstruktur zum Memorium gegeben.



Julia Radecke



Der Grundriss ist offen gestaltet und soll symbolisch dem Anklagepunkt der Verschwörung entgegenwirken. Begrenzt werden die unterschiedlichen Raumnutzungen durch die vier großen, gestaltgebenden Atrien. Durch sie gelangt Licht in das Innere des Besucherzentrums, ebenso werden sie als Außenbereich für das Café genutzt.

Um die Räume zusätzlich im Inneren optisch voneinander abzugrenzen und den unterschiedlichen Nutzungen der Räume mehr Luft zu geben, erhebt sich das Gebäude an den entsprechenden Orten der primären Benutzung, wie zum Beispiel der Bibliothek und senkt sich zielführend an den sekundären Nutzungen, wie zum Beispiel den Arbeitsplätzen wieder. So entsteht an der Oberfläche eine parkähnliche Situation für den kulturellen Austausch und die Zusammenkunft der Menschen.

Das unterirdische Zentrum soll neben dem neuen Eingang zum Memorium sowohl Arbeitsplatz und eine Bibliothek enthalten, um so den angehenden Juristen mehr Freiraum zum Studieren zu geben, also auch ein Begegnungszentrum, eine Wechselausstellung und ein Café erhalten.

Um eine attraktive Eingangssituation zu schaffen, treppt sich die Landschaft zum Eingangs-Atrium hin ab und endet in einer am Atrium-Glas verlaufenden Treppe. Der Eingang wird zentral angelegt, so dass der Besucher sich im Inneren frei entscheiden kann, welche der angebotenen Nutzungen er in Anspruch nehmen möchte.

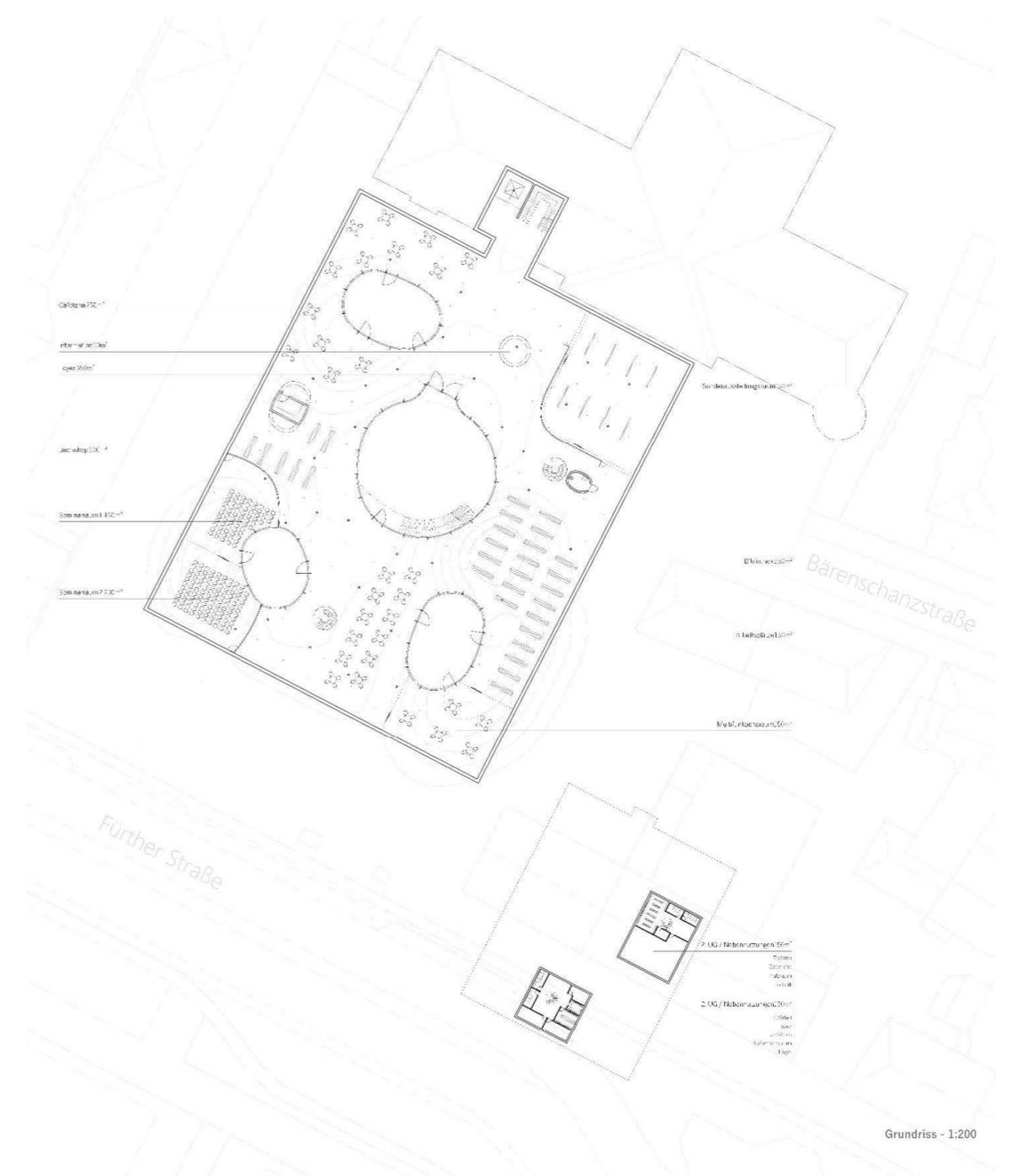
Die Atmosphäre im Gebäude ist schlicht gehalten. Neben dem Glas des Atriums gibt die, vor allem aus statischen Gründen, aus Beton gegossene Decke das Raumbild. Ebenso sind die 4 abschließenden Wände aus Sichtbeton gestaltet. Der Estrichboden ist in hellem Ton gehalten um sich optisch von den Wänden und der Decke abzusetzen. Eine gestalterische Besonderheit stellen die Stützen da, sie sind unregelmäßig an statisch wichtiger Stelle positioniert und fließen aus der Decke heraus. Zusätzlich wird die Deckenansicht durch ein spezielles Raster der Lichter unterstützt, so dass eine Art Sternenhimmel entsteht.



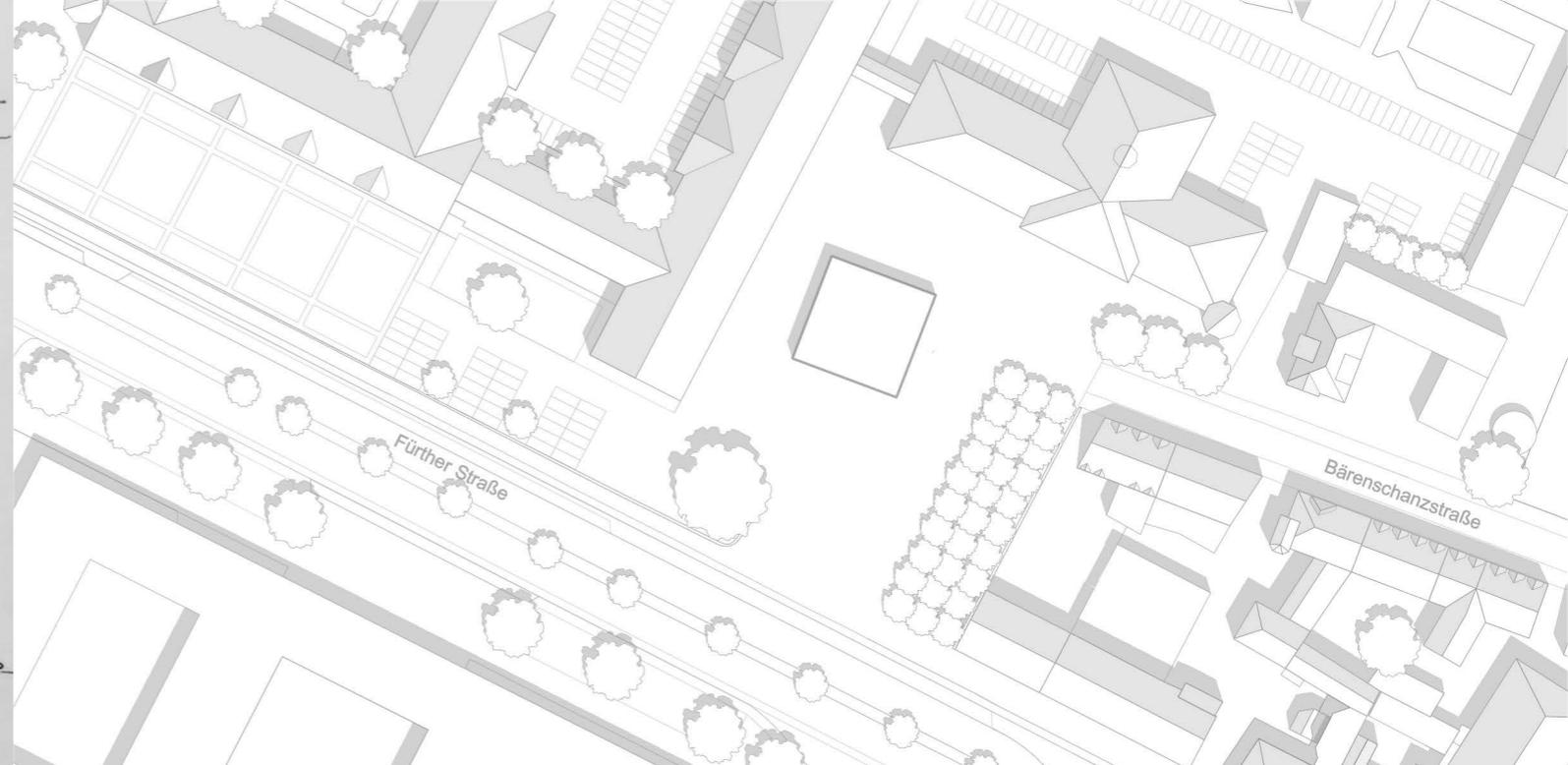
Ammo Ratsch



Lageplan - 1:200



Grundriss - 1:200



Das neue Eingangsgebäude steht als würfelförmiger Solitär in der nordwestlichen Ecke des Platzes, lässt dem denkmalgeschützten Memoriumsgebäude Raum und lenkt die Blicke auf den Saal 600. Die ruhige Form des Würfels weist auf die besondere Nutzung des Gebäudes hin und passt sich optimal in seine vielfältige Umgebung ein. Ein dreireihiges Baumpaket bildet eine vegetative Raumgrenze nach Osten zur Wohnbebauung hin und lädt zu Verweilen ein.

Der Eingang des Gebäudes ist durch einen schrägen Einschnitt klar erkennbar. In selber Bewegungsachse liegt eine großzügige Treppe schräg im Grundriss, die unterirdisch an das Justizgebäude anschließt. Im großzügigen Foyer, das lediglich durch eben diese Treppe strukturiert wird, befinden sich die Informationstheke und Kasse, ein Buchshop und ein Café. Im Untergeschoss sind die Garderoben und Toiletten untergebracht. Die unterirdische Anbindung ermöglicht einen wetterfesten Übergang zur Hauptausstellung. Ein Multifunktionsraum und zwei Seminarräume befinden im ersten Obergeschoss. Das zweite bietet mit seiner Tageslichtdecke den optimalen Raum für Wechselausstellungen.

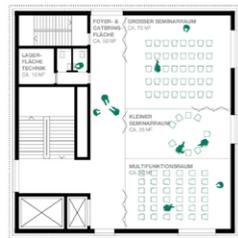
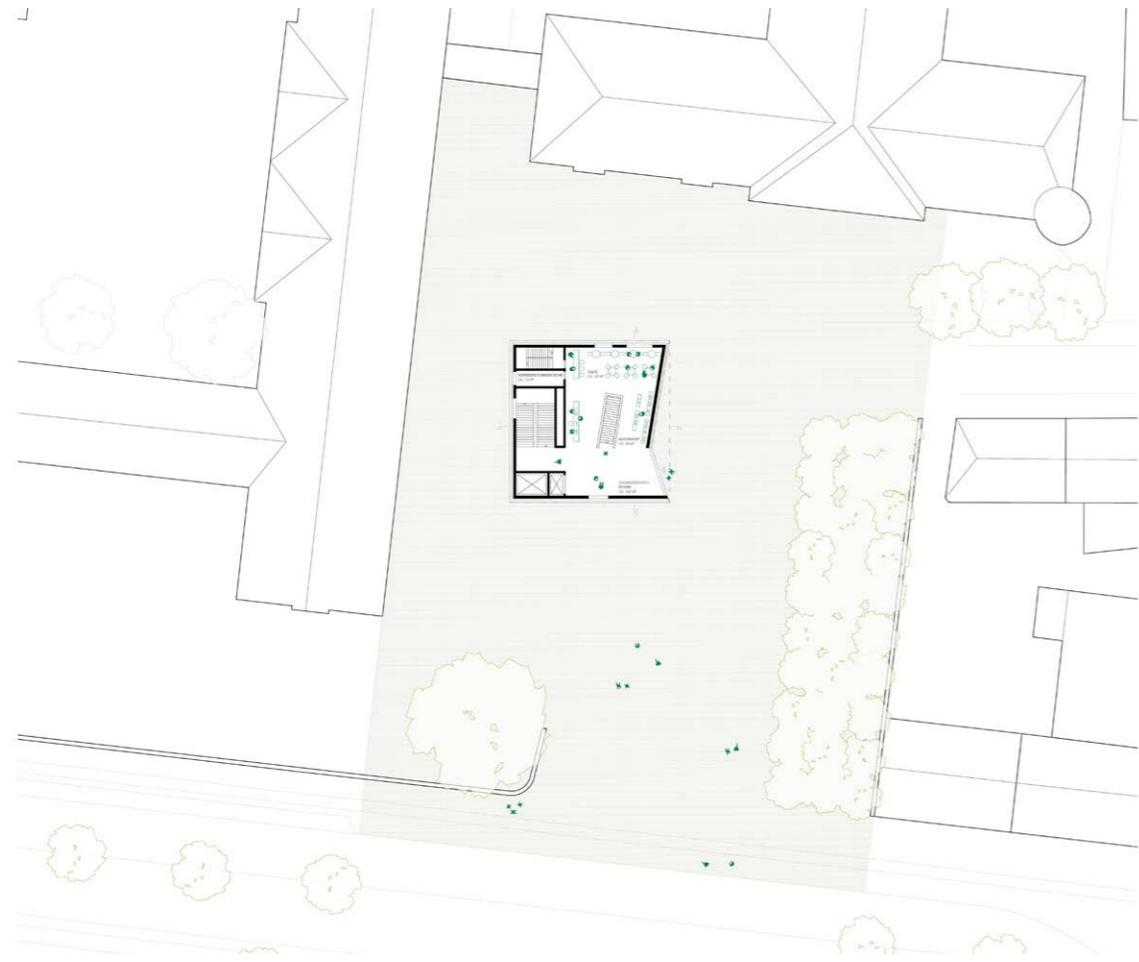
Große, gezielt gesetzte Fenster versorgen die Räume mit Licht und ermöglichen gezielte Blickbezüge. Im Versorgungskern auf der westlichen Seite des Neubaus sind Aufzüge, Treppen, Lagerräume, Toiletten und Technikschächte untergebracht.

Das Gebäude trägt ein durchgängiges Kleid aus vorpatiniertem, perforiertem Kupferblech, das grünlich schimmert und den Baukörper monolithisch wirken lässt. Blicke ins Innere sind nur bei Dunkelheit möglich, wenn die Innenräume beleuchtet sind. Im Gebäudeinneren ist die Materialwahl auf hell warmen Sichtbeton, grau pigmentierten Estrich und Eichenholz reduziert.

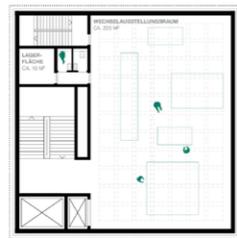
Das Gebäude ist in Massivbauweise mit einer Lochfassade konstruiert. Die tragende Konstruktion besteht aus Stahlbeton in Ort beton-Bauweise. Die Haustechnikräume befinden sich in den Untergeschossen des Gebäudes, die notwendigen Leitungen werden über einen breiten Technikschacht durch alle Geschosse gezogen. Das gesamte Gebäude wird kontrolliert be- und entlüftet und hauptsächlich über den Fußboden geheizt und gekühlt.



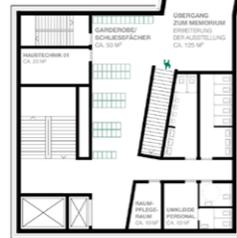
Mirjam Schmitt



0.1 OG-GRUNDRISS
BEGEGNUNGSZENTRUM
M1.200



0.2 OG-GRUNDRISS
WECHSEL-AUSSTELLUNG
M1.200



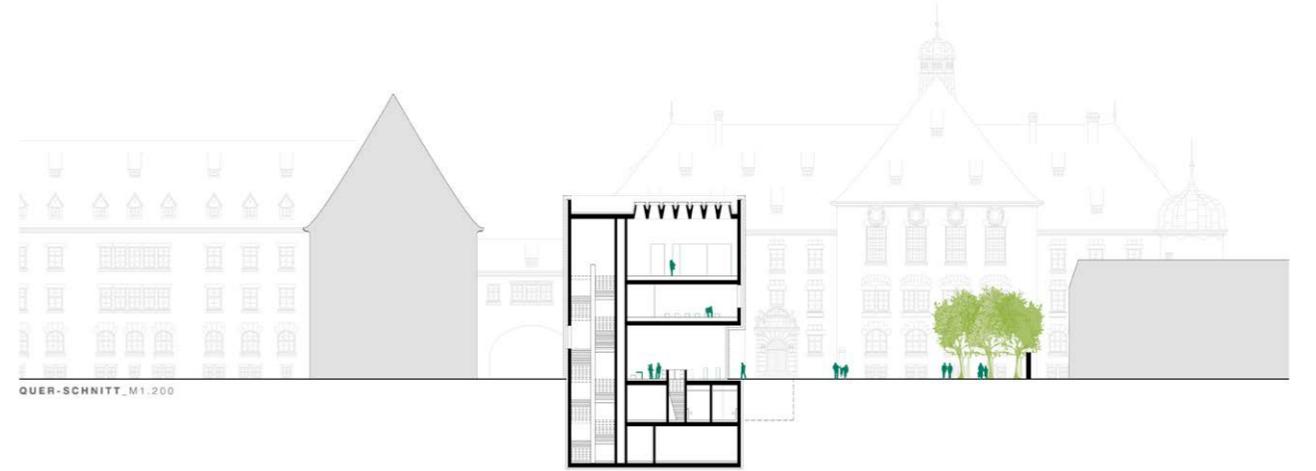
-0.1 UG-GRUNDRISS
ÜBERGANG ZUM MEMORIUM
M1.200



-0.2 UG-GRUNDRISS
NEBENFLÄCHEN
M1.200



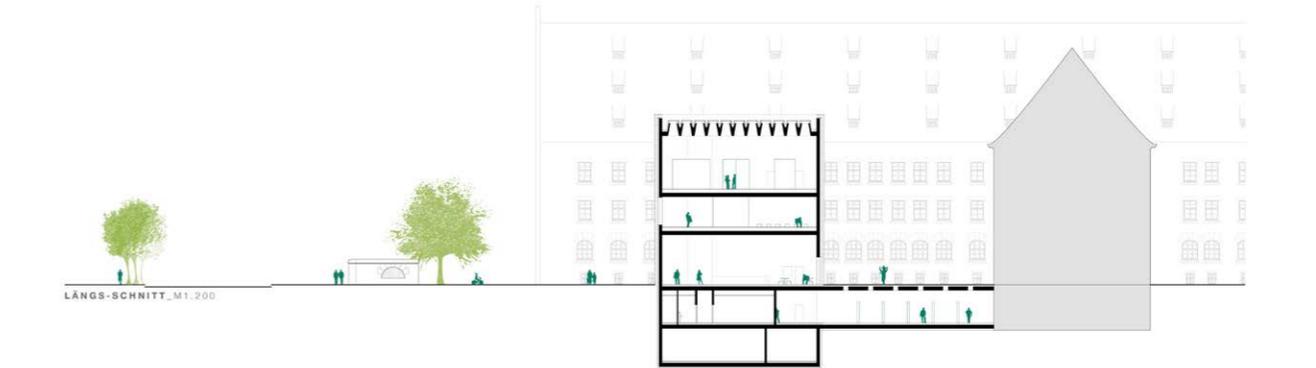
SÜD-ANSICHT_M1.200



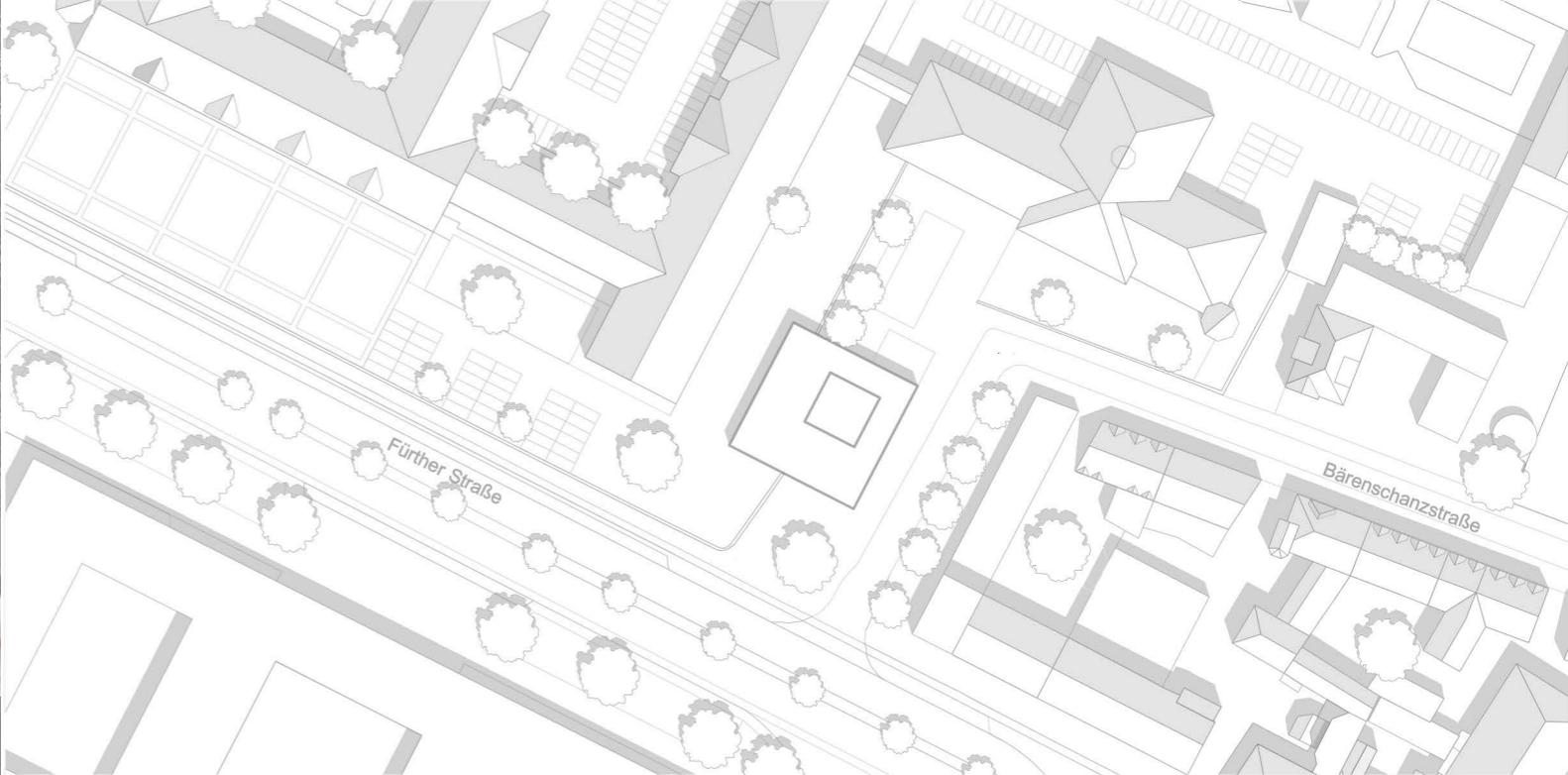
QUER-SCHNITT_M1.200



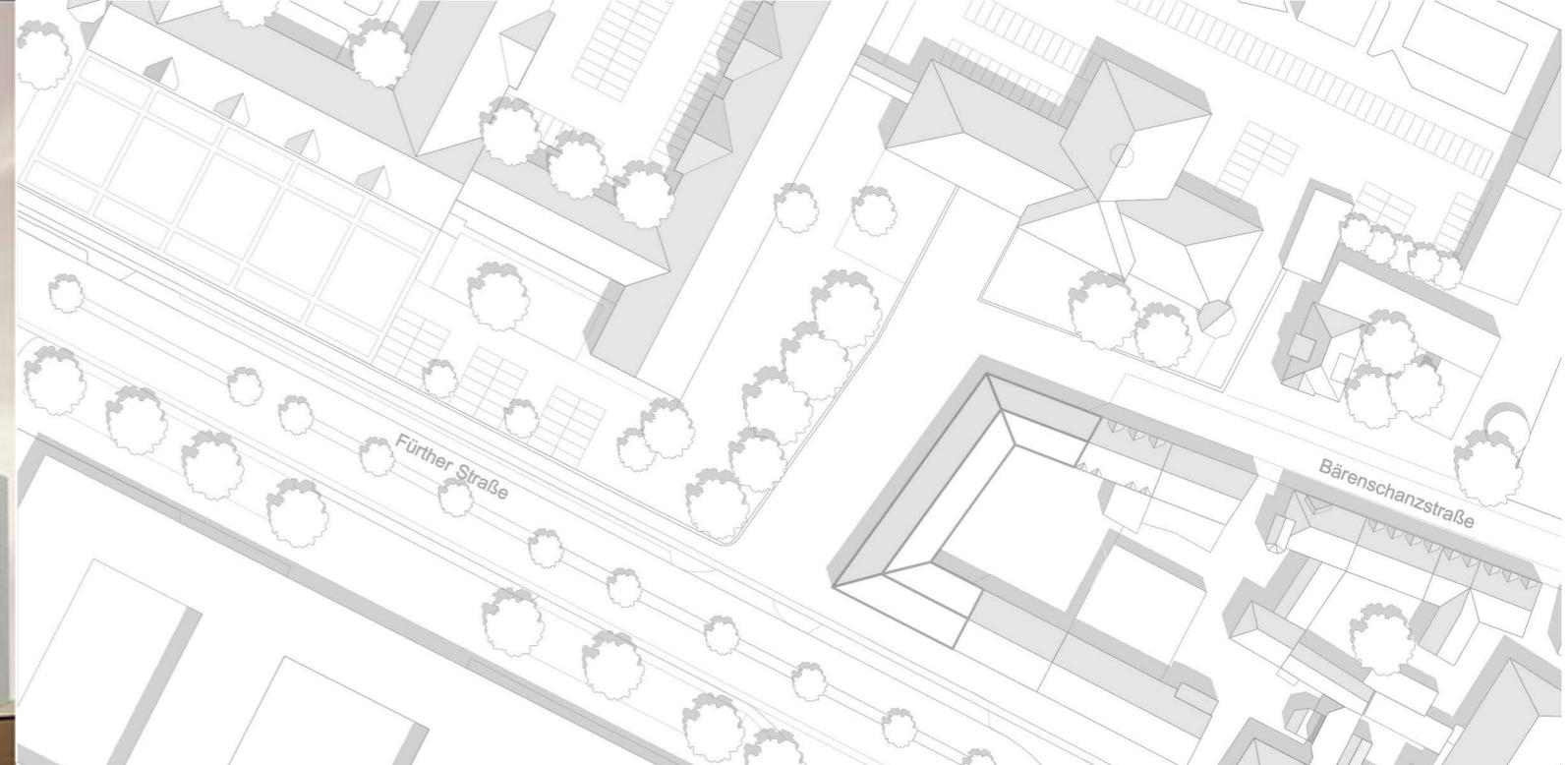
OST-ANSICHT_M1.200



LÄNGS-SCHNITT_M1.200



Marc Sedlbauer



Bei der Neugestaltung des Vorplatzes mit Besucherzentrum für das Memorium Nürnberger Prozesse, sind die stadträumliche Aufenthaltsqualität und eine offene Blickbeziehung in der Sichtachse zum Memorium wichtige Aspekte. Die Blockschließung schützt den Blockinnenbereich vor Lärm. So wird eine der historischen Bedeutung des Orts angemessene Bebauung gefunden und das Umfeld städtebauliche ergänzt.

Unter Berücksichtigung der freien Sichtbeziehung zum Haupteingang des Memoriums neigt sich der neue Baukörper nach Norden hin. Seine Geschossigkeit und seine Dachformen orientieren sich an der Bestandsbebauung. Der Neubau wird an der äußeren Ecke ausgeschnitten, er krägt hier weit aus. So entsteht eine Baukörpergestaltung, die Platz für die ankommenden Besucher schafft und den Eingang zum Besucherzentrum verdeutlicht.

Beim innenräumlichen Konzept wird auf die optimale Vernetzung der Bereiche geachtet. Der Kassenbereich ist so ausgebildet, dass sich die Besucher direkt nach dem Eintritt im Foyer befinden, wo ausreichend Stauraum für Gruppen vorhanden ist. Im Erdgeschoss befinden sich weiterhin die Garderoben, Toiletten und ein Buchshop.

Vom Kassenbereich aus gelangt man über ein Treppenhaus in die Ausstellung und in die Seminarräume im 1.OG. So wird ein Rundgang durch das Memorium und das Besucherzentrum ermöglicht.

Im 2.OG werden alle Nutzungsbereiche des Gebäudes über das Begegnungszentrum verbunden.

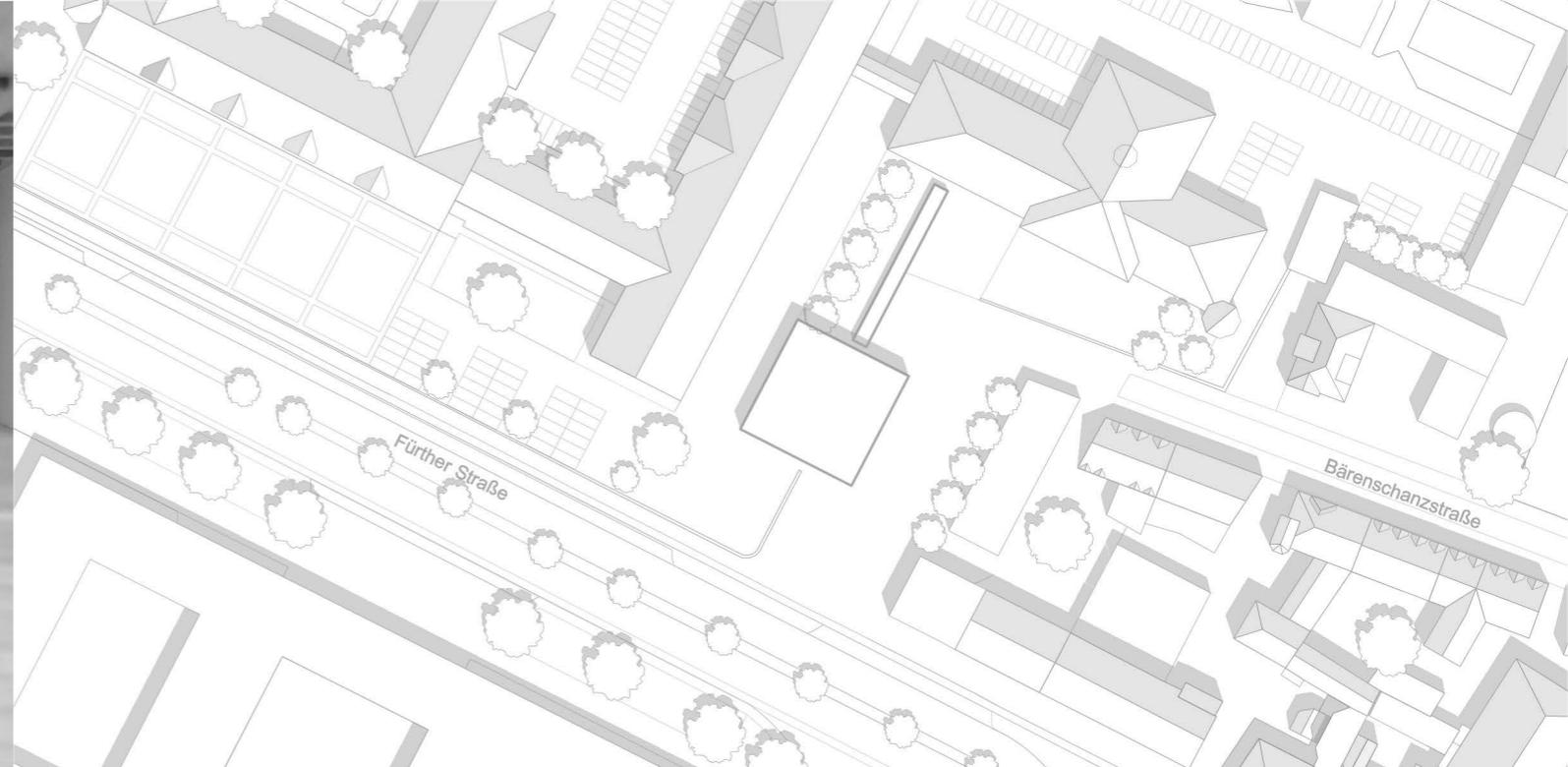
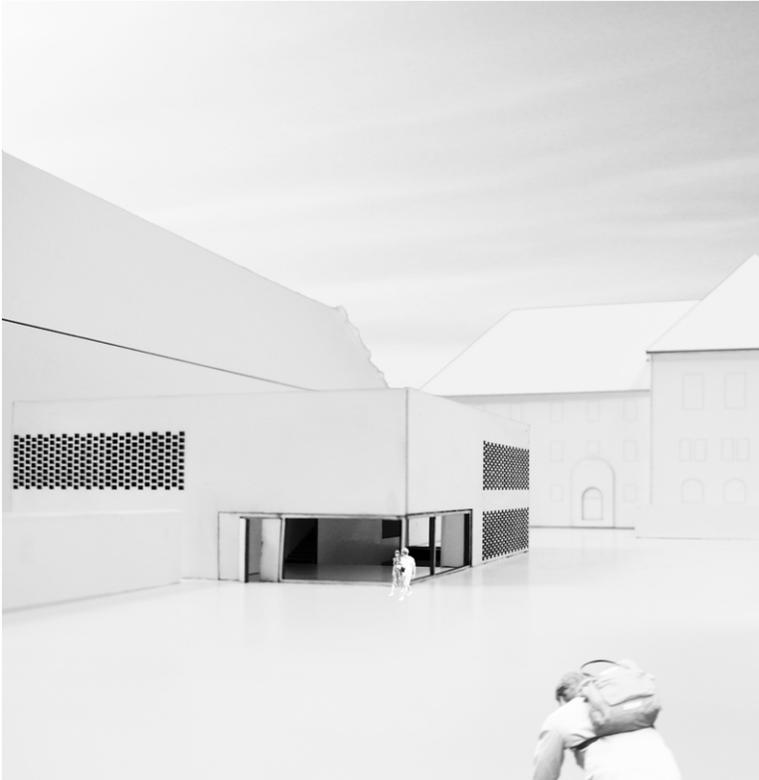
Im 3.OG befinden sich Büroflächen, die über einen separaten Eingang erreichbar sind. Im 4.OG wird eine Galerie angeboten, von hier aus kann man über die Ausstellungsbereiche blicken.

Das Fassadenkonzept orientiert sich an der skulpturalen Baukörperform: Eine Doppelfassade aus transluzenten Polycarbonat Stegplatten ermöglicht eine homogene Ansicht: tags werden die Nutzungen verborgen, nachts aber werden die Geschossigkeit und die größeren Öffnungen ablesbar.

Die Fassadenlasten und die Auskrägung werden über die innere Konstruktion abgeleitet. Die entstehende Durchbiegung im Auskrägungsbereich wird über mehrerer biegesteif verbundene Stahlbetonknotenpunkte (Unterzüge und Stützen) abgeleitet.



Fatemeh Sedrehneshin



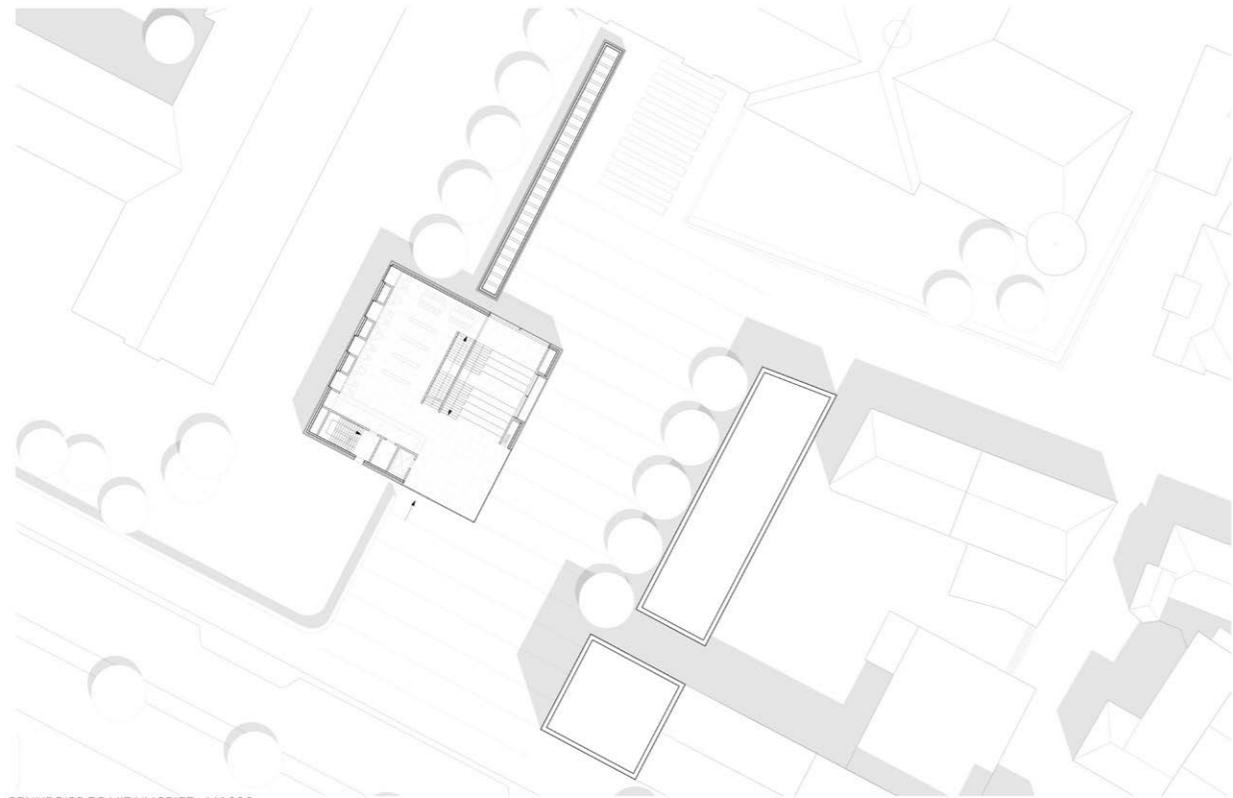
Das Memorium der Nürnberger Prozesse ist eines der wohl historisch wichtigsten Gebäude der Geschichte Nürnbergs. Es befindet sich neben dem Justizpalast an der Fürther Straße. Durch seinen zurückgesetzten Standort erhält es kaum die ihm zustehende und gebührende Aufmerksamkeit.

Mein Entwurf verfolgt sowohl die Intention, die Bedeutung des Memoriums zu unterstreichen, als auch mehr Menschen auf die historischen Hintergründe des Gebäudes aufmerksam zu machen. Der Solitär, ein neues Eingangsgebäude, empfängt den Besucher an der Fürther Straße. Entlang der historischen Bestandsmauer wird dieser zum Neubau geführt. Durch einen unterirdischen Ausstellungsgang entsteht eine Anbindung zum Bestandsgebäude. Hierbei wird stetig die Thematik der Bestandsmauer aufgegriffen, die den Besucher durch das Gebäude zum Memorium heran leitet.

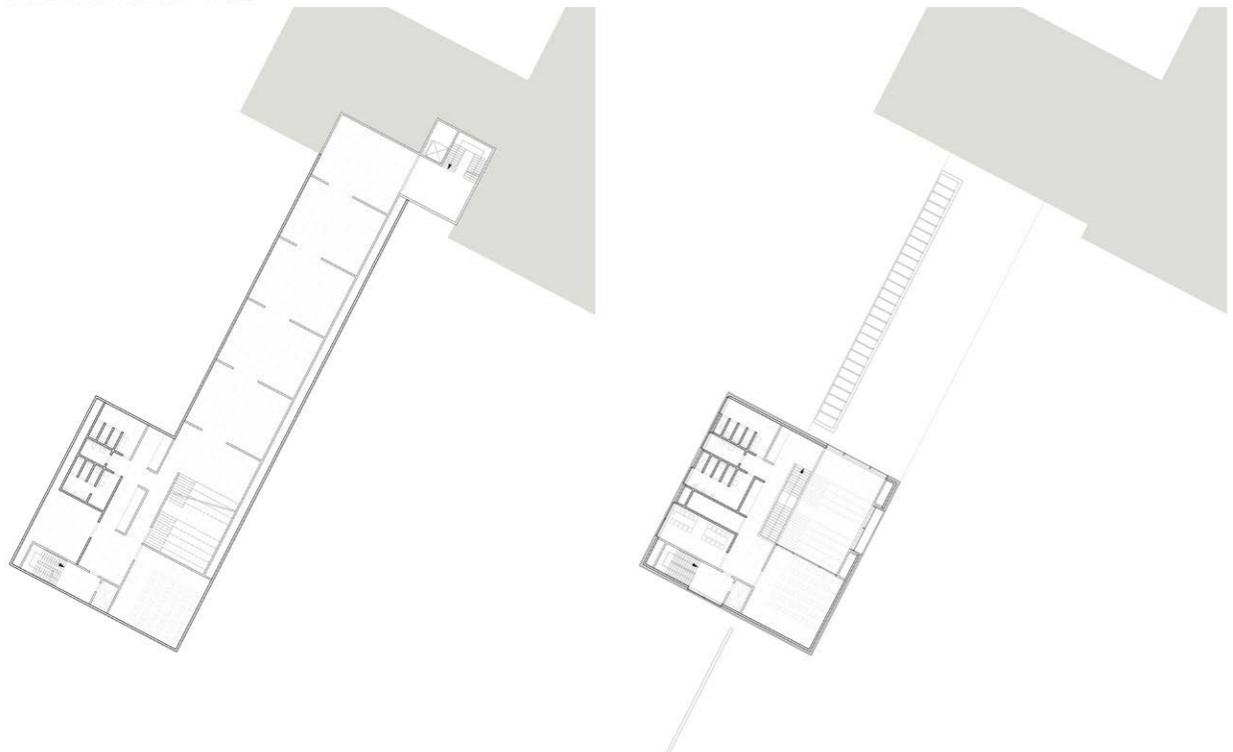
Der Solitär ist aus einer Vielzahl städtebaulicher Faktoren entstanden. Er passt sich der Lage des Justizpalastes an der Fürther Straße an und bezieht sich ebenfalls auf städtebauliche Achsen des Memoriums. So entsteht ein prägnanter städtebaulicher Körper, welcher das Interesse der Passanten weckt. Ein besonderes Augenmerk liegt auch auf der Bedeutung und Wichtigkeit des Memoriums. Der Neubau dient der städtebaulichen Erweiterung und Integration des Bestandsgebäudes. Die Komposition ist durch die Schaffung eines Stadtteilplatzes geprägt. Dieser wird durch öffentliche Bauten östlich des neuen Eingangsgebäudes bespielt. Es entsteht eine neue Verknüpfung zwischen Kultur und öffentlichem Leben.



Jonas Siegel

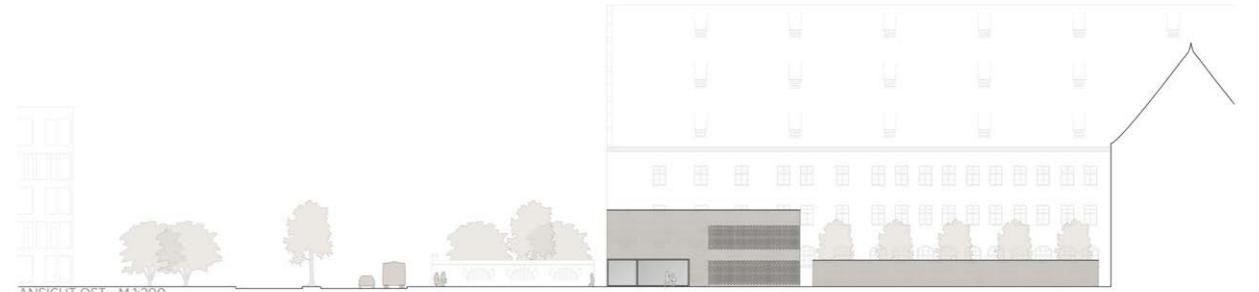


GRUNDRISS EG MIT UMGRIF - M 1:200

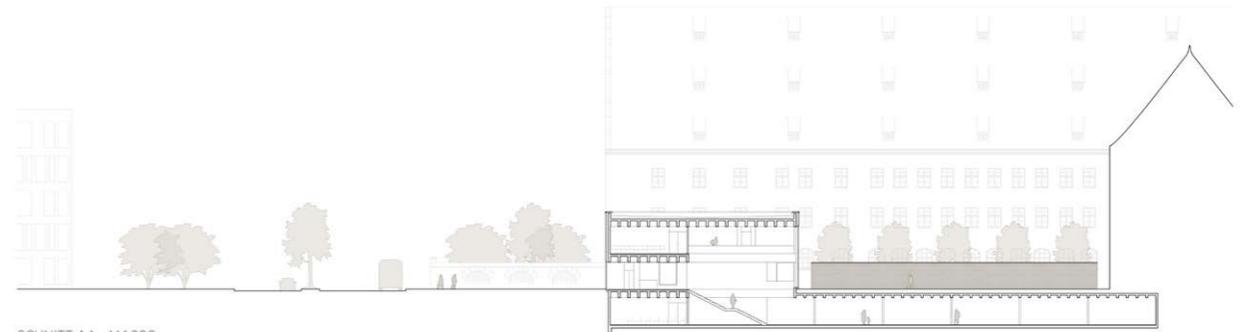


GRUNDRISS UG - M 1:200

GRUNDRISS OG - M 1:200



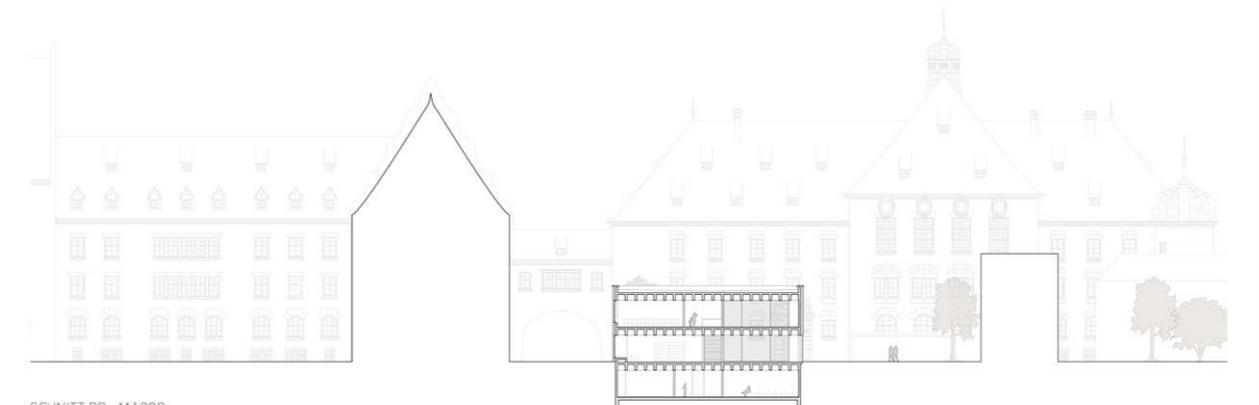
ANSICHT OST - M 1:200



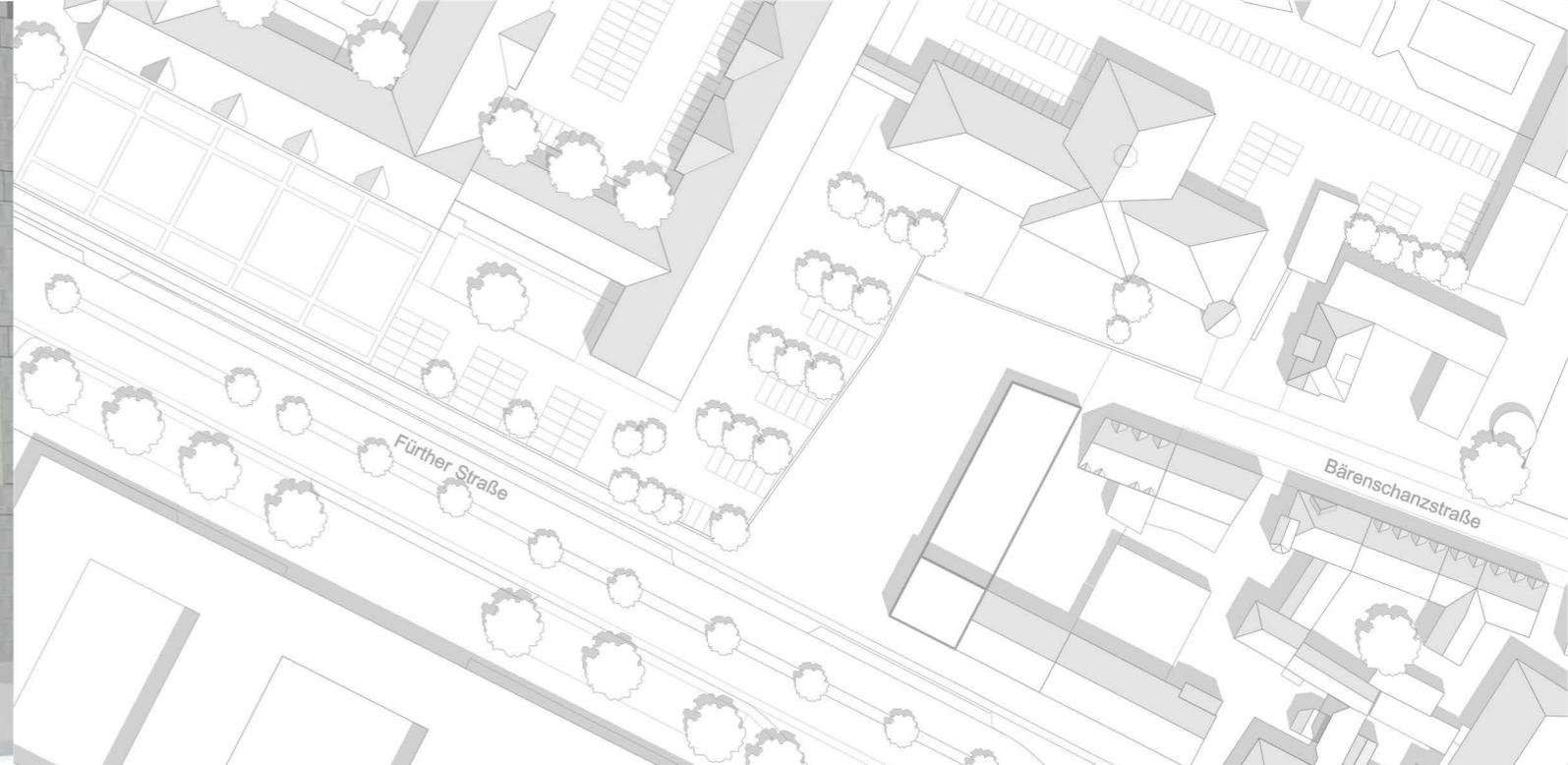
SCHNITT AA - M 1:200



ANSICHT SUD - M 1:200



SCHNITT BB - M 1:200



Das Ziel des Entwurfs ist, ein Besucherzentrum zu schaffen, das zusammen mit dem Memorium und Justizpalast als zusammengehörig erkannt wird, sowohl hinsichtlich der städtebaulichen Struktur, als auch optisch. Dabei soll der massive neue Baukörper eine eher zurückhaltende Präsenz einnehmen, um so auf das Thema der Kriegsverbrechen zu reagieren.

So ist die Blockrandschließung zu begründen, durch welche einerseits der städtebauliche Mangel am Blockrand beseitigt wird, andererseits ein gemeinsamer Vorplatz zwischen den drei thematischen Gebäuden entsteht. Dieser wird nur durch Bänke, Laternen und durch eine leichte, großformatige Plattenstruktur bespielt, wodurch ein Kontrast zwischen dem niedrigen Platz und den hohen anschließenden Bauten und zwischen der Dichte durch dicht bepflanzte Baumreihen und Leere auf dem ruhigen Platz erzeugt wird.

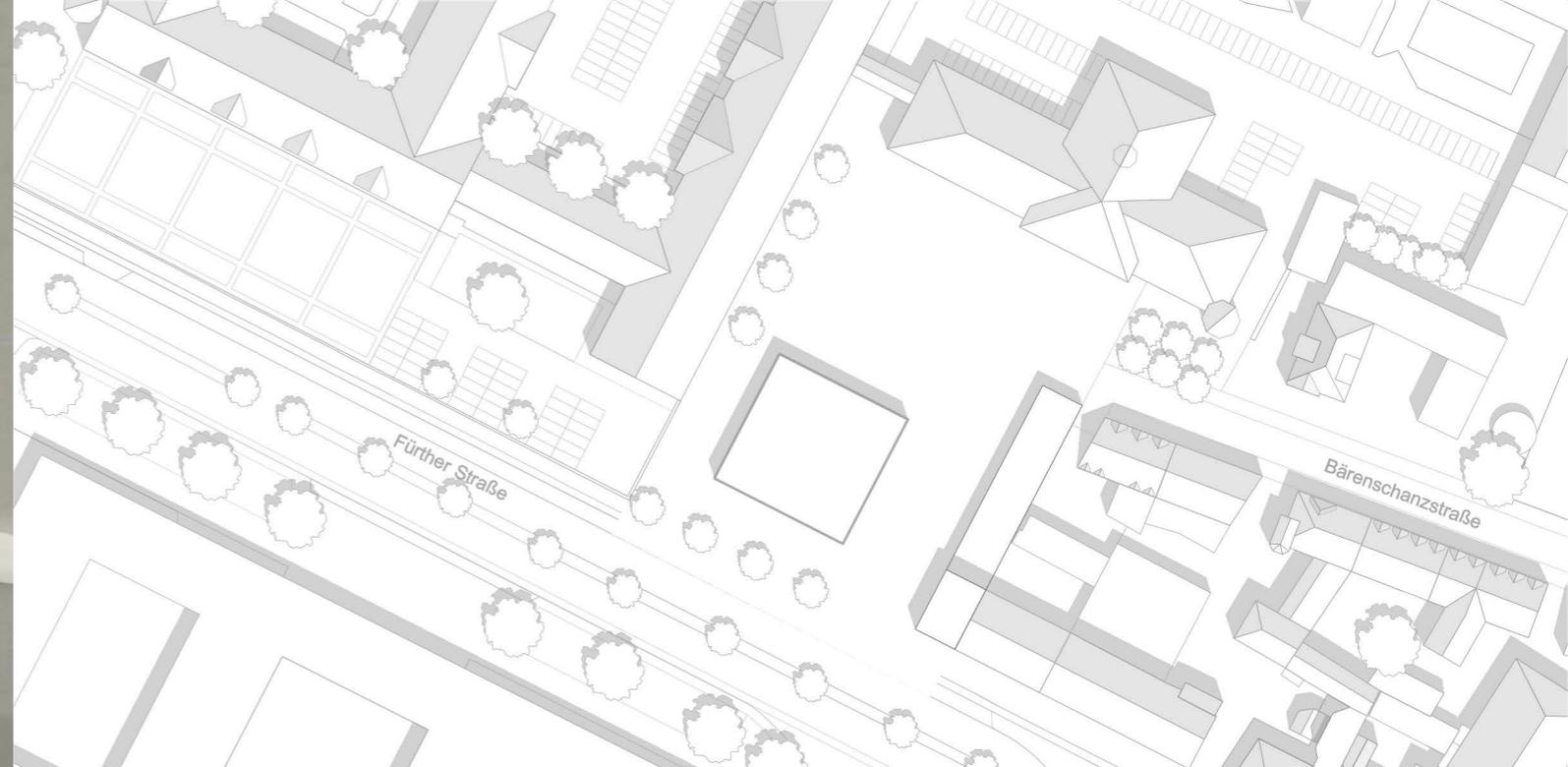
Die Fassade des Gebäudes orientiert sich an den Lochfassaden von Memorium und Justizpalast.

Als Sonnenschutz dienen Faltschiebeläden mit Streckgitterfüllung, welche die glatte und strenge Fassade brechen und gleichzeitig auch im geschlossenen Zustand Durchblicke nach außen zulassen. Eine zurückversetzte Attika erlaubt, die Fassadenstruktur und Fassadenfugen der vorgehängten Betonfertigteile linear und ohne Unterbrechungen durchlaufen zu lassen.

Durch die Anordnung des Innenraumkonzeptes wird dem Besucher von jedem Hauptnutzungsraum direkter Blockkontakt zu Justizpalast und Memorium ermöglicht. Die großzügigen Innenräume in Sichtbeton bieten Flexibilität in der Nutzung und schaffen eine nachdenkliche Atmosphäre. Dadurch, dass sich die Erschließungsachse im rückseitigen Teil des Gebäudes befindet, betritt man die Räume stets mit Blickrichtung zum Justizpalast, bzw. zum Memorium, was den Effekt der Blickbeziehungen und den Vorplatz betont.



Denise Sigert

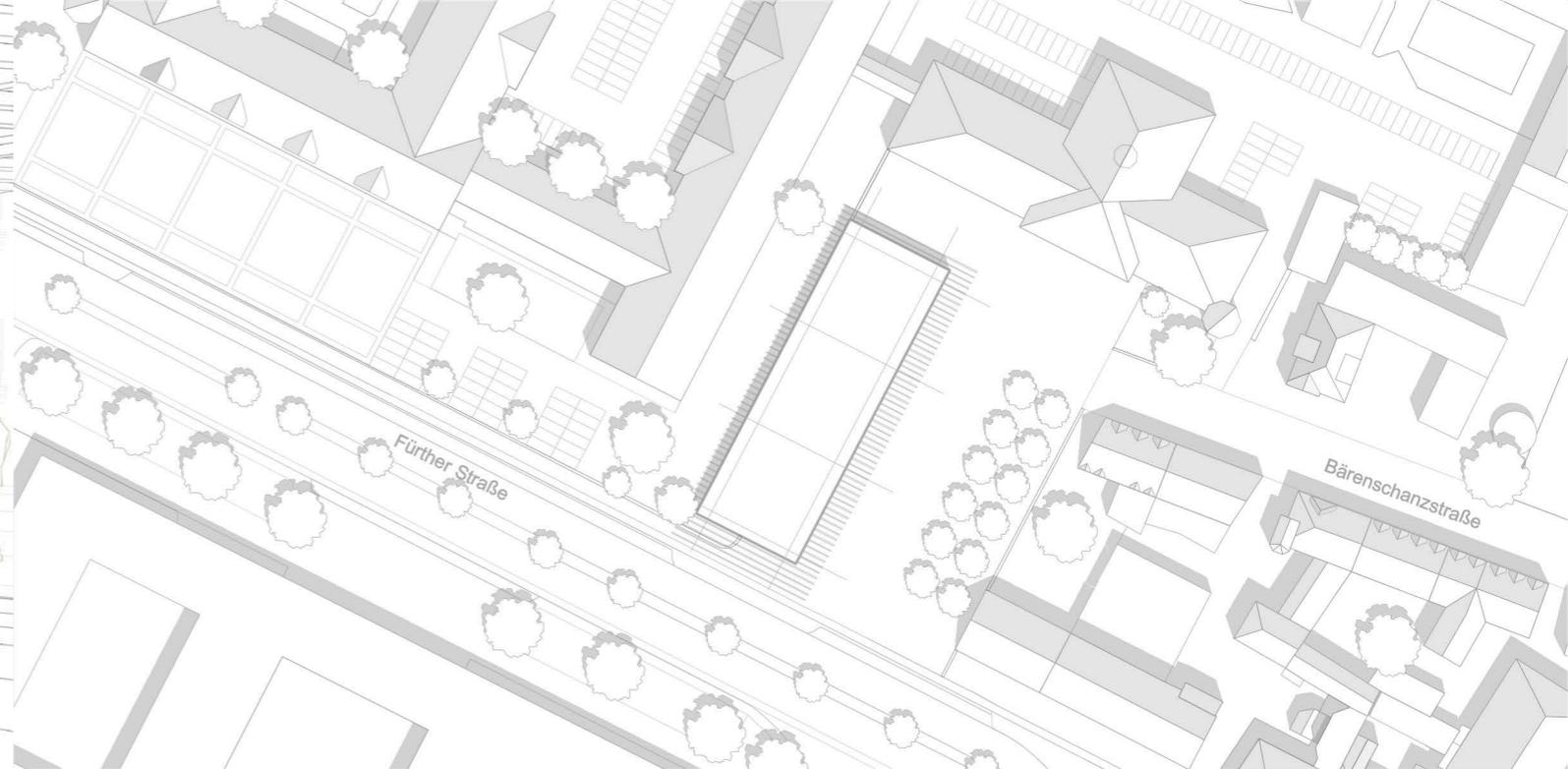


Um die städtebauliche Struktur zu vervollständigen, gibt es im Süd-Osten des Justizpalastes von Nürnberg einen kleinteiligen Blockschluss. Die Nutzungen des entstehenden Eingangsgebäudes sind allerdings in einem weiteren Gebäude mit gröberer Körnung untergebracht. Dieses steht als adressbildender Solitär frei an der Fürther Straße und macht so erstmals auf das Memorium der Nürnberger Prozesse aufmerksam. Es bildet als Gegenüber des Saals 600 einen geschützten Platz für die Besucher, die so vor dem Eintauchen ins Thema des Nationalsozialismus der Hektik der Stadt entfliehen können. Die innere Struktur des Gebäudes ist klar gegliedert durch einen asymmetrisch gelagerten Nutzungs- und Erschließungskern mit großem Licht/Luftraum. Um diesen Kern drehen sich, in die Eckbereiche überschiebend, unterschiedlich proportionierte Räume. Der Gast läuft mit dieser Drehrichtung einen Rundgang durch die Wechelausstellung. Hierbei gibt es an allen

punkten Blickbezüge zum historischen Bestand. Auf dem Rückweg ändert sich die Laufrichtung und führt direkt zum Platz und weiter zum Eingang des Justizpalastes. Für Abendveranstaltungen sind die Seminarräume und das Cafe vom restlichen Gebäude abtrennbar. Außer dem aussteifenden Kern und einzelnen Stützen vor der Fassade gibt es keine weiteren tragenden Elemente, Techniktrassen werden im Kern integriert. Um die Vollverglasung der freien, nach außen orientierten Räume, legt sich eine zweite Hülle als lichtfilternder Sonnenschutz und Sichtschutz für die Büros im Obergeschoss. Weiterhin dient dieser Schleier als Absturzsicherung und stellt sicher, dass der Solitär als solcher wahrgenommen wird. Er besteht aus unterschiedlich bearbeiteten und unterschiedlich tief eingefrästen Acrylglaspaneelen, durch deren heterogene Oberfläche blendfreies Licht für die Innenflächen entsteht.



Lisa Stapf



Erst seit kurzem erfährt das Gebäude in zweiter Reihe an der Fürther Strasse, in dem die Nürnberger Prozesse nach Beendigung des 2. Weltkrieges stattfanden, Aufmerksamkeit durch Memorium innerhalb des Sandsteinbaus. Eine besondere Herausforderung des Projektes ist, die gebührende Präsenz dieses Ortes von Weltgeschichte herzustellen. Durch die Positionierung des Gebäudes an der linken Seite des Grundstücks wird der historische Blick auf den Saal 600 im 3. Stock bewahrt, die von Anliegern genutzte Bärenschanzstrasse verliert ihre Verbindung zur Fürther Strasse und wird zu einer Sackgasse umgestaltet. Das markante Dach fasst den dadurch entstandenen Platz äquivalent zur Baumreihe und lässt den Raum darunter fließen. Redundant zum verdichtenden Baumdach wirkt der Pavillon von der Dachauskragung, über die Glasfassade, die Stützenreihe bis hin zu den inneren Kuben als Filter zwischen Öffentlichkeit und Zurückgezogenheit.

Um die Präsenz trotz der geringen Höhe des Pavillons von der Fürther Strasse aus zu erreichen, kragt das Dach bis zum Bürgersteig über die bestehende Sandsteinmauer aus und holt so die Passanten und Besucher ab. Weiterhin wird an die verkehrslastige Fürther Strasse - mithilfe des neuen Platzes - ein neuer Stadtraum angeknüpft, bereichert und bespielt mit einem kleinen Café im Neubau. Dieser orientiert sich zur Straße hin und bildet als Kundschaft eine Schnittmenge von Touristen und Anwohnern. Zur Strukturierung des offenen Raumes unterhalb der starken Dacharchitektur basiert der Grundriss des Pavillons auf einem gemeinsamen Winkelverhältnis der Diagonalen, welches die Kuben, deren Platzierung im Raum ebenso wie die Auskragung des Daches inne haben. Als Wegefindung wird bewusst eine Wendeltreppe im Inneren gewählt. Der Eingang bleibt durch die allseitige Verglasung mit Schiebetüren undefiniert, inspiriert durch das Motiv der Baumreihe, unter der der Besucher schlendert.



Carmen Strauck



Herausgeber:
Technische Hochschule Nürnberg
Georg Simon Ohm
Fakultät Architektur
Bahnhofstraße 90
90402 Nürnberg
Telefon 0911 5880-2100

Druck:
-einsetzen-

Redaktion:
Prof. Michael Stöblein

Layout:
Laura Oberst

Fotos:
Michael Pfisterer
Studierende der Fakultät Architektur der TH Nürnberg

Abbildungsnachweis:
Stadtarchiv Nürnberg A 65/I Nr. RA-37-D
Stadtarchiv Nürnberg A 65/III Nr. RA-480-KD